Katechetische Entwürfe

über

den kleinen Katechismus Luther's.

Ein Wegweiser

für

die katechetische Behandlung des Erck'schen Spruchbuches

in Schule und Kirche

von

Hermann Mehliß.

Zweite Auflage.

Erstes Heft.

Enthaltend die katechetischen Entwürfe über das erste Hauptstück.

Hannover.
Carl Meyer
Hinüberstraße 18.
1877.

Dem

hochwürdigen

Herrn General-Superintendenten

und

Consistorial-Rathe Erck

zu Celle

verehrungsvoll gewidmet

von dem

Verfasser.

Vorwort zur ersten Auflage.

Seit einer Reihe von Jahren befinden wir uns im Hannoverschen in einer gewissen Katechismusnoth. Zwar erinnerte man sich auch bei uns nach dem wiedererwachten kirchlichen Bewußtsein der von den Vätern ererbten und so lange vernachlässigten geistlichen Schätze, und nach und nach ward wohl überall der kleine lutherische Katechismus, dieses herrliche Kleinod unserer lutherischen Kirche, dem Unterrichte wieder zu Grunde gelegt. Aber es fehlte doch seit der Zeit ein eigentlicher Schulkatechismus, welcher eine gewisse, höchst wünschenswerthe Gleichmäßigkeit des katechetischen Pfarr- und Schulunterrichts ermöglicht, auch die Einheit in der Lehre besser gesichert und welcher den Lehrern eine passende Hülfe und Anleitung geboten hätte, den Kindern aber ein genügender Anhalt gewesen wäre zur Wiedereinprägung oder zur späteren Wiederholung des in der Schule Gelernten und Gehörten. Die Kinder besitzen nur den zwar in mancher Hinsicht zu lobenden, aber jedenfalls viel zu weitläufigen, unpopulären und nach einem rein wissenschaftlichen Systeme angelegten hannoverschen Landeskatechismus vom Jahre 1790. Von diesem Buche gebrauchen sie außer den Sprüchen nicht viel mehr als die dem Landeskatechismus vorgedruckten fünf Hauptstücke. Eine irgendwie ausführliche Berücksichtigung des Landeskatechismus ist jetzt aber *geradezu unmöglich geworden*. Denn wie der selige Schüren in seinen „Gedanken über den Religionsunterricht“ unwiderleglich nachgewiesen, soll der Katechismusunterricht in der Volksschule nur einen einjährigen Cursus haben. Seitdem nun aber durch die „Allgemeinen Bestimmungen“ die Katechismusstunden auf „höchstens“ zwei wöchentlich herabgesetzt sind, muß sich der Lehrer ernstlich beschränken, wenn er nur die fünf Hauptstücke in einem Jahre gewissenhaft durchnehmen will und kann sich keine Excurse in den hannoverschen Landeskatechismus mehr gestatten. Derselbe soll ja noch immer eine gewisse Berücksichtigung finden; aber hauptsächlech kann er nur noch als Spruchbuch benutzt werden.

Doch welch' ein sonderbares Spruchbuch! Zwar an und für sich ist die Spruchsammlung des hannoverschen Landeskatechismus eine ganz vortreffliche. Jedoch wie verkehrt, daß in Hinsicht auf den Unterricht und auf das Memorandum zwei ganz verschiedene Gänge befolgt werden! Unterrichtet wird nach den fünf Hauptstücken, die Kinder lernen aber die Sprüche nach den acht Abschnitten. Für die Stunde, in welcher über die erste Bitte katechisirt wird, haben sie vielleicht die zum siebenten Gebote gehörenden Sprüche zu lernen. Ist das nicht sonderbar? Ja ist das nicht in gewisser Weise ein Nothstand?

Es konnte deshalb für das Schulwesen und die ganze hannoversche Landeskirche nur von heilsamen Folgen sein, als ein erprobter Katechet und Schulmann, der frühere Seminar-Inspector und jetzige General-Superintendent zu Celle, Consistorial-Rath Erck, sich entschloß, ein Spruchbuch zu verfassen, welches, die vorhandene Spruchtradition, also die treffliche Sammlung des hannoverschen Landeskatechismus treulich wahrend, nach dem Gange der fünf Hauptstücke sich richten sollte. Dieses s. g. Erck'sche Spruchbuch ist nun vor einigen Jahren erschienen, hat bereits die fünfte Auflage erlebt und wird allernächstens die sechste erleben. Und so ist denn von Celle aus, wo schon vor Alters berühmte Katecheten wirkten, nochmals ein vorzügliches katechetisches Büchlein ausgegangen. Möchte nur mehr und mehr überwunden werden, was der allgemeinen Einführung dieses so nützlichen Büchleins noch entgegensteht! Ich brauche mich wohl nicht näher auszusprechen. Rühmend ist die Anordnung des Königlich Preußischen Provinzial-Schulcollegiums hervorzuheben, durch welche das Erck'sche Spruchbuch dem Unterrichte in den hannoverschen Schullehrer-Seminaren zu Grunde gelegt und durch welche also ein neuer wichtiger Schritt zu dessen weiterer Verbreitung geschehen ist.

Das Erck'sche Spruchbuch ist in unserer, wenn ich so sagen soll, Katechismusnoth ein trefflicher Helfer. Es ist trotz seiner Kürze eine nicht unbedeutende Hülfe für den Lehrer und bietet den Kindern gleichfalls einen Anhalt. Zwar hat der Eine Dies, der Andere Jenes an dem Büchlein auszusetzen, und auch ich hätte gerne gesehen, daß Manches etwas anders geordnet wäre. Aber das Buch ist auch bisher noch gar nicht erschienen, welches allen Menschen in jeder Hinsicht genügte. Unter den vorhandenen Umständen sollten wir doch ja mit diesem zufrieden sein und dem hochverehrten Verfasser für seine treffliche Gabe aufrichtig danken.

Jedenfalls ist es aber in manchen Partien schwer, ja für Viele ohne Anleitung zu schwer, den Gang des Spruchbuchs genau zu erkennen und ihm im Unterrichte zu folgen. Das ist kein Vorwurf für das Spruchbuch, sondern es kann gar nicht anders sein. Denn nicht Katechismussätze werden dort gegeben, sondern nur Sprüche 2c. Die Fragen, welche durch die Sprüche beantwortet werden und vor Allem der Inhalt der Sprüche selbst zeigen zwar oft die Disposition des betreffenden Katechismusstücks klar und deutlich; aber weil mit Recht die Zahl der angegebenen Sprüche eine beschränkte ist und die Sprüche durch die vorhandene Spruchtradition bedingt waren — es sind nur einige wenige Sprüche, die sich im Landeskatechismus nicht finden, hinzugesetzt, dagegen allerdings auch einige weggelassen — so fehlen in manchen Partien alle Anhaltspunkte für den etwaigen Gang. Zuweilen ist derselbe geradezu dunkel; dabei sind die angegebenen biblischen Geschichten, Gesänge und Sprichwörter nicht neben oder nach der Lehrentwickelung zu behandeln, sondern innerhalb dieser Entwickelung; wiederum müssen manche Fragen oder einzelne Sprüche, die zur Illustration des Vorhergehenden dienen 2c., umgestellt werden. Das Alles ließ sich bei einem Spruchbuche überall nicht vermeiden, erschwert aber den rechten

Gebrauch. Und doch kann es nur dann recht wirken, wenn es auch wirklich dem Unterrichte zu Grunde gelegt wird und nicht blos buchstäblich ein Spruchbuch verbleibt.

So machte sich denn wohl ganz natürlich der Wunsch rege, ein Hülfsbuch zu bekommen, welches den Katechismusstoff nach dem Gange des Erck'schen Spruchbuches entwickelte, um dadurch des Büchleins Gebrauch zu erleichtern und diesen für die Schule wirksamer zu machen. Dem hochverehrten Verfasser des Spruchbuchs ward dieser Wunsch verschiedentlich zu erkennen gegeben; er konnte indessen wegen mangelnder Zeit nicht selbst an das Werk gehen, was allerdings das Beste gewesen wäre; er forderte vielmehr den Unterzeichneten zu dieser Arbeit auf, und derselbe glaubte sich diesem ehrenvollen Auftrage nicht entziehen zu dürfen, sondern begab sich alsbald an die für seine Kräfte sicherlich nicht leichte Arbeit. Gottlob bieten sich allerdings auch auf diesem Gebiete vortreffliche Hülfsmittel dar, und konnte ich aus der einschlagenden Literatur hier und da Manches benutzen. Gar viele wackere Theologen haben durch ihre katechetischen Arbeiten der Kirche gedient. Unter den älteren Lehrern unserer hannoverschen evangelisch-lutherischen Landeskirche nenne ich außer dem weiland General-Superintendenten zu Wunstorf, Dr. Sötefleisch, dessen Katechismus noch heute im Bremischen gebraucht wird, die berühmten General-Superintendenten Dr. Johann Arndt in Celle, Dr. Justus Gesenius in Hannover und Dr. Michael Walther in Celle, von den neueren außer Erck noch Pastor Dr. Petri, Probst Seebold, Ober-Consist.-Rath Dr. Niemann, Consist.-Rath Münchmeier und Superintendent Dr. Lührs, dessen „Katechismusschule" ein höchst tüchtiges und lehrreiches Werk ist. Außerdem mache ich noch aufmerksam auf die Lehrbücher der Katechetik von Prof. Dr. Palmer in Tübingen und von Prof. Dr. von Zezschwitz in Leipzig, sowie auf die Katechismuspredigten von Pastor Dr. Ahlfeld in Leipzig und das Büchlein „Wort und Sacrament" von Pfarrer Dieffenbach. Abgesehen von manchen guten Katechismen, z. B. von Caspari, weil. Pfarrer in München, von Wendel, Genzken, Itzerott, Ernesti, Bötticher und Anderen und abgesehen von der Sammlung von Sprichwörtern und Beispielen zu dem kleinen lutherischen Katechismus von Caspari, betitelt: „Geistliches und Weltliches" mache ich noch aufmerksam auf die praktischen Commentare zum kleinen Katechismus von Seminardirector Wangemann, von Seminardirector Crüger, auf das Buch: „Gemeinschaft des Menschen mit Gott", Th. 2, von Pfarrer Buchrucker, sowie auf die „Unterredungen" von Nissen, weiland Schullehrer in Glückstadt, auf die Katechesen von Oehmke, Seminarlehrer in Cammin, sowie vornehmlich auf die Katechesen von Dr. Schütze, Seminardirector zu Waldenburg im Königreich Sachsen. Ganz besonders hat mich bei meiner Arbeit der verehrte Verfasser des Spruchbuchs selber mit großer Freundlichkeit durch Rath und That unterstützt. Ebenso gebührt dem unter der Geistlichkeit wohlbekannten Superintendenten Danckwerts in Sulingen mein aufrichtiger Dank wegen seines gediegenen und scharfsinnigen Rathes, den er mir verschiedentlich ertheilt hat.

Es erfolgt nun hiermit das erste Heft, bestehend aus den Entwürfen über das erste Hauptstück. Hoffentlich können die beiden

anderen Hefte, enthaltend die Entwürfe über das zweite bis fünfte Hauptstück, schon beide im nächsten Jahre nachkommen. Einige Bemerkungen will ich noch der Arbeit selbst vorausschicken.

Nach den „Allgemeinen Bestimmungen“ sollen die Kinder der Unterstufe den Text der ersten drei Hauptstücke, einige leichte Sprüche und einige kleine Gebete ꝛc. (etwa von den im Erck'schen Spruchbuche S. 79 f. mitgetheilten) memoriren; die s. g. Mittelstufe lernt noch die Erklärung des ersten und zweiten Hauptstücks sowie eine Anzahl leichter Sprüche hinzu. Bei den Kindern dieser Ordnungen besteht der Katechismusunterricht nur in Wort- und Sinnerklärungen. Die hier gegebenen Entwürfe dagegen sind bestimmt für den Unterricht der s. g. Oberstufe, der in dem durchschnittlichen Alter von 11—14 Jahren befindlichen Kinder. Dieselben memoriren alle fünf Hauptstücke und den größeren Theil der im Spruchbuche angeführten Sprüche und Gebete und zwar in enger Verbindung mit dem Katechismusunterrichte. Nach den „Allgemeinen Bestimmungen“ und nach den bei uns längst geltenden Anordnungen soll der Katechismusstoff vor Allem durch die biblische Geschichte und das Kirchenlied, aber auch durch die Weltgeschichte und Beispiele aus dem täglichen Leben erläutert und mit denselben in Verbindung gebracht werden. Der verehrte Verfasser des Spruchbuchs hat nun auch oftmals biblische Geschichten, Gesänge und Sprichwörter angegeben, die bei den betreffendenden Katechismusstücken gebraucht werden sollen. Wie ich aber schon oben erwähnte, will er nicht und kann er nicht wollen, daß diese biblischen Geschichten ꝛc. nach der bezüglichen Lehrentwickelung behandelt werden sollen. Leider aber haben viele Katecheten die höchst tadelnswerthe Weise, zuerst die christliche Lehre darzulegen und dann Bibelsprüche und Beispiele aus der Geschichte als Beweise nachhinken zu lassen. Dadurch erhält der ganze Unterricht etwas Steifes, ja auch leicht etwas Abstractes und Unfruchtbares, und es fehlt die Anschaulichkeit und Lebendigkeit, welche jeder populäre Unterricht haben muß. Vielmehr wo irgend möglich ist die biblische Geschichte nicht *nach* der Lehrentwickelung als veranschaulichendes Material zu geben, sondern es ist mit der Veranschaulichung aus der biblischen Geschichte die Lehrentwickelung zu *beginnen*; dann erst sind die Sprüche nach ihrem Inhalte auszulegen. Oder, was am besten wäre, vielleicht kann auch die ganze Lehrdarstellung aus den biblischen Geschichten erhoben werden, und die Sprüche werden in diese auf die Geschichte gegründete Lehrdarstellung hinein verwoben. *Es ist ein unleugbarer Fortschritt der neueren Katechetik, daß sie fordert, mit der Lehrentwickelung von einem solchen Stoffe auszugehen, der Anschauung bietet*, also von einer biblischen Geschichte oder vielleicht auch hier und da von einem Gesangverse ꝛc.*) Dann wird

*) Es mag noch ausdrücklich hervorgehoben werden, daß sich das ja nicht immer ausführen läßt, und daß es eben so vom Uebel wäre, wenn zu viel geschichtliches und veranschaulichendes Material angehäuft würde, als wenn zu wenig da wäre. Die biblischen Geschichten ꝛc. sollen niemals die Hauptsache sein, sondern nur in dem Katechismusunterrichte eine dienende Stelle einnehmen. Ebenso versteht es sich wohl von selbst, daß nur solche biblische Geschichten hier gebraucht werden können, welche den Kindern schon bekannt sind.

die Lehre wirklich concret, es wird um so eher abstracten Definitionen und unnützen Wortklaubereien vorgebeugt*), die Anwendung auf das Herz der Kinder findet sich ungesucht, die Kraft des Wortes Gottes wird recht zur Entfaltung gebracht, und es kommt weit mehr Leben in die ganze Unterredung.

Eine Unterredung aber soll der Katechismusunterricht sein. Also nicht zu viele Monologe; keine Declamation des Lehrers! Zuweilen muß ja der Natur der Sache nach die akroamatische Lehrform eintreten, wo der Lehrer redet und die Kinder hauptsächlich nur hören; aber das darf eben nur Ausnahme sein. Der Stoff soll im Allgemeinen so verarbeitet werden, daß ihn der Lehrer fragend entwickeln kann. Wie sich von selbst versteht, müssen die Fragen richtig, präcise und klar sein. Nur bei großer Begabung wird man dazu fähig werden, ohne sich zuvor eine Zeit lang den katechetischen Stoff in Frage und Antwort entwickelt und aufgeschrieben zu haben. Aber wie Viele sind für solche Arbeit zu faul oder zu eingebildet!

Was im Allgemeinen den Hauptzweck anlangt, den der Religionsunterricht verfolgen und wie nach meiner Ansicht insbesondere der Katechismusunterricht eingerichtet und gegeben werden soll, darüber habe ich mich in meiner populären Volksschulkunde („Vollständiger und ausführlicher Lehrplan für einclassige Volksschulen.“ Hannover. Carl Meyer. 1873. Preis 15 Groschen) schon hinreichend ausgesprochen, und verweise hier nur auf die Seiten 21—49 und 98—117. Ich will aber nochmals einige Forderungen und Mahnungen aussprechen, die leider so oft unberücksichtigt bleiben und doch von so weitreichender Bedeutung sind. Präparire Dich ernstlich und eingehend auf jede Stunde. Bei der geringen Anzahl von Stunden, die dem Lehrer zu Gebote stehen, muß er sich um so mehr vor aller Weitläufigkeit und jeder Abschweifung hüten.**) Gerade je mehr Du Dich aber beschränken mußt, desto sorgfältiger mußt Du Dich vorbereiten, um einen wohlgeordneten, geschlossenen Unterricht ertheilen zu können. Hüte Dich vor der gerade bei unwissenden und beschränkten Leuten am meisten verbreiteten Meinung: zu katechisiren sei eine Kleinigkeit; der Stoff sei ja längst hinreichend vorräthig und für die Kinder gut genug verarbeitet. Luther spricht: „So ein alter und gelehrter Doctor ich auch bin, muß ich doch ein Katechismusschüler bleiben lebenslang.“ Wie Viele, statt doch vor Allem das vorliegende Katechismuswort, den vorliegenden Spruch, klar und deutlich auszulegen, gehen in das Weite

*) Mit Recht sagt ein erfahrener Schulmann: „Es ist eine ungeheuere Verwirrung zu glauben, dem Kinde sei der Begriff klar, wenn es denselben in anderen Worten angeben, wenn es denselben erklären oder definiren kann. Hat aber das Kind z. B. an Joseph's Brüdern den Neid gesehen, so bedarf es der schulgerechten Definition von Neid nicht, um ihm richtige Vorstellungen darüber zuzuführen.“

**) An Ordnung, Concentration und Beschränkung in gutem Sinne lassen es viele Lehrer fehlen. Es ist das überhaupt nur bei gehöriger Präparation zu erreichen. — Hierbei bemerke ich noch, daß die im Spruchbuche angeführten Sprüche nicht in jeder Hinsicht ausgelegt und angewendet werden sollen, sondern nur in der Hinsicht, in welcher sie sich auf das Katechismusstück beziehen, zu dem sie gesetzt sind.

und in die Breite, verderben mit confusen, schwankenden und nebelhaften Fragen oder mit Geschwätzen und Gemeinplätzen die Zeit, und machen die Kinder irre, oder treten das breit, was sie schon von selbst wissen. Ferner vergiß nicht, in jeder Katechismusstunde das betreffende Katechismusstück hersagen zu lassen, auch das in der vorhergehenden Stunde Durchgenommene kurz wieder abzufragen, ebenso vergiß nicht, am Schlusse des Unterrichts die gewonnenen Resultate wieder zusammenfassen zu lassen. Weil das so oft nicht geschieht, ist auch oft so wenig Klarheit in der ganzen Unterredung, und die Kinder lernen und wissen nicht, worauf es bei dem betr. Katechismusstücke hauptsächlich ankommt, ja sie verlieren manchmal ganz den Faden und irren oder taumeln gewissermaßen umher. Da kann man sich denn nicht wundern, weshalb in einigen Schulen nur die allerfähigsten Kinder Bescheid wissen. — Habe Deine wie Deiner Schüler Rede wohl in Zucht und halte ernstlich auf lautes, deutliches und richtig betontes Sprechen der Kinder, womöglich in Sätzen. Durch Halten auf richtige Betonung kann viel Zeit und können viele Erklärungen rc. gespart werden. Hüte Dich davor, den Katechismusunterricht so zu geben, wie etwa eine Rechnen- oder Geographiestunde! Wie handwerksmäßig, wie trocken, wie todt und darum wie wenig heilbringend ist der Religionsunterricht in manchen Schulen, auch da, wo er sonst correct gegeben wird! Gieb vielmehr den Katechismusunterricht immer in würdiger und erbaulicher Weise, wenn auch ohne alles gesuchte Wesen, verhüte möglichst alle Störungen, vorzüglich die trivialen, zeige Dich als Seelsorger Deiner Kinder, strebe wirklich darnach, daß Deine Schüler und Schülerinnen gezüchtigt und zu allem Gute gestärkt werden durch das Wort Gottes, bemühe Dich ernstlich, sie in den Stand zu setzen, Rechenschaft von ihrem Glauben ablegen zu können und ihn mit Wort und That zu bekennen und lehre in der Stunde mit aller Freudigkeit als vor dem Angesichte Deines HErrn; denn wie St. Augustinus mit feiner Beziehung auf den Katecheten sagt: Nur einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.*)

In Beziehung auf die Pensenvertheilung bemerke ich noch, daß dieselbe schon in meinem „Vollständigen und ausführlichen Lehrplane" angegeben ist. Einige Aenderungen haben allerdings nach genauerer Erwägung eintreten müssen. Da im Allgemeinen das Schuljahr zu 40 Wochen, die Zahl der Katechismuslectionen also zu 80 jährlich angenommen wird, so müssen auf jedes Semester durchschnittlich 40 Lectionen fallen. **Im ersten Halbjahr sind das erste Hauptstück und der erste Glaubensartikel, im zweiten Halbjahr der zweite und dritte Glaubensartikel, sowie Hauptstücke III, IV und V zu absolviren.** Natürlich wird angenommen, daß der Cursus nach den Osterferien beginnt.

---

*) Insbesondere verweise ich noch auf das so treffliche und lehrreiche Consistorialausschreiben vom 19. April 1862, betr. Katechismusunterricht. (Vergl. Ebhardt, Gesetze und Ausschreiben für den Bezirk des Consistorium in Hannover. Zweite Folge, S. 270—330.) Uebrigens ist dieses Ausschreiben auch besonders im Buchhandel und zwar bei Gebr. Hahn erschienen.

Die Entwürfe selbst werden vielleicht Manche für zu ausführlich, Andere auch hier und da für zu ärmlich halten. Allein in beiden Beziehungen glaube ich darauf hinweisen zu müssen, daß diese Entwürfe nicht ohne Weiteres so gebraucht werden sollen, wie sie hier zu lesen sind, sondern daß sie der Lehrer nur als Hülfsmittel zu benutzen hat. Sie sollen, wie auch der Titel sagt, nur Wegweiser für die katechetische Behandlung des Spruchbuches sein. Ob aber Jemand eine geförderte Classe oder eine zurückgekommene zu unterrichten hat, ob Jemand an der Oberclasse einer vier- oder dreiclassigen Schule oder an einer einclassigen Schule steht, ob Jemand in der Kirche oder in der Schule zu katechisiren hat, das kann natürlich auf die katechetische Gestaltung des religiösen Stoffes nicht ohne Einfluß bleiben. Mit diesen Entwürfen sollte nur gewiesen werden, wie etwa der Katechismusunterricht nach Anleitung des Erck'schen Spruchbuches zu ertheilen sei, damit dieses seinen Zweck erfüllen könne, mehr Uebereinstimmung in der katechetischen Behandlung der Katechismusstücke herbeiführe, dem Lehrer Hülfe und Direction, den Kindern aber genügenden Anhalt biete. Aller Anfang ist schwer; liegen jedoch einmal Proben vor, so sind Aenderungen und Verbesserungen viel leichter.

Daß die einzelnen Lectionen nicht alle gleiche Länge haben, brauche ich wohl nicht besonders zu entschuldigen. Aus praktischen Gründen aber habe ich manche Theilungen eintreten lassen, die sich in der Theorie nicht vertheidigen ließen. Manche Gebote sind z. B. nicht in der Art abgetheilt, daß in der ersten Lection das Verbot, in der zweiten das Gebot behandelt wäre, sondern die erste Lection ist schon vor Absolvirung des Verbots beendigt, um einen etwa gleich großen Stoff auch für die zweite Lection zu gewinnen. — Die Beschreibung und Erklärung des Hauptgottesdienstes, welche mit Recht von den „Allgemeinen Bestimmungen" gefordert wird, ist in die Auslegung des dritten Gebotes mit verwoben.

Hoffentlich wird anerkannt werden, daß die Entwürfe im Allgemeinen klar und correct sowie insbesondere auch, daß sie populär gehalten sind. Wenigstens war mein Bestreben darauf gerichtet.

Die Sprüche, welche nicht in dem Erck'schen Spruchbuche vorkommen, sind eingeklammert; finden sie sich sonst in dem Büchlein, aber nicht gerade an den in den Entwürfen citirten Stellen, so ist das Wort: „vergleiche" vor diese Sprüche gesetzt. Dasselbe ist bei den Citaten aus der biblischen Geschichte geschehen.

Und so übergebe ich denn diese Entwürfe der Oeffentlichkeit. Sie sollen den Weg zu einer fruchtbaren katechetischen Behandlung des Spruchbuches weisen und eine wenn auch noch so geringfügige Gabe für die Lehrer in Schule und Kirche sein. Mögen sie wohlwollend aufgenommen werden! Sie sind nur deshalb verfaßt, um zum Bau des Reiches Gottes ein Steinlein herbeizutragen. Möge Gott der HErr mit Seinem Segen über ihnen walten!

Bassum, im October 1874.

Der Verfasser.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Bei der durchaus wohlwollenden Aufnahme, welche meine katechetische Arbeit nicht nur im Hannoverschen und in sonstigen Theilen Norddeutschland's, sondern auch in Süddeutschland gefunden hat, bin ich in der Lage, schon nach zwei Jahren von dem ersten und bereits nach drei Viertel Jahren von dem zweiten Hefte die zweite Auflage zu veröffentlichen. Es ist Einiges in der zweiten Auflage verbessert, auch hier und da etwas hinzugefügt; zu größeren Veränderungen schien kein Grund vorzuliegen. Möge das Büchlein an seinem Theile weiter dazu beitragen, die Katechismusnoth zu lindern, und möge Gottes Segen ferner mit ihm sein.

Bassum, im October 1876.

Der Verfasser.

Erste Lection.

Fragen 1—3.

Es wird gesungen der erste Vers des Liedes: „Schaffet doch, ihr Menschenkinder." Darauf Gebet.

Die Heilige Schrift.

I. Ihre Nothwendigkeit.

A. Das ewige Leben.

1) Welches unsere wichtigste Sorge auf Erden sein soll, sagt uns das Lied, das wir eben gesungen haben. Es ist gedichtet nach Phil. 2, 12. Wir sollen schaffen = arbeiten und streben und zwar mit Furcht und Zittern, d. h. es soll uns das sehr wichtig, ja am wichtigsten sein, daß wir selig werden oder was dasselbe ist, daß wir das ewige Leben erlangen, Joh. 17, 3. Wie thöricht und wie elend ist der, welcher dieses Wichtigste versäumt!

2) Freilich könnte es scheinen, als ob ein solches Streben vergeblich wäre. Denn wir sind Sünder und darum von Gott getrennt (Jes. 59, 2) und dem Verderben und dem Zorne Gottes unterworfen, also ferne vom ewigen Leben und der Seligkeit.

3) Doch Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und Alle 2c. Er hat Christum gesandt, daß wir durch Ihn leben sollten. Gesang: „Lasset uns den HErren preisen." V. 2—5.

4) In dem Gesange wird uns gesagt, daß uns Gott schon vor der Welt in Christo geliebt hat (V. 2). Dafür sollen wir Gott und unserem Heilande danken, Ihn lieben und preisen (V. 3), sollen uns bemühen, unsern Jesum recht kennen zu lernen (V. 4) und getrost zu seinem Gnadenstuhle zu gehen (V. 5).

5) Wer das thut, der erkennt den Vater, welcher sich als die Liebe erwiesen hat, der erkennt aber auch den, welchen Er gesandt hat, unsern Heiland und Erlöser, Jesum Christum.

Diese Erkenntniß aber ist das ewige Leben. Denn wer also Gott erkennt, der hat schon die Gnade empfangen, die ewig währet und also zum ewigen Leben führet. Ja, wer Gott also erkennt, der steht in Gemeinschaft mit Ihm, dem Quell alles, insbesondere aber des ewigen Lebens, der hat also auch in der Gemeinschaft mit Gott schon hienieden das ewige Leben (dem ist der Tod nur der Eingang in das volle und wahre Leben).

B. Die Unterweisung, wie ich das ewige Leben oder die Seligkeit erlangen kann, giebt mir die Heilige Schrift. Das bezeugt der Apostel Paulus: 2. Tim, 3, 15.

1) Sie heißt die Heilige Schrift.

a. Die Heilige Schrift heißt sie, weil sie heilig ist — vergl.: 2. Petr. 1, 21 — und heilig macht — vgl.: 2. Tim. 3, 16 und 17.

b. Die Heilige Schrift, weil sie von den Propheten und Aposteln aufgeschrieben ist, damit die Worte dieser heiligen Männer nicht etwa verloren oder entstellt würden.

2) Sie wird sonst noch genannt: die Bibel, d. h. das Buch, und es soll das so viel bedeuten wie: das Buch aller Bücher, das wichtigste Buch.

3) Sie heißt endlich: das Wort Gottes. Das sagt der Apostel: Hebr. 1, 1 und 2. Die Heilige Schrift enthält das, was Gott zu manchen Zeiten durch die Propheten, durch Jesum Christum und die Apostel geredet hat. Gott selber redet also in der Heiligen Schrift. Er offenbart uns darin den Weg zum ewigen Leben; sie ist also zum ewigen Leben, zur Seligkeit, nothwendig.

II. Ihre Eingebung.

A. Der Heilige Geist hat die heiligen Männer Gottes zum Schreiben angetrieben und sie erfüllt. (Vergl. den alten hannoverschen Landeskatechismus, Abschnitt I, Fr. 10.)

1) 2. Petr. 1, 21. Die Propheten haben geweissagt, d. h. das vorher verkündigt, was nur Gott wissen kann. Das vermochten sie nicht aus eigener Kraft, sondern vielmehr der Heilige Geist hat sie angetrieben und ihnen eingegeben, was sie sagen sollten.

2) Matth. 10, 20. Die Apostel waren ebenfalls erfüllt von dem Heiligen Geiste.

Wir haben also die Worte der Propheten und Apostel nicht als ihre eigenen Worte aufzufassen, sondern als die Worte des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist aber ist Gott Selber, — und bei Gott ist kein Irrthum. Daher ist die Heilige Schrift die alleinige Regel und Richtschnur unseres Glaubens und unseres Wandels. Vgl. den ersten Vers des Gesanges: „Ich weiß, an wen ich glaube".

B. Der Heilige Geist offenbart den göttlichen Ursprung der Heiligen Schrift durch die göttlichen Wirkungen, welche sie hervorgebracht hat und noch immer hervorbringt. 2. Tim. 3, 16 und 17. Sie belehrt, indem sie die seligmachende Wahrheit mittheilt; sie straft, indem sie alles Sündhafte tadelt und bedroht; sie bessert den Menschen und züchtigt oder erzieht ihn so zur Gerechtigkeit, zu einem Gott wohlgefälligen Leben. Die Kraft dazu kann von keinem Menschen, sondern nur von Gott herrühren. — Und welch' gewaltige Wirkungen hat die Heilige Schrift in der Welt her-

vorgebracht! Wenn noch viele Sünden unter uns herrschen, so kommt das daher, daß so Viele unter uns dem Heiligen Geiste und Seinem Worte widerstreben. Und doch, blicken wir zurück in die Weltgeschichte, so müssen wir sagen, daß im Großen und Ganzen die Welt durch die Bibel umgewandelt ist seit 1800 Jahren und in mancher Hinsicht erneuert. (Vgl. den alten hannoverschen Landeskatechismus, Abschnitt I, Fr. 20 — 24). Bei den Heiden herrschte Sclaverei, das Familienleben war zerrüttet, so daß z. B. bei den in allen weltlichen Dingen fein gebildeten Griechen selbst die Hausfrauen nicht viel besser als Sclavinnen gehalten wurden; jeder Fremde wurde ohne Weiteres für einen Feind angesehen; schreckliche Laster herrschten und galten für erlaubt, der Wille Gottes war unbekannt und in einem unsittlichen Aberglauben bestand die Religion. Dagegen durch die Heilige Schrift ist die Sclaverei abgeschafft, sind selbst die Grausamkeiten im Kriege vermindert, ist Barmherzigkeit gegen alle Menschen verkündigt, in der Heiligen Schrift wird uns der Wille Gottes durch Jesum Christum offenbart und damit wieder der Weg zum ewigen Leben. Verachtet nicht dieses untrügliche Wort Gottes! Lasset euch von demselben belehren, strafen, bessern und erziehen für das Reich Gottes! Der HErr verleihe, daß wir Sein Wort **fleißig** (denn wie wichtig und unerschöpflich ist sein Inhalt!) und **andächtig** (denn es ist das heiligste Buch, und Gott Selber redet darin!) gebrauchen, damit wir an uns selbst seine göttlichen Wirkungen erfahren und des ewigen Lebens theilhaftig werden.

Es wird gesungen der erste Vers des Liedes: „Liebster Jesu, liebstes Leben."

Zweite Lection.

Fragen 4 und 5.

Es wird gesungen Vers 1 und 2 des Liedes: „Gesetz und Evangelium." Darauf Gebet.

Noch die Heilige Schrift.

III. Ihre Eintheilung.

A. Allgemeines.

1) Die Heilige Schrift hat zwei Haupttheile.

a. Das Alte Testament (d. i. der Bund, den Gott mit dem Volke Israel durch Mose geschlossen hat).

b. Das Neue Testament (d. i. der Bund, den Gott, als die Zeit erfüllet war, mit allen Menschen durch Christum geschlossen hat).

Das Alte Testament sollte auf die Erlösung durch Christum vorbereiten. Es umfaßt die Zeit der Vorbereitung, das Neue Testament aber die Zeit der Erfüllung.

2) Die Heilige Schrift enthält ihrem Inhalte nach zwei Haupttheile.

a. Das Gesetz. Micha 6, 8.

α. „Es ist dir gesagt, was gut ist." Was Gott sagt, ist gut, denn Niemand ist gut ohne der einige Gott (Matth. 19, 17.) Also das Gesetz ist gut, dagegen das menschliche Herz ist böse und dem Irrthum unterworfen und weiß nicht recht, was gut und böse ist. Das Gesetz Gottes sagt uns, was gut und was böse ist.

β. Das Gesetz sagt Dir, „was der HErr von Dir fordert", z. B. „Du sollst den Feiertag heiligen", also was Du thun sollst; es sagt Dir, was der HErr von Dir fordert, z. B. „Du sollst nicht andere Götter haben," also was Du nicht thun oder lassen sollst. Das Gesetz sagt uns, was wir thun und was wir lassen sollen; es enthält also Gebote und Verbote.

γ. „Es ist Dir gesagt, Mensch." Allen Menschen hat das Gott gesagt in Seinem Gesetze. Er ist der HErr aller Herren, und Sein Gesetz gilt etwa nicht blos den Kindern, sondern auch den Alten, nicht etwa blos den Armen, sondern auch den Königen.

b. Das Evangelium.

α. Gott hat gedroht (Gal. 3, 10): „Verflucht sei Jedermann, der nicht bleibt in Allem, was geschrieben steht im Buche des Gesetzes." Kein Mensch ist aber ganz darin geblieben. Aber Gott will in Seiner Gnade nicht den Fluch, sondern die fröhliche Botschaft von Christo, unserem Heilande verkündigen lassen (Luc. 2, 10 und 11). Diese fröhliche Botschaft ist das Evangelium. Das Evangelium ist also **die** fröhliche Botschaft von Christo, unserm Heilande.

β. Was in dieser fröhlichen Botschaft enthalten ist, sagt uns Joh. 3, 16. Gott hat die Welt, d. h. die sündige von Ihm abgefallene Menschheit, nicht wegen ihrer Bosheit gehaßt, sondern sie trotzdem geliebt, daß Er selbst Seinen eingeborenen Sohn, das Ebenbild Seines Wesens und den Abglanz Seiner Herrlichkeit, in Noth, Elend und Tod dahingab, auf daß Alle, die an Ihn glaubten, die Ihre Zuversicht auf Ihn setzten, nicht verloren würden, nicht in die ewige Verdammniß kämen, sondern das ewige Leben hätten. Dieses Wort nennt Luther die Bibel im Kleinen. Denn es ist die Summa (der kurze Inbegriff) des ganzen Evangeliums. Das Evangelium aber ist der herrlichste Theil der Bibel. Das Evangelium also ist die fröhliche Botschaft von Christo, daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Diese beiden Theile (Gesetz und Evangelium) sind in mannigfachem Wechsel in der Heiligen Schrift enthalten. Doch befindet sich

a. das Gesetz hauptsächlich im alten Testamente (dagegen auch im Neuen Testamente, z. B. in der Bergpredigt und in manchen Stücken der Episteln), das Evangelium hauptsächlich im Neuen Testamente (dagegen auch im Alten Testamente, z. B. in den Weissagungen auf Christum.)

B. Specielleres.

1) Altes Testament.

a. Geschichtliche Bücher (17).

b. Lehrbücher (5, nämlich das Buch Hiob, der Psalter, die Sprüche, der Prediger und das Hohelied Salamonis).

c. Prophetische Bücher (15, nämlich 4 s. g. große (Jeremia und Klagelieder Jeremiä als ein Buch betrachtet) und 12 s. g. kleine Propheten). Angehängt sind dem Alten Testamente noch die s. g. Apokryphen, d. h. Bücher, die zwar der Heiligen Schrift nicht gleich zu achten, aber doch gut und nützlich zu lesen sind. Von ihnen sind besonders zu merken das Buch Tobiä, das Buch Jesus Sirach und die beiden Bücher der Makkabäer.

2) Neues Testament.

a. Geschichtliche Bücher (5).

b. Lehrbücher (21).

c. Prophetische Bücher (1).

Es wird gesungen der 10. Vers des Liedes „Gesetz und Evangelium": „Gieb aus dem Evangelio."

Dritte Lection.

Frage 1 des ersten Hauptstückes.

Es wird gesungen („Wir Menschen sind zu dem", V. 9): „Dein Wort, o HErr, laß allweg' sein". Darauf Gebet.

Ueber den Katechismus.

Ein Katechismus ist eine (aus der Heiligen Schrift genommene) kurze Unterweisung in der christlichen Lehre, welche Unterweisung oftmals in Frage und Antwort gefaßt ist.

A. Allgemeines. Wir haben hier im Gebrauch zwei Katechismen. Das sind

1) Der hannoversche Landeskatechismus.

a. Er ist von einigen Consistorial-Räthen in Hannover verfaßt und im Jahre 1790 statt der früher in den hannoverschen Schulen gebrauchten Katechismen, welche von den General-Superintendenten Gesenius zu Hannover und Walther zu Celle verfaßt waren, eingeführt.

b. Er wird eingetheilt in 8 Abschnitte. Bezeichnung derselben.

c. Er ist nur für das hannoversche Land verfaßt und heißt deshalb: Hannoverscher Landeskatechismus.

2) Der kleine lutherische Katechismus.

a. Er ist verfaßt von dem Reformator unserer Kirche, Dr. Martin Luther. Derselbe hat zwei Katechismen geschrieben. Im Jahre 1528 einen großen für die Lehrer und im Jahre 1529 diesen kleinen für die Kinder.

b. Der kleine lutherische Katechismus wird eingetheilt in fünf Hauptstücke. Ein Hauptstück enthält das, was jeder Christ zur Seligkeit nöthig hat. Bezeichnung der Hauptstücke.*)

c. Er ist viel älter als der hannoversche Landeskatechismus, gilt auch nicht blos für die evangelisch-lutherischen Christen eines Landes, sondern für alle lutherischen Christen. Er ist auch in das Englische, Französische, Dänische, Schwedische, Norwegische, Holländische rc., ja auch in die Sprachen vieler Heidenvölker übersetzt und wird in allen lutherischen Schulen dieser Länder gebraucht. Er ist eine Bekenntnißschrift unserer Kirche und deshalb viel wichtiger als der hannoversche Landeskatechismus.**)

---

*) Probst Seebold in Lüchow sagt darüber in seinem ausführlichen Katechismus: „Die Ordnung des kleinen lutherischen Katechismus ist dieselbe Ordnung, in der uns Gott zur Seligkeit führt. Er beginnt mit dem Gesetze, das uns unser Sündenelend aufdeckt, um das Verlangen nach Erlösung in uns zu wecken. Er führt uns in dem zweiten Hauptstücke, dem apostolischen Glaubensbekenntnisse, vom Gesetz zum Evangelium, darin uns das Heil geoffenbart wird, welches durch Gottes Gnade in Christo uns bereitet ist. Er weiset uns im 3., 4. und 5. Hauptstücke, dem Gebete des HErrn und den heiligen Sacramenten, auf die von Gott verordneten Mittel hin, dadurch wir solches Heil suchen und empfangen sollen.“ Dr. Ahlfeld, Pastor zu Leipzig, sagt in der Einleitung zum dritten Bande seiner „Katechismuspredigten“ (Halle, Mühlmann): „Im Gesetze sehnst Du Dich nach dem Heilande, im Glauben siehest Du Ihn, in den Sacramenten hast Du Ihn.“

**) Dr. Johann Arndt, † 1621 als General-Superintendent in Celle, sagt über den kleinen lutherischen Katechismus in seinen „Katechismuspredigten“: „Der Katechismus ist eine kurze Unterweisung in der christlichen Lehre und begreift in sich die Lehre des Gesetzes Gottes, den christlichen Glauben, das Gebet des HErrn, die Einsetzung der heiligen Taufe oder des HErrn Nachtmahl, welche fünf Hauptstücke ein Auszug und der Kern sind der ganzen Heiligen Schrift, darum der Katechismus eine kleine Bibel genannt wird. Denn gleichwie man aus vielen Blümlein ein wohlriechend Büschlein machet, also ist aus dem großen Lustgarten des göttlichen Wortes der Katechismus als ein kräftig wohlriechend Bündlein des Lebens zusammengebunden, und wie man aus den besten arzeneischen Stücken eine köstliche und kräftige Arznei macht, also ist der Katechismus eine köstliche und kräftige Arznei für Kinder und für Alte. Und wie die Bienlein aus vielen Blumen die Süßigkeit des Honigs zusammentragen, also ist der Katechismus aus den edelsten Blümlein der Heiligen Schrift als ein geistlicher Honig zusammengetragen in ein kleines Handbüchlein.“

B. Specielleres. Das erste Hauptstück oder das Gesetz.

1) Gott hat dem Volke Israel durch Mose auf dem Berge Sinai das Gesetz gegeben. (2. Mose 20, 1—18.)

2) Das ganze Gesetz, das Mose dem Volke Israel brachte, wird eingetheilt in das bürgerliche, das kirchliche und das Sittengesetz.

a. Das bürgerliche und staatliche Gesetz umfaßte die Vorschriften über das bürgerliche Leben, über Erbschaften, Bestrafung der Verbrecher rc. und konnte nur so lange gelten, wie Israel einen eigenen Staat ausmachte.

b. Das kirchliche oder Ceremonialgesetz (Ceremonien sind die gottesdienstlichen Gebräuche) enthielt die Vorschriften über den Gottesdienst, die Feste, Opfer, sowie über die Priester rc. (Durch die Opfer sollte das jüdische Volk an seine Sünde erinnert werden. So wie die Thiere geopfert werden, müßten wir eigentlich sterben, sollten die Israeliten denken.) Das Ceremonialgesetz sollte zur Vorbereitung dienen auf Christum, das Lamm Gottes und den Erlöser der Welt, und es mußte aufhören zu gelten, als Christus erschienen war.

c. Das Sittengesetz oder die zehn Gebote soll immer gelten für die Völker so gut wie für den Einzelnen, für die Könige so gut wie für die Unterthanen. (Vgl.: Matth. 5, 18.)

α. Die zehn Gebote waren auf zwei Tafeln geschrieben, weil es zwei Hauptarten von Geboten giebt.

β. Welche das sind, sagt uns der HErr: Matth. 22, 37—40. „Von ganzem Herzen, von ganzer rc.“, d. h. also völlig, aus allen Kräften; „und deinen Nächsten rc.“, d. h. was Du für Dich selbst thust, das sollst Du, wenn es nöthig ist, auch für Deinen Nächsten thun. Das andere Gebot folgt aus dem ersten. Wer Gott völlig liebt, der wird um Gottes willen auch seinen Nächsten lieben, der das Ebenbild Gottes an sich trägt und dessen Seele gewissermaßen mit Gott verwandt ist.

γ. Auf der ersten Tafel standen die drei ersten Gebote, die von der Liebe gegen Gott, auf der zweiten die sieben anderen, die von der Liebe gegen den Nächsten handeln.

Es wird gesungen von dem Liede „Allein zu Dir, HErr Jesu Christ“ V. 3: „Gieb mir nach Dein'r Barmherzigkeit.“

Vierte Lection.

Fragen 2—8.

Es wird gesungen von dem Liede: „Dies sind die heil'gen zehn Gebot'“ V. 1 und 2. Darauf Gebet.

Das erste Gebot.

I. Das Vorwort: Ich bin der HErr, Dein Gott.*)

A. Daß Gott diese Worte geredet und überhaupt Sein Wesen geoffenbart hat.

1) Gott hat diese Worte geredet. Damit hat Er bewiesen:

a. daß Er ein lebendiger Gott ist. Die Götzen können nicht reden, weil sie kein Leben haben. Wer redet, muß Leben haben.

b. daß Er einen Geist hat. Denn nicht jedes lebendige Wesen kann reden, sondern nur das, welches eine vernünftige Seele oder einen Geist hat. — Wir wissen sogar durch den Erlöser: Joh. 4, 24. Gott ist Geist, d. h. Er ist nur Geist und deshalb ist Er (für irdische Augen) unsichtbar.

2) Gott hat vielfach geredet, d. h. Er hat Sein unsichtbares Wesen vielfach offenbart. (Will ich Anderen etwas mittheilen, was ihnen sonst verborgen war, so rede ich zu ihnen. Durch meine Rede wird es ihnen offenbar.) (Vergl. Landesk. I, 1—8.)

a. Durch die Natur.

---

*) Mit Recht weisen Dr. Wangemann und viele Andere darauf hin, daß dieses Vorwort nicht nur zu dem ersten Gebote, sondern zu dem ganzen Gesetze gehöre.

Manche Katecheten, z. B. auch Crüger, handeln bei diesem Vorworte die Eigenschaften Gottes der Reihe nach ab. Das halte ich aber deshalb für unnöthig, weil im Spruchbuche hinreichend die göttlichen Eigenschaften zur Besprechung kommen (vergl. Fr. 11, 12, 14, 15, 17). Für unpassend aber halte ich es deshalb, weil im Hebräischen nicht „HErr“, sondern Jehovah“ steht und eine auf diesen Namen sich aufbauende Behandlung der göttlichen Eigenschaften exegetisch in der Luft schweben würde. Uebrigens hat Crüger auch in der 6. Aufl. diese Ableitung fallen lassen.

Dr. Palmer bleibt schon bei dem „Ich“ stehen und beweist aus diesem Worte die Persönlichkeit und Geistigkeit Gottes, die allen Pantheismus, ferner die Einheit Gottes, die allen Polytheismus (mehrere Götter) ausschließe. (Pantheismus ist die von manchen s. g. Gebildeten getheilte Ansicht, nach welcher Gott nur eine Kraft, die Natur, ist, oder nach welcher die ganze Welt, d. h. also der Himmel und die Erde zusammen, Gott ausmacht und nach welcher der Stoff, aus dem die Weltkörper bereitet sind, ewig ist und sich nach ewigen und unabänderlichen Gesetzen formt, verändert und wiederum umbildet. Es ist ein ewiger Kreislauf des Werdens, Verwesens und Wiederentstehens. In den Menschen kommt dieser Gott oder diese Naturkraft gewissermaßen zum Bewußtsein. Stirbt der Mensch, so sinkt er wieder in das „All“ zurück. Fragen wir nun aber, wo stammt denn dieser Stoff und

α. Ps. 19, 1. Siehe empor zum Himmel! Schaue an in klaren Nächten die leuchtenden Sterne dort oben. Denke, daß es Welten sind, zum größten Theile Sonnen, deren jede einzelne millionenmal größer ist, als unsere ganze große Erde. Redet der Allmächtige nicht zu Dir durch die Himmel? Offenbart Er Dir nichts von Seinem unsichtbaren Wesen? Oder achte auf Seine Sprache hier auf der Erde, wenn der Sturm braust und die Blitze des Gewitters zucken, oder wenn im Sonnenschein die lachenden Fluren vor Dir liegen ꝛc. („Dich predigt Sonnenschein und Sturm, Dich preist der Sand am Meere ꝛc.", V. 4 des Liedes: „Wenn ich, o Schöpfer, Deine Macht.")

β. Hiob 12, 7—10. Siehe, wie Gott eine so unermeßliche Menge von Geschöpfen sich auf Erden ihres Lebens freuen läßt! Er hat ihnen allen ihre Wohnung angewiesen von dem Adler, der auf himmelhohem Felsen im Gebirge horstet und vom Löwen, der in der Wüste haust und vom Fische, der im Krystallpalaste des Meeres sich tummelt, bis zur Schwalbe, die unter dem Dache des Landmanns nistet und zum Goldkäferlein, das im Kelch der Rose übernachtet und zum Maulwurfe, der im Ackerfelde wühlt ꝛc. Lies weiter hierüber: Ps. 104, 10—26.

γ. Darum: Röm. 1, 19 u. 20. Es wird allerdings nur dann Gottes unsichtbares Wesen erkannt und Seine Rede in der Schöpfung

---

diese Naturkraft her, und wer hat die unabänderlichen Naturgesetze gegeben, so hören wir, daß sie Keiner geschaffen oder gegeben habe, sondern daß sie ewig so gewesen seien, ja daß diese Kraft, die selbst kein Bewußtsein hat, dennoch in höchst bewußter und bewunderungswürdig vernünftiger Weise arbeite und wirke. Was soll man zu diesem Wunder, das wunderbarer als ein Wunder ist, sagen? Der Gott der Pantheisten handelt unbewußt nach complicirten Gesetzen, er ist dabei aber taub und todt und kann nicht reden und nicht sehen und nicht hören. Der Psalmist (Ps. 94, 9) dagegen sagt: „Der, welcher das Ohr gepflanzet hat, sollte der nicht hören können; der, welcher das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen können?" Möchte nur mehr und mehr angekämpft werden gegen diesen Pantheismus, gegen diesen Philosophen-Moloch, der alles lebendige Wesen verzehrt, gegen dieses greuliche Gespenst, der Alles durchweset, um es verwesen zu lassen. Auch Redensarten, wie: „der Himmel, das Schicksal, das Glück ꝛc. haben es gefügt", erinnern an den Pantheismus, an seine Trostlosigkeit und seinen Unsinn, denn wer und was ist der Himmel, das Schicksal? „Sie sind Götzen und haben kein Leben.") Dergleichen Reflexionen sind aber für die Volksschüler zu hoch. Die Kinder können sich ja auch keinen andern Gott als einen persönlichen und selbstbewußten denken und sie sollen und müssen — wie sich das ja ganz von selbst schon macht — fast beständig im Katechismus- und biblischen Geschichtsunterricht hingewiesen werden auf den lebendigen, also persönlichen Gott, der Sich vor allen Dingen offenbart hat in Seinem heiligen Worte.

gehört, so man des wahrnimmt, d. h. wenn man darauf achtet. Wer auf eine Rede nicht merket, wird sie auch nicht verstehen. So auch hier. Gar Mancher sieht den Sonnenuntergang und dessen wunderherrliche Pracht, gar Mancher schaut auf eine entzückende Gegend nieder, aber er merket nicht darauf, daß Gott durch diese Werke zu ihm redet und daher ersieht er auch nicht das unsichtbare Wesen Gottes. Ja, Mancher will nicht darauf achten und will es nicht sehen.*) Achtest Du darauf?

b. Durch das Gewissen. Gewissen = Mitwissen. Gottes Stimme ist es, die jeder Mensch mehr oder weniger im Gewissen hört.

α. Röm. 2, 14 u. 15. Die Heiden haben nicht das Gesetz, welches Gott durch Mose gegeben hat. Dennoch wissen sie etwas von dem göttlichen Gesetze und zwar durch ihr Gewissen. Das warnt sie manchmal, Böses zu thun (vgl. z. B.: 1. Mose 37, 21), das straft sie manchmal, wenn sie Böses gethan (vgl. z. B.: 1. Mose 3, 8), das treibt sie aber auch zuweilen von Natur zu gottwohlgefälligen Werken. (Denke z. B., wie unsere heidnischen Vorfahren ihre Eltern in Ehren hielten, oder an ihre Wahrheitsliebe, Treue, Keuschheit ꝛc.)

β. Röm. 1, 18 u. 21. Die Menschen wußten also aus den Werken der Schöpfung und dem Gewissen, daß ein Gott ist, sie wußten die Wahrheit. Diese Wahrheit sollte in ihr Herz bringen, daß sie Gott über ꝛc. fürchteten und liebten. Aber sie haben die göttliche Wahrheit durch ihre Ungerechtigkeit aufgehalten, d. h. sie haben sie durch ihren irdischen Sinn und ihre Unsittlichkeiten und Sünden mit Willen zurückgedrängt, so daß sie nicht in ihr Herz gekommen ist. Ihr Herz ward finster, und die Wahrheit ging ihnen verloren.

c. Durch Sein Wort. Obgleich die Menschen durch ihre Schuld in

---

*) „Gottes unsichtbares Wesen wird ersehen, so man das wahrnimmt“ und „Wer weiß solches Alles nicht, daß des HErrn Hand ꝛc.“ Selbst die verkommensten Heiden wissen oder ahnen wenigstens etwas davon. Aber es hat von jeher Menschen gegeben, die sich selber für weise hielten und in ihrer vermeintlichen Weisheit zu Narren wurden und endlich behaupteten: Es giebt keinen Gott. Soll doch sogar ein berühmter Naturforscher gesagt haben: „Ich habe das ganze Weltall durchforscht, aber keinen Gott darin gefunden.“ Man kann auch das Dasein Gottes ebensowenig mathematisch beweisen, wie man Ihn mit irdischen Augen zu sehen vermag. Die Religion hat ihren Sitz im Herzen; sie ist vohrnehmlich Sache des Gefühls und Willens. Wer irdisch gesinnt ist und von des lebendigen Gottes ewiger Kraft und Gottheit nichts sehen will, den kann man ebensowenig überzeugen, wie man mathematisch beweisen kann, daß eine weiße Wand weiß ist. Ein Solcher gleicht dem Strauß, der seinen Kopf in den Busch steckt. Vgl. Ps. 14, 1: „Die Thoren sprechen ꝛc.“

Finsterniß und Gottlosigkeit gekommen, obgleich das gerade mit zu den gerechten Strafen Gottes gehörte, Röm. 1, 24 u. 25, wollte Er doch nicht, daß sie in diesem selbstverschuldeten elenden Zustande blieben. Er hat sich ihnen ganz deutlich und herrlich durch Sein Wort geoffenbart. Hebr. 1, 1 u. 2. Er hat es geredet

α. durch die Propheten,

β. durch den eingeborenen Sohn und Seine Apostel.

B. Was Gott in diesen Worten: Ich bin 2c. geredet und geoffenbart hat.

1) Die Worte: Ich bin der HERR.*)

a. (Es kann ausgegangen werden von: 2. Mos. 3, 13 u. 14.) Gott nennt sich: „Ich werde sein, der Ich sein werde." Damit sagt Er von Sich

α. daß Er ewig (ohne Anfang und ohne Ende) und daß Er unveränderlich (Ps. 102, 28) sei;

β. daß Er allmächtig sei. Sein Leben ist ohne Anfang. Er hat es aus Sich Selber (Joh. 5, 26); Er ist der Grund und Quell alles Lebens, darum muß Er allmächtig und alle Creatur gegen Ihn ohnmächtig sein.

b. Dasselbe, was der Name: „Ich werde sein 2c." bedeutet, sagen die Worte: Ich bin der HERR, d. h. der Herr aller Herren. Das erinnert uns

α. an Sein Recht, allen Menschen zu gebieten. Jac. 4, 12. Er ist unser höchster Gesetzgeber und Richter;

β. an die Pflicht aller Menschen, Ihm zu gehorchen. 1. Mos. 17, 1. Bedenke, daß Du immer in Seiner Gewalt bleibst und lebe so, wie es Ihm gefällig ist.

2) Die Worte: Dein Gott.

a. Gott. Er ist ein Gut und zwar das höchste; alles Herrliche und Vollkommene ist in Ihm.

b. Dein Gott. Was Dein ist, gehört Dir an. (Es giebt viele Väter, nur einen aber nennst Du Deinen Vater, der Dir angehört und Dein Helfer 2c. ist.) So soll auch Gottes Macht, Güte und Herrlichkeit Dir zu Gute kommen. Das bezeugt Er Selber noch ausdrücklich

α. Jer. 31, 3; Jes. 41, 10; Jes. 49, 15. Obgleich Er Deiner nicht bedarf, hat Er dennoch Leben und Wohlthat an Dir gethan. Als Sünder hättest Du eigentlich ewig ferne von Ihm und also elend

*) Das Wort „HERR" ist zugleich Eigenname, ist der Name Gottes, hebräisch: Jahveh oder Jehovah, deutsch: „Ich werde sein, der Ich sein werde." Die Juden lasen aus Scheu, den heiligen Namen Gottes zu entheiligen, statt desselben: HERR.

bleiben müssen, aber Er will Dich durch Seinen Sohn wieder zu Sich ziehen. In aller Noth will Er bei Dir sein mit Seiner Macht und mit Seinem Troste. Seine Liebe ist größer als Mutterliebe. Darum fürchte Dich nicht; darum aber verlaß Ihn auch nicht und weiche nicht!

β. Dasselbe sprechen die schönen Gesangverse 5—7 des Liedes: „Sei Lob und Ehr" aus.

Mit Recht sagt Luther: „Das Wörtlein „Dein", das siehe wohl an; denn es liegt in dem Wörtlein „Dein" die größte Macht, als spräche der HErr: Siehe zu und laß Mich allein Deinen Gott sein und suche ja keinen anderen; was Dir mangelt im Guten, suche es bei Mir, Ich, ja Ich will Dir helfen."

Zum Schluß wird von dem Gesange: „Sei Lob und Ehr" der fünfte Vers gesungen: „Der HErr ist noch und nimmer nicht."

Fünfte Lection.

Fragen 9 u. 10.

Es wird gesungen der erste Vers des Liedes: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut." Darauf Gebet.

Noch das erste Gebot.

II. Das Verbot.

Der Lebendige, Allmächtige und Allgütige soll allein der HErr Dein Gott sein. Darum verbietet Er Dir: „Du sollst nicht andere Götter haben neben mir." Luther spricht: „Woran Jemand sein Herz hängt, das ist sein Gott." Einen Gott haben, heißt also: an Jemanden sein Herz hängen, oder: Jemandem mit ganzem Herzen anhangen. Das nun, woran ein Mensch sein Herz hängt neben oder außer dem einen lebendigen Gott, ist sein Abgott, d. h. ein Gott neben Gott oder ein Götze, und die das gethan, treiben Götzendienst oder Abgötterei. Verboten wird im ersten Gebote die Sünde der Abgötterei.

A. Die grobe Abgötterei.

1) Auf offenbare Weise übetreten und übertraten das erste Gebot

a. die Heiden. Sie haben sich Götzen oder Abgötter gemacht und beten sie an, d. h. erzeigen ihnen göttliche Ehre, vgl.: Jes. 42, 8. Gegen diese Sünde richtet Gott Sein Wort: „Du sollst Dir kein Bildniß 2c."*) Wo der Apostel Paulus vom Götzendienste redet, sagt er, was die Heiden zu ihren Götzen gemacht haben (vgl.: Röm. 1, 23). Sie

*) Das Anbeten von Bildern ist also verboten, nicht aber ist es untersagt, Bilder aus der heiligen Geschichte in den Kirchen anzubringen.

haben angebetet statt des unvergänglichen Gottes Bilder vergänglicher Menschen &c., ja selbst Kühe, Krokodille und Schlangen haben sie göttlich verehrt.

b. Die Juden. 2. Mos. 32 erzählt uns, wie sich die Kinder Israel ein goldenes Kalb machten und es anbeteten. Ferner sind zu gewissen Zeiten in Israel der Moloch, der Hauptgötze der Ammoniter*) und der Baal, ein phönicischer Götze angebetet.

2) Lies: Röm. 1, 19—25. Die Menschen hatten ursprünglich die Erkenntniß des einen wahren, lebendigen Gottes. Aber sie haben Ihm nicht gedienet, und ihr Herz ist durch ihre Sünde verfinstert und ihr Verstand in göttlichen Dingen so schwach geworden, daß sie endlich sogar Kühe und Schlangen &c. angebetet haben.

A. Die feine Abgötterei. Auf verborgenere oder feinere Weise übertreten auch viele Christen das erste Gebot, indem sie nemlich ihr Herz an etwas Anderes hängen als an Gott. Ja es giebt fast nichts auf der Erde, an das nicht Menschen ihr Herz gehängt hätten. Manche Menschen übertreten das erste Gebot, indem sie zu ihrem Abgott machen

1) die Güter und Freuden dieser Welt.

So sehen wir es bei dem reichen Manne im Evangelium, vgl.: Luc. 16, 19—31. Reichthum und Wohlleben war sein Abgott. Zwar hatte er auch das Wort Gottes gehört, aber es brachte bei ihm keine Frucht (vgl.: Luc. 8, 14). Wohin ihn aber seine Abgötterei führte, zeigt: V. 23. — Der Apostel Paulus kannte auch nach: Phil. 3, 15 u. 19 Solche (ja sogar Viele), denen das Wohlleben (der Bauch) ihr Gott war. Sie waren Feinde des Kreuzes Christi (denn das Kreuz Christi lehrt thun nach: Gal. 5, 24; wegen dieser Lehre haßten sie aber das Kreuz Christi). Sie waren lustig und guter Dinge und dachten nicht an das Ende; aber der Apostel redet von ihnen mit Weinen, denn er sah ihr Ende. — Der Apostel Johannes mahnt uns: 1. Joh. 2, 15—17. Wir sollen nicht lieb haben die Welt, denn wer die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Die Welt steht also im Gegensatze zu Gott. Die Welt und Gott haben keine Gemeinschaft. Die Kinder dieser Welt sind die Menschen, die mit Gott keine Gemeinschaft haben. Mit denen sollen wir auch keine Gemeinschaft haben, sonst müssen wir Gott verlieren, vgl.: Matth. 6, 24. Und wir sollen nicht lieb haben, was in der Welt ist: Fleischeslust (das Gegentheil von: Gal. 5, 24), Augenlust (das Sehen nach Verbotenem) und

*) Es war dies ein scheußliches Götzenbild, welches den Kopf eines Ochsen und ausgebreitete Menschenarme hatte; es war von Metall und hohl. Nachdem es glühend gemacht war, wurden Kinder als Opfer in seine Arme gelegt, um langsam zu verbrennen; ihr jämmerliches Geschrei übertönten die Priester durch Schlagen der Becken und Zimbeln.

hoffärtiges Leben (der Hochmuth und die Sicherheit, die das Ende nicht bedenken). Aehnlich das Sprichwort: „Lust, Ehr' und Geld, das sind die Götzen dieser Welt." Freilich scheint das Leben mancher Weltkinder ein lustiges zu sein, und ohne Noth und Angst leben sie dahin, aber die Welt vergeht ꝛc. Wie schrecklich erfuhr das der reiche Mann, wie selig der arme Lazarus!

Sprichwort: „Geld verloren, etwas verloren, Ehre verloren, viel verloren, Gott verloren, Alles verloren."

Seele, was ermüd'st Du Dich
In den Dingen dieser Erden,
Die doch bald verzehren sich
Und zu Staub und Asche werden.
Suche Jesum und sein Licht,
Alles And're hilft Dir nicht.

2) Andere Menschen machen zu ihrem Abgotte

a. Angehörige oder Freunde.

So sehen wir es bei Eli. Der übertrat das erste Gebot und machte seine Söhne zu seinem Abgott, vgl.: 1. Sam. 2, 12—17. 24. 25. 27—34. 3, 13. Aehnlich handelte Herodes, der aus abgöttischer Liebe zu seiner Tochter sogar ein schweres Verbrechen beging, vgl.: Matth. 14, 6—11. — Darum warnt der HErr: Matth. 10, 37. Wer auch seine nächsten Angehörigen so viel oder wohl gar mehr liebt als Christum, der ist Sein, der ist auch der Güter nicht werth, die Er uns erworben hat, insbesondere nicht der Seligkeit, der wird nicht selig. Wie wir Christum lieben, lieben wir auch Gott;

b. solche Menschen, die reicher oder mächtiger sind als sie. (Dahin gehört auch das Streben nach Volksgunst.) Davor warnt der Psalmist: Ps. 146, 3 u. 4. Auch die mächtigsten Fürsten sind bald Staub und Asche und ihre Anschläge sind dann verloren. Darum wehe dem Menschen, der sich von ganzem Herzen auf sie verläßt! Schlechtes Sprichwort: „Herrendienst geht vor Gottesdienst."

3) sich selbst. Sehr Viele denken überhaupt nur an sich, leben nur für sich und dienen nur sich. Und gar Manche halten sich selbst für klug, sind hoffärtig und wollen Niemandem gehorchen als sich selbst. Beispiele solch' abgöttischer Hoffart sehen wir an Pharao, vgl.: 2. Mos. 5, 1 u. 2 und an Nebukadnezar. vgl.: Dan. 4, 26—34. Der sprach: „Das ist die große Babel ꝛc." Aber tief gedemüthigt erkannte er seine Vermessenheit und sprach: „Wer stolz ist, den kann Er demüthigen." Sprichwort: „Hochmuth kommt vor dem Fall." — Darum warnt Salomo: Spr. 3, 5. Wohl dem, der den Vers beherzigt („Mit Ernst, o Menschenkinder"): „Ein Herz, das Demuth übet."

„Du sollst also weder die Güter dieser Welt, noch andere Menschen, noch Dich selbst zu Deinem Abgott machen, vielmehr dem einen lebendigen Gott von ganzem Herzen anhangen.

Matth. 6, 24.*) Wer zwei Herren hat, kann doch nur dem einen wirklich anhangen und muß den anderen verachten.

a. Wen Du verachten sollst, sagt Dir von dem Gesange „Sei Lob und Ehr" der 8. Vers. Da heißt es: „Die falschen Götzen macht zu Spott." Alles, was euer Abgott werden könnte, sollt ihr zu Spott machen, d. h. ihm die Ehre nehmen.

b. Wem Du die höchste Ehre allein geben sollst, sagt der HErr ausdrücklich: Matth. 4, 10.

Es wird gesungen („Sei Lob und Ehr", V. 8): „Ihr, die ihr Christi Namen kennt."

Sechste Lection.

Fragen 11—13.

Es wird gesungen V. 1 u. 2 des Liedes: „Mein Gott, weil ich in meinem Leben." Darauf Gebet.

Noch das erste Gebot.

III. Das Gebot.**)

Gott verbietet: „Du sollst nicht andere Götter haben neben mir." Damit gebietet Er: Wir sollen Ihn, den HErrn, allein als unsern Gott haben. Das ist aber: Wir sollen Gott über (mehr als) alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.

A. Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten.***)

1) Was das heißt 2c.

a. Von Adam lesen wir (1. Mos. 3, 8—11), daß er sich vor Gott versteckte und Ihn fürchtete. Er dachte mit Angst an das Wort: „Welches Tages Du 2c."; er dachte an die Strafe und fürchtete Gott, d. h. er hatte Angst vor Ihm.

---

*) Mammon war der von den Syriern angebetete Götze des Reichthums, dem leider zu unseren Tagen wieder mehr Christen dienen, als dem lebendigen Gott.

**) Die Erklärung Luther's paßt vortrefflich zu seinem Ausspruche: „Woran Jemand sein Herz hängt 2c.", denn das Herz des Menschen hängt an Dem, was er über alle Dinge fürchtet 2c.; und ebenso paßt sie vortrefflich zu dem Vorworte: „Ich bin der 2c." Er ist der HErr, darum sollen wir Ihn über alle Dinge fürchten; Er ist Gott, darum sollen wir Ihn 2c. lieben; Er ist unser Gott, darum sollen wir Ihm 2c. vertrauen.

***) In noch engerem Anschlusse an das Spruchbuch könnte man folgendermaßen disponiren:

1) Wir sollen Gott fürchten.

b. Das ist aber nicht die rechte Gottesfurcht, welche uns das erste Gebot befiehlt, sondern vielmehr die knechtliche Furcht, die blos Angst hat vor der Strafe, die Furcht eines Knechtes (oder eigentlich: eines Sclaven, der seinem Herrn mit Leib und Leben gehört). Vgl.: Röm. 8, 15. Wir als Christen haben, wie der Apostel sagt, einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, d. h. lieber Vater. Ein Kind, das seinen Vater lieb hat, mag ihn nicht betrüben; es würde ihn betrüben, wenn es etwas thäte, was dem Vater mißfällt. Davor hat es Furcht; deshalb fürchtet es sich vor dem Mißfallen des Vaters.

c. So sollen wir uns vor Gottes Mißfallen kindlich fürchten oder wie es Ps. 33, 8 heißt: wir sollen uns scheuen d. h. vor dem Mißfallen Gottes. Gott fürchten heißt: (aus kindlicher Furcht) sich scheuen vor dem Mißfallen Gottes. Gott über alle 2c. heißt: (aus kindlicher Furcht) sich vor nichts so scheuen wie vor dem Mißfallen Gottes.

Augustinus sagt: „Wer Gott knechtlich fürchtet, der fürchtet, daß Er kommt; wer Gott kindlich fürchtet, der fürchtet, daß Er geht.“

2) Warum wir Gott über 2c.

a. Er ist der Heilige und Gerechte. Der Heilige: Jes. 6, 3. Er hat Wohlgefallen am Guten, aber Mißfallen an allem Bösen und selbst dem kleinsten Unrecht. Drei Mal wiederholen die Seraphim das Heilig, um anzuzeigen, wie heilig der HErr ist; Er ist der Dreimalheilige. Und Er ist der Gerechte: Ps. 5, 5. Er hat nicht nur Mißfallen an allem Bösen, sondern will es auch gewißlich strafen; (Landesk. I, 55 u. 56.)

b. dieser heilige und gerechte Gott ist aber auch allmächtig: Ps. 33, 8 u. 9. Er hat die Macht, alles Böse zu strafen. Er ist ferner allgegenwärtig: Jer. 23, 23 u. 24, d. h. an allen Orten zugleich gegenwärtig. Vor Ihm kannst Du Dich nicht verbergen; Er sieht Alles, was Du noch so heimlich thust. Er ist allwissend:

---

a. Gott ist der Heilige, der Gerechte: Jes. 6, 3. Ps. 5, 5. Darum ist Er zu fürchten. 1. Mos. 39, 9. Tob. 4, 6.

b. Zu dieser Furcht erweckt uns auch die Allmacht: Ps. 33, 8 u. 9, die Allgegenwart: Jer. 23, 23 u. 24, die Allwissenheit: Ps. 139, 1—4.

2) Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten.

a. nicht wie Pilatus Menschen fürchten,

b. sondern der Apostel Beispiel folgen, nach der Ermahnung des HErrn: Matth. 10, 28.

Ich habe eine andere Disposition gewählt u. A. auch deshalb, weil die drei Theile des Gebots (fürchten, lieben, vertrauen) einigermaßen in der Anlage gleich sein sollten.

Pſ. 139, 1—4. Er weiß Alles, was Du noch ſo heimlich denkeſt, redeſt oder thuſt. (Landesk. I, 38 u. 39.)

3) Wovor uns das bewahren muß.

a. Die Gottesfurcht ſoll uns vor aller Sünde, alſo vor jeder Uebertretung der göttlichen Gebote bewahren.

α. So ſehen wir es bei dem gottesfürchtigen Joſeph, der ſprach: 1. Moſ. 39, 9. Joſeph dachte in der Verſuchung gleich an Gott. Das Mißfallen des heiligen Gottes, den er herzlich liebte, ſich zuzuziehen, ſcheute er als das ſchlimmſte Uebel.

β. So hören wir es in der trefflichen Ermahnung, mit welcher Tobias ſeinen Sohn zur Gottesfurcht ermahnt: Tob. 4, 6. Sein Sohn ſoll Gott und ſeine Heiligkeit ſtets vor Augen haben, d. h. immer an Ihn denken, dann wird er ſich vor deſſen Mißfallen ſcheuen. Sein Sohn ſoll aber auch Gott im Herzen haben, d. h. ſein Herz ſoll Gott angehören. Dann wird er auch nicht ſündliche Gedanken oder Lüſte in ſeinem Herzen nähren, wird, wenn er einmal eine böſe Luſt haben ſollte, doch nicht in die Sünde willigen, ſondern die böſe Luſt zurückdrängen und tödten, ehe ſie zur That geworden; dann wird er nichts thun gegen Gottes Gebote.

b. Die Gottesfurcht ſoll uns insbeſondere von aller ſündlichen Furcht befreien, ſei es Furcht vor Menſchen oder vor Ereigniſſen und beſonderen Nöthen.

α Wir ſollen es nicht machen wie Pilatus, der die Menſchen mehr fürchtete als Gott, der, um es mit den Juden nicht zu veroerben, wider beſſeres Wiſſen und Gewiſſen den heiligen Jeſus zum Tode verurtheilte. Vgl.: Joh. 19, 12—16.

β. Wir ſollen vielmehr den heiligen Apoſteln nachwandeln, die Gott mehr als die Menſchen fürchteten, da Petrus im Namen aller vor einer gottloſen Obrigkeit das herrliche Bekenntniß ablegte: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menſchen.“ Vgl.: Ap.-Geſch. 5, 26—29. Sie befolgten des HErrn Ermahnung: Matth. 10, 28.

Wer alſo Gott mehr fürchtet als alle Dinge, der hat einen fröhlichen und getroſten Muth, daß er in Nöthen und Gefahren mit David rufen kann: Pſ. 23, 4, und daß er ähnlich zu ſprechen vermag wie Luther, als man ihn abhalten wollte, nach Worms zu gehen: „Wenn ſo viel Teufel in Worms wären als Ziegel auf den Dächern, will ich doch hingehen.“ „Vgl. („Ein' feſte Burg iſt unſer Gott“): „Und ob die Welt voll Teufel wär'.“

Wer alſo Gott mehr fürchtet als alle Dinge, der läßt ſich überhaupt durch nichts zur Sünde verlocken oder zwingen, mag

es noch so herrlich oder noch so schrecklich sein, denn nichts ist ihm so herrlich oder auch schrecklich wie Gott.

Fürchtest Du Gott über alle Dinge, mehr als irgend etwas Anderes? Hat Dich die Gottesfurcht vor der Uebertretung der göttlichen Gebote bewahrt? Vergissest Du auch nicht des Allgegenwärtigen und Allwissenden?

Wohl dem, der mit David spricht (Ps. 111, 10): „Die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang; das ist eine feine Klugheit; wer darnach thut, des Lob bleibet ewiglich."

Lied: „Ist Gott für mich, so trete", V. 1. Es wird gebetet die Collecte um wahre Gottesfurcht.

Siebente Lection.

Fragen 14—16.

Es wird gesungen der erste Vers des Liedes: „Herzlich lieb hab' ich Dich." Gebet: Die Collecte um die Liebe zu Gott.

Noch das erste Gebot.

Noch III. Das Gebot.

B. Wir sollen Gott über alle Dinge lieben.

1) Was das heißt, Gott über 2c.

a. Von wahrer und herzlicher Liebe zu dem HErrn sehen wir ein anschauliches Bild: Matth. 26, 6—13. Das Weib, von dem dort die Rede ist, wird von ihrem Herzen getrieben, dem HErrn eine Freude zu machen. Geld mag und kann sie ihm nicht bieten 2c. Da kauft sie ein Glas mit köstlicher Narde u. s. w. Das ist ein Beweis ihrer herzlichen Liebe oder Zuneigung. Sie geht in den Kreis der Männer, sie überwindet ihre Schüchternheit und allerlei Bedenklichkeiten, Wodurch? Sie hat ein sehnliches Verlangen nach Christo.*) Gott lieben heißt: eine herzliche Zuneigung zu Ihm (und ein sehnliches Verlangen nach Ihm) haben.

b. Ps. 73, 24. Der heilige Sänger Assaph hatte den HErrn über alle Dinge lieb. Er legt auf die eine Seite alle Herrlichkeit der Welt, auf die andere stellt er Gott und sagt, wenn ich nur Ihn habe, so frage ich nichts nach allen Gütern der Welt. Wer Gott hat, muß in Gemeinschaft mit Ihm leben. Diese Gemeinschaft hält Assaph für das höchste Gut. Gott über alle Dinge lieben heißt: eine herzliche

---

*) Wie der heilige Augustinus sagt: „Du hast mich geschaffen zu Dir hin, darum ist meine Seele unruhig, bis sie Ruhe gefunden in Dir."

Zuneigung zu Ihm (und ein sehnliches Verlangen nach Ihm) haben und die Gemeinschaft mit Ihm für das größte Gut halten.

2) Warum wir Gott über alle Dinge lieben sollen.

a. Gott ist unserer Liebe schon an und für sich im allerhöchsten Maße würdig. Denn Er hat nicht nur alle vortrefflichen Eigenschaften, sondern wo der Apostel Johannes Sein ganzes Wesen zusammenfaßt, spricht er: 1 Joh. 4, 16 „Gott ist die Liebe".

Diese Liebe wird im Einzelnen genannt:

α. Güte. Psalm 145, 9. Im Gleichniß von den Arbeitern im Weinberge spricht der Hausvater zu den Murrenden: „Blicket ihr deshalb scheel, weil ich so gütig bin?" Verdient hatten die zuletzt gekommenen Arbeiter den empfangenen Groschen noch nicht, der Hausvater gab ihn aus Güte, er that ihnen Gutes ohne ihr Verdienst. Die Liebe Gottes, nach der er den Menschen Gutes thut ohne ihr Verdienst, nennen wir Güte.

β. Barmherzigkeit. Ps. 103, 8 und 10 und 13. Der Samariter im Gleichniß heißt barmherzig, weil er dem Unglücklichen in seiner Noth half. Gottes Liebe, nach welcher Er in der Noth hilft, nennen wir Barmherzigkeit.

γ. Gnade. Ps. 103, 8 und 10. Der Zöllner sprach im Tempel: „Gott sei mir Sünder gnädig." Da sagt er also, wem Gott Gnade oder Liebe beweisen solle: ihm, dem Sünder. Gott müßte uns hassen und uns zeitlich und ewiglich strafen, wenn Er mit uns nach unsern Sünden handeln wollte. Das thut Er aber nicht, sondern Er erweist den Sündern Liebe und diese Liebe, die Gott den Sündern erweist, nennen wir Gnade.

δ. Geduld. Ps. 103, 8. Die Liebe Gottes, nach der Er auch die Gottlosen nicht gleich straft, sondern wartet, ob sie sich nicht wieder zu Ihm bekehren, nennen wir Geduld.

b. Gott verdient aber unsere höchste Liebe vor Allem deshalb, weil Er uns Seine Liebe durch die größten und zahlreichsten Wohlthaten bewiesen.

α. 1. Joh. 4, 9. Daran ist sichtbar geworden Seine große Liebe, daß Er den Abglanz Seiner Herrlichkeit und das Liebste, was Er hatte, in das Elend, ja in den Tod sandte, damit wir Sünder durch Ihn leben sollten. Darum spricht auch Johannes: 1. Joh. 4, 19. Die Dankbarkeit muß uns treiben, Ihn wieder zu lieben.

β. Wenn wir unser Leben überdenken, müssen wir allesammt mit dem Psalmisten sprechen: Ps. 18, 2 u. 3.*)

γ. Deshalb hat Assaph Recht, wenn er ruft: Ps. 73, 25 u. 26.

3) Wozu uns das bewegen soll. Das soll uns bewegen:

a. oft an Gott zu denken und zwar an Ihn zu denken ohne Furcht oder Angst, vielmehr mit Lust und Freude des Herzens. 1. Joh. 4, 18.

b. Ps. 103, 2. Ihn von Herzen zu loben, insbesondere oft Seiner Wohlthaten zu gedenken und Ihm dafür zu danken.

c. 1. Joh. 5, 3. Vor allen Dingen aber Seine Gebote zu halten.

α. Ein Kind, das seinen Vater lieb hat, wird seine Liebe nicht blos in seinen Gedanken und Worten zeigen, sondern insbesondere dadurch, daß es das thut, was dem Vater wohl gefällt. So auch bei uns.

β. Ein Kind, das seinen Vater lieb hat, wird nicht gezwungen werden müssen, des Vaters Gebote zu erfüllen, auch werden sie dem Kinde nicht schwer sein, sondern sie sind ihm leicht, es kann gar nicht anders und thut gern, was dem Vater gefällt. Darum spricht der Apostel: „Und Seine Gebote sind nicht schwer." Für den, der Gott nicht lieb hat, sind sie schwer, ja zu schwer. (Z. B. wer irdische Dinge mehr liebt als Gott, für den ist das Gebot zu schwer: „Trachtet am Ersten rc."; wer der Liebe Gottes nicht gedenkt, für den ist das Gebot zu schwer: „Liebet eure Feinde rc.") Wer aber Gott über Alles liebt, der erfüllt willig rc. und kann sprechen: „Seine Gebote sind nicht schwer." Sprichwort: „Lust und Lieb' zu einem Ding, macht alle Mühe und Arbeit gering."

Wie steht es mit Dir? Liebst Du Deinen Gott und Heiland über Alles? Und wodurch zeigest Du diese Liebe?

Was das heißt, Gott über alle Dinge lieben und wie diese Liebe auch die scheinbar schwersten Gebote Gottes leicht macht, möge noch durch zwei Beispiele verdeutlicht werden: Abraham's Liebe und Gehorsam, vgl.: 1. Mos. 22, 1—19 und Perpetua's Liebe und Treue.**)

Es wird gesungen: („Ich bin getauft auf", V. 5) „Ich gebe Dir, mein Gott, auf's Neue."

---

*) Fels = Zeichen des Schutzes und der Stärke = Felsenburg = feste Burg; Hort = Schatz; Horn = Zeichen der Stärke, also: Horn meines Heils = Du mein starkes, mächtiges Heil. Da aber an den Altären Hörner angebracht waren und Jeder, welcher die Hörner des Altars berührte, nicht verfolgt werden durfte, so heißt: Horn meines Heils auch: Du mein sicheres, gewisses Heil, Du meine gewisse und sichere Zufluchtsstätte. (Uebrigens steht im Hebräischen Zōr = Fels und nicht Horn.)

**) Perpetua war eine junge und vornehme Frau, die im 2. Jahrhundert nach Christi Geburt in Afrika lebte und sich dort zum Christenthum bekehrt hatte, während

Achte Lection.

Fragen 17—19.

Es wird gesungen Vers 1 des Liedes: „Befiehl Du Deine Wege.“ Darnach wird gebetet die Collecte vom Vertrauen auf Gott.

Noch das erste Gebot.

III. Noch das Gebot.

C. Wir sollen Gott über alle Dinge vertrauen.*)

1) Was das heißt ꝛc.

a. Zu Abraham sprach der HErr: 1. Mos. 12, 1—3. Und Abraham gehorchte. Manche Menschen werden gesagt haben: Hier hast Du Güter und Deine Verwandten ꝛc., bedenke aber die Reise, die Gefahren, die fremden Menschen ꝛc. Indessen Abraham traute auf das Wort des HErrn. Er verließ sich auf Ihn und glaubte Seiner Verheißung. Gott vertrauen heißt: sich auf Ihn verlassen (und Seiner Verheißung glauben).

b. Als unter der Regierung des Königs Saul die Philister siegreich vordrangen, und es kein Israelite wagte, sich dem Riesen Goliath entgegen zu stellen, da trat der jugendliche Hirte David auf gegen ihn; vergl.:

---

ihr alter Vater und ihr Mann noch Heiden geblieben waren. Bei einer von dem Kaiser angeordneten Christenverfolgung wurde sie auch ergriffen und vor den Richter geführt. Der bat sie, den HErrn Jesum zu verleugnen, damit er sie wieder freilassen dürfe; in ihrem Hause könne sie ja Jesum wieder verehren. Aber Perpetua (zu Deutsch: die Beständige) wollte von solchem Abfall und derartiger Heuchelei nichts wissen. Nun wurde sie in ein schauerliches Gefängniß geworfen, in dem sie noch dazu nach kurzer Zeit ein Kind gebar. Ihre Noth war groß. Nach einigen Wochen ward sie wieder vor das Gericht geführt. Ihr alter Vater, der sie zärtlich liebte, war auch erschienen. Er weinte bitterlich und sprach zu ihr: „O liebe Tochter, Du Trost meiner Augen, habe Mitleid mit meinen grauen Haaren, habe Mitleid mit Deinem alten Vater. Und siehe hin auf Dein armes Kindlein, das nicht leben bleiben kann, wenn Du stirbst. O deshalb laß ab von Deinem Glauben.“ Dabei küßte er ihre Hände, ja er warf sich endlich ihr zu Füßen und bat flehentlich. Alle im Saale, auch die Richter, weinten. Aber Perpetua? Sie blieb dennoch beständig und sprach: „Wohl jammern mich Deine grauen Haare, wohl denke ich an mein armes Kindlein, aber ich kann und will nicht von meinem Glauben lassen“ (Matth. 10, 37). — Sie blieb treu und ward von wilden Thieren zerrissen.

*) Es mag erlaubt sein, ein Wort des alten Scriver aus seinem „Seelenschatz“ anzuführen, das so recht aus dem Leben genommen ist:

„Diese edle und hochschätzbare Tugend können wir fast nicht besser, als von unseren Kindern lernen, denen wir sonst zu Lehrmeistern vorgesetzt sind. Wie machen's aber dieselben? Sie haben in kindlicher Einfalt das feste Vertrauen zu ihren Eltern, daß dieselben es nicht böse mit ihnen meinen können. Fehlt ihnen etwas, so fordern sie es von den Eltern, ohne weitere Sorge; widerfährt ihnen

1. Sam. 17, 37—51. Er kam ohne Rüstung, er setzte seine Hoffnung nicht auf seine Stärke, sondern er hoffte auf Gott (V. 45 u. 46), dessen Hülfe er schon wunderbar, von dem er also schon Gutes, erfahren hatte (V. 37). Er hoffte, der Gott, der ihn von dem Löwen errettet hätte, der würde ihm auch jetzt beistehen und Gutes erweisen. Er vertraute Gott. Gott vertrauen heißt: auf Ihn hoffen, d. h. Gutes von Ihm erwarten. Gott über alle Dinge vertrauen heißt: sich von ganzem Herzen auf Gott verlassen und nur Gutes von Ihm erwarten. Ps. 37, 5.

2) Warum wir Gott 2c. vertrauen sollen.

Er ist unser liebreicher Vater und starker Gott.

a. Er will helfen

α. Er hat verheißen (Hebr. 13, 6): „Ich will Dich nicht verlassen, noch versäumen. NB. Auch die folgenden Sprüche sind Verheißungen.

β. Ps. 33, 4. Seine Verheißungen werden sicherlich erfüllt, denn Gott ist wahrhaftig.

b. Er kann helfen.

α. Matth. 6, 8. Nach Seiner Allwissenheit weiß Er, was wir bedürfen. („Befiehl Du Deine", V. 3) „Dein' ew'ge Treu und Gnade."

β. Eph. 3, 20. Nach Seiner Allmacht kann er überschwänglich 2c. („Befiehl Du Deine", V. 5) „Und ob gleich alle Teufel."

γ. Jes. 28, 29; Röm. 8, 28. Nach Seiner Allweisheit sind zwar Seine Wege nicht immer unsere Wege, aber Sein Rath führt es herrlich hinaus und auch die trübesten Dinge weiß Er so zu leiten, daß sie denen, welche Ihn lieben, zum Besten gereichen. („Befiehl Du Deine", V. 4) „Weg' hast Du allerwegen", und V. 8: „Laß Ihn nur thun und walten."

δ. Ps. 90, 2. Nach Seiner Ewigkeit bleibt Er unsere Zuflucht für und für, wenn auch Alle um uns her wegsterben, ja wenn wir auch endlich selber sterben. (Landesk. I, 29, 31, 32 2c.)

---

etwas, so nehmen sie ihre Zuflucht zu den Eltern; sie legen ihr Häuptlein in den lieben Schooß; sie blicken sie mit kindlicher Holdseligkeit an; sie neigen das Häuptlein an der Eltern Haupt und sind bei ihnen allezeit freudiger und getroster, als bei Anderen. Ein solch' kindliches Vertrauen fordert nun auch der liebe Gott von uns Allen im ersten Gebot: Wir sollen nämlich eine herzliche Zuversicht zu Ihm als unserm lieben Vater haben, in allen Begebenheiten zu Ihm fliehen, unser Haupt, wenn es voller Sorgen und Bekümmernisse ist, in Seinen liebreichen Schooß legen und nicht zweifeln, Er als ein Vater wolle helfen und Er als ein Gott aller Götter könne helfen."

Darum wissen wir auch von den frommen Menschen aller Zeiten, daß sie Gott über alle Dinge vertrauten. Sie verließen sich von ganzem Herzen auf Gott und trauten Seiner Verheißung und erwarteten nur Gutes von Ihm auch in trübester Zeit. Und Gott erfüllte Seine Verheißung und half ihnen herrlich. Wir weisen hier noch hin auf Daniel in der Löwengrube (insbesondere Dan. 6, 23), auf Petrus, vergl.: Luc. 5, 5. Auch Luther erfuhr mannigfach den Segen des Gottvertrauens. Das Gottvertrauen ist noch nie zu Schanden geworden. Wir haben in unserem Gesangbuche viele köstliche Lieder, die vom Gottvertrauen handeln: „Wer nur den lieben Gott läßt walten"; „Was Gott thut, das ist wohlgethan"; „Auf Gott und nicht auf meinen Rath"; „Ein' feste Burg ist unser Gott"; „Befiehl Du Deine Wege". Die Verfasser haben sämmtlich Gottes Macht und Liebe wunderbar erfahren.*)

3) Wie sich das Gottvertrauen insbesondere erweisen soll in Leiden oder wenn Gott mit Seiner Hülfe verzieht. Da soll es sich erweisen als eine Quelle des unerschütterlichen Trostes.

a. Hiob 2, 10. Wir sollen dankbar der vielen Wohlthaten Gottes, unseres liebreichen Vaters, gedenken. Er kann es mit uns nicht übel meinen.

b. Hebr. 12, 5—7. Er meint es auch durchaus nicht übel. „Wen der HErr lieb hat, den züchtigt Er." (züchtigen = erziehen.) Züchtigung

---

*) Der Verf. des Gesanges: „Befiehl Du Deine" ist bekanntlich Paul Gerhardt. Derselbe war ein frommer lutherischer Prediger zu Berlin. Er wurde aber im Jahre 1666 von dem damaligen Churfürsten Friedrich Wilhelm des Landes verwiesen. Unterwegs kehrte er mit seiner Familie in eine Herberge ein. Dort saß seine Frau traurig, blickte auf ihre jungen Kinder, weinte und sprach: Ach, wie wird es uns mit unseren Kindern gehen im fremden Lande, so ohne alles Geld und Vermögen! P. Gerhardt antwortete ihr: Weine nicht, liebes Weib; befiehl dem HErrn ꝛc. Indessen die Frau wollte sich nicht trösten lassen. P. Gerhardt aber, wehmüthig und doch voll Gottvertrauens, ging in den Garten und dichtete dort das köstliche Trostlied: „Befiehl Du deine Wege", dieses Lied, das schon viele tausend harte Schmerzenslager weich gemacht und viel tausend Leidende mit Trost und Frieden erfüllt hat. Er las das Lied seiner Frau vor, und die wurde durch dasselbe so gestärkt, daß sie sich ihres Kleinmuths schämte und gelobte, von nun an fest auf den HErrn zu hoffen. Und wie wunderbar! Noch an demselben Abend kehrten Reiter in der Herberge ein, die erzählten, daß sie einen Geistlichen Namens Gerhardt suchten, den ihr Landesherr, der Churfürst von Sachsen, gerne anstellen wolle. Das Uebrige läßt sich denken. Paul Gerhardt wurde erster Pastor in der Stadt Lübben in Chursachsen und blieb auch im Irdischen wohlversorgt bis an sein Ende. (NB. So wird diese Geschichte von Manchen erzählt; es fragt sich aber, ob sie sich wohl ganz so zugetragen haben kann. Jedenfalls aber hat der fromme Paul Gerhardt den Gesang: „Befiehl Du Deine Wege" aus eigener Erfahrung gedichtet und die christliche Tugend des Gottvertrauens stets herrlich gezeigt.)

(im Gegensatze von Strafe, welche der Richter verhängt) ertheilt der Vater (oder Lehrer); sie soll Zeugniß ablegen von seiner liebevollen Absicht, den Sohn zu erziehen und zu bessern. Jeder rechtschaffene Vater stäupet oder züchtigt seinen Sohn, d. h. erzieht ihn mit Ernst, aber eben deshalb auch mit Liebe.

c. 2. Cor. 4, 17 u. 18. Gott sendet uns ja die Trübsal nur, um uns ewig zu erfreuen und selig zn machen. Ohne Trübsal können wir sündigen Menschen nicht für das Reich Gottes erzogen werden. Wie zeitlich (welch' kurze Zeit nur dauernd) und leicht (gering) aber ist die Trübsal im Vergleich zu der ewigen und über alle Maßen wichtigen Herrlichkeit! Darum sollen wir nicht sehen (achten) auf das Sichtbare (weder auf die Pracht der Welt, die so bald vergeht, noch auf unser Leiden, das so schnell ein Ende nimmt,) sondern hoffen auf 2c.

d. Darum: Ps. 42, 12. Murre nicht und werde nicht ungeduldig, wenn Gott mit seiner Hülfe verzieht, und betrübe Dich nicht, als seiest Du verlassen, sondern harre aus im Glauben an Ihn. Denke an Joseph, an Hiob, an David 2c. Gott lies diese Frommen lange in Nöthen, aber endlich half Er desto herrlicher. Sprichwort: „Ist die Noth am größten, so ist Gottes Hülfe am nächsten."

Es wird gesungen („Befiehl Du", V. 11): „Wohl Dir, Du Kind der Treue" oder („Was Gott thut, das", V. 4): „Was Gott thut, das ist wohlgethan, Er ist mein Licht und Leben." Gebet: die Collecte um Trost und Errettung im Kreuz und Unglück.

Neunte Lection.

Fragen 20, 21 u. 24.

Es wird gesungen von dem Liede „Dies sind die heil'gen zehn Gebot" V. 2 u. 3: „Ich bin allein Dein Gott." Darauf Gebet.

Rückblick auf das erste Gebot.

Luther sagt: „Das erste Gebot fordert vor Allem das rechte Herz; denn wo das Herz wohl mit Gott daran ist und dies Gebot gehalten wird, so gehen die anderen alle hernach."

1) Das erste Gebot lehrt uns, wie wir uns gegen Gott verhalten sollen. Es fordert oder gebietet: Wir sollen 2c. Furcht und Liebe Gottes, dem das Vertrauen folgt, sind Sachen des Herzens. Das erste Gebot lehrt uns also, wie wir uns mit dem Herzen gegen Gott verhalten sollen.

2) Auf das Herz und seine Gesinnung kommt es aber allein an. Wird deshalb das erste Gebot gehalten, so gehen die anderen alle hernach. Denn

a. wir sollen Gott ꝛc. fürchten, und diese Gottesfurcht soll uns bewahren vor jeder Uebertretung der göttlichen Gebote;

b. wir sollen Gott ꝛc. lieben, und diese Liebe soll uns bewegen zum Halten der göttlichen Gebote.

3) Das erste Gebot ist also gewissermaßen der Inbegriff aller Gebote. Wer das erste Gebot hält, der erfüllt auch alle anderen; wer das erste Gebot übertritt, der fehlt gegen alle. Darum beginnt Luther das zweite und alle folgenden Gebote mit den Worten: „Wir sollen Gott fürchten und lieben.“

Das zweite Gebot.

I. Der Name Gottes.*)

1) Der Name Gottes ist jedes Wort, das Ihn nennt, also das uns sagt, wie Er heißt. Er Selber nennt sich Gott, d. h. das höchste Gut, den HErrn, d. i. den Herrn aller Herren, hebräisch: Jehovah, d. h. „Ich werde sein, der Ich sein werde“, also den Ewigen. Er heißt sonst noch: der HErr Zebaoth, d. h. der HErr der himmlischen Heerschaaren; Er wird auch genannt: Vater; ferner: der Schöpfer, der Allmächtige, der Heilige ꝛc.

2) Der Name Gottes sagt uns aber nicht nur, wie Er heißt, sondern auch, wie Er ist.

a. Wenn ein Mensch König heißt, so ist damit noch nicht gesagt, daß er ein König sei ꝛc. Bei Gott ist es anders, Er heißt nicht nur der HErr, sondern Er ist auch der Herr aller Herren. Seine Namen sagen uns also auch, wie Sein Wesen beschaffen ist; Seine Namen stimmen mit Seinem Wesen überein.

b. Jeder Name Gottes offenbart uns eine Seiner Eigenschaften. Jehovah = der Ewige, der HErr = der Allmächtige, oder: der Wahrhaftige ꝛc. Seine Eigenschaften kommen nur Ihm zu; sie sind überaus heilig und herrlich. Heilig und herrlich, wie Seine Eigenschaften und Sein Wesen, ist auch Sein Name.

3) Darum beugen wir uns vor der Hoheit Seines Namens und vor der Majestät unseres Gottes und bekennen voll Ehrfurcht: Ps. 111, 9 (hehr = erhaben), Jer. 10, 6.

---

*) Luther sagt: „Der Name Gottes bedeutet nicht nur die Namen, womit wir Ihn nennen, sondern auch Das, was in diesem Namen eingeschlossen ist, nämlich, daß Er gerecht, heilig, wahrhaftig ꝛc. sei.“ Dr. Schütze giebt darnach die Erklärung: „Der Name Gottes ist jedes Wort der Schrift, das Ihn nennt und uns Seine Herrlichkeit offenbart.“ (Seine Namen stimmen mit Seinem göttlichen Wesen überein. Sie nennen uns Gott nicht nur, sondern sie sagen oder offenbaren uns auch, wie Gottes Wesen beschaffen ist. Sein Wesen ist [allgemein ausgedrückt] voller Herrlichkeit. Der Name Gottes ist jedes Wort, das uns Seine Herrlichkeit offenbart.) Ich habe in dem Entwurfe eine regelrechte Definition, die für die Katechese sehr überflüssig wäre, aus praktischen Gründen vermieden.

II. Das Verbot.

Wir sollen den hohen und heiligen Namen Gottes nicht unnützlich (im Munde) führen, d. h. ihn nicht miß- (falsch, also zum Bösen) brauchen.*) Wir mißbrauchen Ihn, wenn wir bei demselben fluchen rc.

A. Wir sollen bei dem Namen Gottes nicht fluchen.

1) Was das heißt, bei rc.

a. In der Geschichte David's wird uns von einem Manne erzählt, der dem Könige fluchte. Vgl.: 2. Sam. 16, 5—12. Simei sprach: „Heraus, heraus." Er wünscht dem Könige, daß er aus seinem Reiche ausgestoßen werden möge; er wünscht ihm also etwas Böses. Simei sprach weiter: „Der HErr hat Dir vergolten.. ... Nun hat der HErr das Reich gegeben...." Simei wünscht, daß Gott dem David weiterhin Böses thun möge, oder daß ihm von Gott Böses widerfahre. Bei dem Namen Gottes fluchen, heißt: wünschen, daß Jemandem Böses von Gott widerfahre. — Aehnlich wollten es die Kinder Zebedäi machen, vergleiche: Luc. 9, 51--56.

b. Simei fluchte einem Andern, und so geschieht es bei dieser Sünde meistens; auch gegen Thiere und leblose Dinge richten sich oft die Flüche gottloser Menschen. Von Petrus wird uns erzählt: „Er fing an, sich selbst zu verfluchen", vgl.: Matth. 26, 74. So hört man es oft (Gott verdamme mich, Ich will nicht gesund sein rc.). Ja, gottlose Menschen kommen wohl in ihrem Wahnsinn so weit, Gott Selber zu fluchen oder gar mit Ihm zu hadern und Ihn zu lästern, d. h. Böses von Ihm zu reden.

2) Warum es so sündhaft ist, wenn rc.

a. Der Flucher versündigt sich schwer gegen seinen Nächsten. Röm. 12, 14. Wir sollen segnen, d. h. Gutes wünschen, aber nicht fluchen. Wer so Noth oder Tod auf seinen Nächsten herabwünscht, dem fehlt die Liebe, dessen Herz ist im Gegentheil mit Erbitterung und Zorn erfüllt.

b. Der Flucher versündigt sich gegen Gott. Jac. 3, 9 u. 10. Der Mensch ist geschaffen nach dem Bilde Gottes, also ist auch Gott im Menschen beleidigt. Aber noch mehr. Weil der Flucher aus eigenen Kräften den bösen Wunsch nicht ausführen kann, so bittet er Gott, denselben zu vollbringen. Der Flucher wünscht also, daß der heilige Gott Böses thun möge.

Manchmal freilich würde sich der Fluchende entsetzen, wenn Gott seinen Wunsch erfüllte. Aber ist es nicht auch schändliche Roheit,

*) „Gleich wie man ein heilig Kleid nicht immer brauchet, noch einen köstlichen Edelstein mit schmutzigen Händen angreifet, also soll auch der Name Gottes nicht allezeit oder bei jeglicher losen Rede im Brauch sein." Luther.

aus Gewohnheit oder Leichtsinn den heiligen Namen Gottes also zu mißbrauchen?*)

Die schwerste Sünde in dieser Hinsicht ist die Gotteslästerung. Von dem Allheiligen Böses zu reden oder dem Allgütigen Böses zu wünschen, ist ein entsetzliches oder teuflisches Verbrechen. Vgl.: 3. Mos. 24, 10—16.**)

Bemerkung: Der Fluch des Noah (1. Mos. 9, 25), des Jakob (1. Mos. 49, 7), des Moses (5. Mos. 27, 15 ff.), des Petrus (Ap.-Gesch. 8, 20) ist ein heiliger Fluch, der im Namen des HErrn ausgesprochen wurde.

B. Wir sollen bei Gottes Namen nicht zaubern.

1) Was das heißt.

a. 5. Mos. 18, 10—12. Der HErr verbietet es, daß Jemand sein Kind durchs Feuer gehen lasse, d. h. dem Moloch verbrenne. Ein Tagewähler ist ein solcher, der behauptet, aus irgend geheimen Zeichen die glücklichen oder unglücklichen Tage eines Menschen bestimmen zu können. Auch durch das Achten auf Vogelschrei meinten Manche die Zukunft erkennen zu können. Dasselbe wollen die Zeichendeuter aus der Stellung der Sterne ersehen. Die Beschwörer wollen durch Anrufen des göttlichen Namens 2c. eine Noth 2c. aufhören lassen. Alle werden Zauberer genannt.

b. Was sie vollbringen wollen, geht über die Kraft des Menschen hinaus, ist übernatürlich.

---

*) Mache es auch so, wie jener Reisende, dem ein roher Kutscher lachend das eine Pferd zeigte und sagte: „Der Schwarze merkt es gleich, wenn ich ihm einen Fluch zurufe." — „Ja," erwiederte der Herr im Wagen, „und Gott im Himmel merkt es auch."

**) Ein Mann wurde auf dem Felde von heftigem Platzregen überrascht. Zornig streckte er die geballte Faust gen Himmel und rief: „Mußt Du denn immer regnen lassen, Du da droben, gerade wenn ich es am wenigsten will?" Da aber schlug plötzlich der Blitz neben ihm ein. Sein Arm blieb lahm zeitlebens zur immerwährenden Erinnerung, daß „wer Gott flucht, der soll seine Sünde tragen".

Bei einem Königlich Hannov. Inf.-Regimente diente vor einer Reihe von Jahren ein Unterofficier, der sich durch Gotteslästerungen eine traurige Berühmtheit erworben. Eines Tages hatte er seine Sünde derartig im Wirthshause verübt, daß selbst einigen nichts weniger als frommen Kameraden, die gegenwärtig waren, angst und bange dabei wurde. Der Gotteslästerer begleitete aber seine schandbaren Worte mit solch' überaus komischen Gesichtsverdrehungen, daß alle endlich lachen mußten. Doch, o Graus, das Gesichtsverziehen nimmt kein Ende, die Zunge hängt aus dem Munde, der kalte Schweiß steht vor der Stirne und noch immer verzerrt der Elende schrecklich sein Gesicht. Das Lachen nimmt furchtbar ein Ende; man trägt den Gotteslästerer nach Hause; sprachlos, aber unter beständigen Gesichtsverzerrungen und furchtbarem Stöhnen gab er nach zwei Tagen seinen Geist auf zum Zeugniß daß „wer des HErrn Namen lästert, soll des Todes sterben".

Die Propheten und Apostel haben allerdings Dinge vollbracht, welche die Kräfte des Menschen überschreiten. Aber Gott hatte ihnen die Kraft dazu gegeben und es ihnen geboten. Dagegen von der Zauberei heißt es. „Wer solches thut, der ist dem HErrn ein Greuel." Gott hat also den Zauberern weder die Macht gegeben, noch es ihnen geboten. Bei dem Namen Gottes zaubern heißt: unter Anrufung des göttlichen Namens übernatürliche Dinge thun wollen, wozu Gott nicht die Kraft gegeben und die Gott nicht geboten hat.

2) Warum es so sündhaft ist, wenn rc.

Wer an Zauberei (im weiteren Sinne an „Besprechen" bei Krankheiten der Menschen oder des Viehes, an Geheimmittel, Vorbedeutungen, Wahrsagereien, Kartenlegerei u. s. w.) glaubt, hat auch einen Glauben, allein einen sündlichen, einen Aberglauben.*) Und wer seine Zuflucht in irgend einer Noth zu solcher Zauberei nimmt, z. B. zu einer Heilung durch Zauberei rc., der sagt sich von Gott, als seinem Heilande in aller Noth, los; der spricht: Wenn mir Gott nicht hilft, so werde ich mir anderswo Hülfe suchen. Wer aber solches thut oder sich mit solchen Sünden abgiebt, der ist dem HErrn ein Greuel.**)

Es wird gesungen der erste Vers des Liedes: „Ach Gott, verlaß mich nicht."

---

*) Der Aberglaube ist leider noch jetzt weit verbreitet. Gar Manche glauben noch immer an Vorbedeutungen (Eulenschrei rc.), oder an Behextsein des Viehs ja auch von Menschen in Folge „bösen Blicks" bestimmter Personen; Andere treiben noch Tagewählerei, fürchten sich mit 12 Personen als 13 zu Tisch zu sitzen, meinen durch Kartenlegerei die Zukunft erfahren zu können, haben wohl gar s. g. Traumbücher rc. Es giebt gar Manchen, der sich für viel zu klug hält, um noch dem Worte Gottes zu glauben, der dagegen an die albernsten Wahrsagereien und sonstigen Thorheiten glaubt. So wurde der berühmte, aber allerdings als Religionsspötter berüchtigte Franzose Voltaire jedesmal traurig, wenn er die Raben zu seiner Linken krächzen hörte und er ging für keinen Preis des Abends allein über einen Kirchhof, und so ließ sich der völlig ungläubige Prinz Philipp von Orleans im Gefängniß aus dem Kaffeesatze seine Zukunft weissagen. Unglaube und Aberglaube sind nahe verwandt.

**) Als ein Zauberer, ein Sterndeuter, dem frommen Landgrafen Wilhelm von Hessen schrieb, daß er aus den Sternen seinen Todestag ersehen könne, antwortete ihm der fromme Fürst mit dem Psalmwort: „Meine Zeit stehet in Gottes Hand." Die Zauberei ist eine echt heidnische Sünde. Wo aber das Licht des Wortes Gottes ist, da muß die Finsterniß der Wahrsagerei und Zauberei weichen. Das zeigt uns u. A. besonders deutlich das Verhalten der in Ephesus Bekehrten. (Ap.-Gesch. 19, 19.)

Zehnte Lection.

Fragen 25 u. 22.

Es wird gesungen V. 1 u. 2 des Liedes: „HErr, lehre Du mich thun." Darnach Gebet.

Noch das zweite Gebot.

Noch II. Das Verbot.

C. Wir sollen bei dem Namen Gottes nicht lügen und trügen.

1) Was das heißt.

a. Vgl.: Matth. 7, 15. Gemeint sind dort Lehrer, die Gottes Wort fälschen. Sie kommen in Schafskleidern, d. h. sie stellen sich äußerlich ganz unschuldig und so wie rechte Lehrer. Sie führen Gottes Namen im Munde, aber nur zum Schein, um ihre falsche Lehre zu verbergen. Bei Gottes Namen lügen heißt: unter dem Scheine des göttlichen Namens (und Wortes) falsche Lehre verbergen. Vgl.: Matth. 15, 7 u. 8. „Ihr Heuchler", nennt der HErr die Pharisäer. Ihr Herz war ferne von Gott, d. h. gottlos. Aber mit dem Munde naheten sie sich Gott, d. h. sie führten Gottes Namen im Munde. Das war aber nur Schein, sie wollten damit ihr gottloses Herz verbergen. Bei dem Namen Gottes lügen heißt: Unter dem Scheine des göttlichen Namens falsche Lehre oder ein gottloses Herz verbergen.

Bist Du nicht auch schon zuweilen im gewissen Sinne ein Heuchler gewesen? Wenn Du betest in der Kirche oder Schule, hast Du nicht blos mit dem Munde gesprochen, sondern auch mit dem Herzen?*)

b. Das Lügen wird zum Trügen, wenn Andere dadurch getäuscht werden sollen z. B. mit dem Scheine der Frömmigkeit. Nach: Matth. 23, 14 suchten die Pharisäer den Schein der Frömmigkeit zu erwecken, um das Gut der Wittwen an sich bringen zu können. Bringe ich das Gut meines Nächsten an mich (auf unrechtliche Weise), so füge ich ihm Schaden zu. Die Pharisäer logen und trogen bei dem Namen Gottes, um Anderen Schaden thun zu können.

2) Warum es so sündhaft ist.

a. Gottes heiliger Name wird damit zum Deckmantel der Schlechtigkeit gemacht. Der HErr aber spricht: Ps. 50, 16, 17 u. 21.

b. Der Nächste erleidet dadurch Schaden in Zeit oder Ewigkeit. Welch' furchtbaren Schaden fügen die falschen Propheten ihren Zuhörern zu! Die falschen Lehrer sind reißende Wölfe und Seelenmörder. Und wie schrecklich schadeten die Pharisäer dem unglücklichen Volke!

*) Alles gedankenlose Im-Munde-Führen des Namens Gottes und Jesu ist auch gewissermaßen ein Lügen und Trügen bei Seinem Namen.

D. **Wir sollen bei Gottes Namen nicht schwören. Die Lehre vom Eide.**

1) vom Schwören überhaupt.

a. Was das heißt rc.

α. Der Apostel Paulus schreibt an die Römer: „Gott ist mein Zeuge, daß ich ohne Unterlaß eurer gedenke.“ Der heilige Apostel ruft Gott zum Zeugen an, weil Gott allwissend ist. Deshalb kann Er in das Herz sehen und die Wahrheit dessen bezeugen, was der Apostel sagt. Schwören heißt: **Gott anrufen zum Zeugen der Wahrheit.**

β. Der Apostel Paulus schreibt an die Corinther: „Ich rufe Gott an zum Zeugen wider meine Seele, daß ich“ rc. Der Apostel will sagen, wenn er die Unwahrheit rede, so solle Gott wider seine Seele sein, d. h. sein Feind sein, also Er solle ihn strafen oder Er solle die Unwahrheit rächen oder ein Rächer der Unwahrheit sein. Schwören heißt: **Gott anrufen zum Zeugen der Wahrheit und zum Rächer der Unwahrheit.**

b. Von den Arten des Schwurs überhaupt.

α. Verbotene Schwüre.

א Matth. 5, 34—37. Verboten ist das Schwören bei alle dem, das nicht Gott ist. (Bei meiner Seele, so wahr ich gesund bin rc.)

ב Matth. 5, 34 u. 37. Verboten ist alles Schwören im gewöhnlichen Leben, beim Handel rc. (wahrhaftig Gott, so gewiß ein Gott im Himmel ist, bei Gott rc.)*)

ג Vgl.: Matth. 14, 6—11. Ohne es sich überlegt zu haben, also leichtfertig, schwor Herodes. Welch' furchtbare Folgen hatte der Schwur! Auch Petrus schwor leichtfertig, vgl.: Matth. 26, 74.

ד Am furchtbarsten aber mißbraucht derjenige Gottes Namen, welcher wissentlich falsch schwört.

β. Erlaubte Schwüre.

א Daß es Schwüre giebt, die erlaubt sind, lehrt uns das Beispiel des heiligen Apostels Paulus und aller Männer Gottes. Ja,

---

*) Mache es auch so wie jener rechtschaffene Bauer. Zu dem kam ein Viehhändler, um ein Stück Vieh zu kaufen. Nachdem er mit vielen und schrecklichen Eidschwüren versichert hatte, daß er den geforderten Preis nicht zahlen könne, wollte er ihn endlich doch geben und ward sehr verdutzt, als der Bauer erklärte: „Aus unserm Handel wird nichts. Daß Du so viel geschworen, war Sünde genug; ich will Dir aber nicht helfen, daß Du nun auch noch Deine Schwüre brichst.“ — Menschen, die oft im gewöhnlichen Leben oder beim Handel rc. schwören, stehen mit Recht im Verdachte der Lügenhaftigkeit und Unredlichkeit. Thue Dich von Solchen!

Gott Selbst hat geschworen. (Er kann natürlich bei keinem Höheren als bei Sich Selbst schwören, vgl.: Hesek. 17, 19. „So wahr ich lebe, spricht der HErr.“) Auch unser HErr Jesus Christus hat geschworen, vgl.: Matth. 26, 63. Es ist aber nur ein solcher Schwur erlaubt, der bei dem Namen des lebendigen Gottes geschieht (5. Mos. 6, 13).

ב Wann ein solcher Schwur erlaubt ist, zeigt uns das Beispiel Jesu, vergl.: Matth. 26, 63. Als der Hohepriester, d. i. die höchste geistliche Obrigkeit, von Ihm einen Schwur forderte, da leistete Er ihn. (Vollständig sprach Er: „Ich beschwöre es bei dem lebendigen Gotte, daß ich bin Christus, der Sohn Gottes.) Erlaubt ist der Schwur, den die Obrigkeit von uns fordert.

ג Eigentlich nämlich sollen wir Christen gar nicht schwören, sondern immer auch ohne Schwur die Wahrheit reden. Matth. 5, 34a und 37.*) Die Jünger Jesu sollen höchstens zur Bekräftigung ja, ja sagen oder etwa: gewiß, wahrlich &c., wo sie etwas zu sagen haben, das Zweifel erregen könnte; sie sollen immer die Wahrheit reden. Wenn die Menschen immer die Wahrheit redeten, wäre auch kein Schwur nöthig. Weil aber so viel Lug und Trug auf der Erde herrscht, so ist der Schwur vor der Obrigkeit nothwendig geworden, damit die Wahrheit herausgefunden**) und des Streites ein Ende werde. Deshalb sagt der Apostel: Hebr. 6, 16.

Es wird gesungen vom Liede: „Ach Gott, verlaß' mich nicht“ V. 2.

---

*) So scheint mir die Stelle erklärt werden zu müssen. Es ist ein schlechthinniges ideales Verbot. Gott soll dem Bewußtsein des Christen eigentlich immer so lebendig gegenwärtig sein, daß sein Ja und Nein eben so gewiß ist, wie ein Eid. Nur in dem unvollkommenen zeitlichen Zustande der Christenheit liegt die Nothwendigkeit des Eides.

Aehnlich erklären auch außer Luther, Calvin und Bengel, Ewald, Tholuck, Wuttke, Ob.-Cons.-R. Dr. Meyer, v. Harleß und viele Andere.

**) Ein Beispiel: Bei einem Herumstreicher ward eine silberne Uhr gefunden, die einem in der Nähe wohnenden Bürger gehörte. Der Bettler leugnete hartnäckig, daß er die Uhr gestohlen habe; der Bürger erklärte sie für die seine. Wie sollte die Wahrheit herauskommen? Der Bürger mußte seine Aussage vor Gericht beschwören, worauf der Richter ihm die Uhr zusprach und den Dieb bestrafte. Wäre der Bürger nicht beeidigt, so hätte auch die Wahrheit nicht an das Licht kommen und ebensowenig der Dieb bestraft werden können. Es würde derselbe ruhig weiter gezogen sein und wohl bald wieder gestohlen haben.

Elfte Lection.

Fragen 22 u. 23.

Es wird gesungen: „Mein Schöpfer, steh' mir bei", V. 1. Darnach Gebet.

Noch das zweite Gebot.

Noch II. Das Verbot.

Noch D. Wir sollen bei Gottes Namen nicht schwören,

2) Vom Schwören vor der Obrigkeit insbesondere.

a. Eidesform.

α. Derjenige, welcher einen Eid vor der Obrigkeit ablegen soll, muß die Finger der rechten Hand (den Daumen, den Zeige- und den Mittelfinger) emporhalten, die zwei anderen aber einwärts biegen. Diese drei Finger sollen den Schwörenden erinnern an den dreieinigen Gott, den er anrufen will 2c. Auch nennt der Schwörende seinen vollen (Tauf- und Familien-) Namen. Der Taufname soll ihn erinnern an die heilige Taufe, an den Bund, den er schon mit dem dreieinigen Gott geschlossen und zu dem er sich selbst in der Confirmation bekannt hat. Er spricht: „Ich ...... schwöre (gelobe) zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden." Er ruft den Allmächtigen, den Rächer der Unwahrheit, und den Allwissenden, den Zeugen der Wahrheit, an. Der Schluß lautet: „So wahr mir Gott helfe und Sein heiliges Wort." Gott muß und kann uns allein helfen in Zeit und Ewigkeit, sonst sind wir verloren. Sein Wort, insbesondere sein Evangelium verkündigt uns Seine Gnade in Christo, Seinen gnädigen Willen, uns zu helfen. Gott und Sein Wort sind auch jetzt die Hülfe und Hoffnung des Schwörenden. Würde er aber fälschlich schwören, so würde er damit auf die Gnade Gottes und alle Verheißungen Seines Evangeliums verzichten und gewissermaßen Gottes Rache auf sich herabfordern.

β. Man unterscheidet verschiedene Eide, z. B. einen Zeugeneid, einen Reinigungseid (der Jemanden von einem Verdachte reinigen soll), einen Amtseid, einen Fahneneid 2c.

b. Eidesvorbereitung. Von dem Richter wird jedem, der einen Eid leisten soll, zuvor eine Eidesvermahnung vorgelesen. Leichtsinnigen oder verdächtigen Leuten hat ihr Geistlicher zuvor eine Eidesverwarnung zu halten. Aber auch ohne dieselbe soll jeder Schwörende, ehe er einen Eid ablegt, auf das Ernstlichste überdenken, was er von der Sache weiß, die verhandelt wird, oder sich ernstlich prüfen,

ob er das halten könne, was er versprechen soll*); und er muß ohne Rücksichten auf Andere oder sich selber die lautere Wahrheit aussagen.

c. Eidesverletzung.

α. Man versündigt sich schon dann schwer, wenn man ohne Andacht schwört, oder leichtfertig, ohne gehörige Ueberlegung. Und da wir gesehen, daß der Eid nur wegen der menschlichen Sünde und Lüge nothwendig geworden, also eine Nothsache ist, so versündigt sich auch der beim Eide, welcher ohne Noth schwört oder ohne dringende Noth Andere zum Eide zwingt, oder welcher wegen einer geringfügigen Angelegenheit einen Eid ablegt. Lieber einen kleinen Schaden leiden, als um einer Kleinigkeit willen schwören!

β. Schwerer noch versündigt sich derjenige beim Eide, welcher Etwas verschweigt, das zu der verhandelten Sache gehört, oder der wohl gar aus Schlauheit irgend ein Wort anders deutet, als es von dem Richter und der anderen Partei verstanden wird, oder der mit heimlichem Vorbehalt schwört. Darum ehrlich und redlich, wahr und offen! Denn Gott siehet in das Herz! Vor ihm ist jeder falsche Eid, bei dem von dem Schwörenden wissentlich etwas ausgelassen oder etwas anders gedeutet wird &c., ein Meineid.

γ. Der Meineid (altdeutsch mein = falsch) aber ist die furchtbarste Sünde, deren man sich beim Eide schuldig machen kann. Der Meineid ist eine Todsünde, d. h. eine Sünde, die fast mit Gewißheit zum ewigen Tode führt. Sprichwort: „Einmal verschworen (d. h. falsch geschworen), ewig verloren."

א Der Meineidige versündigt sich wahrhaft furchtbar gegen Gott. Nicht etwa in Leidenschaft oder aus Uebereilung, sondern nach langer Ueberlegung ruft er den allwissenden, heiligen und allmächtigen Gott zum Zeugen der Wahrheit und Rächer der Unwahrheit bei seiner Aussage an, von der er ganz genau weiß, daß sie nichts als Lügen enthält. Er fordert das Gericht Gottes in Zeit und Ewigkeit trotzig heraus und treibt mit seiner Seelen Seligkeit ein wahrhaft frevelhaftes Spiel. Er verspottet geradezu die allerhöchste Majestät des lebendigen Gottes. Da heißt es: Gal. 6, 7.

ב Der Meineidige versündigt sich in wahrhaft furchtbarer Weise gegen die Menschen. Der Apostel spricht: Hebr. 6, 16. Aber

*) Hat man aber einmal etwas versprochen, so soll man es, wenn es ohne Sünde geschehen kann, auch treulich halten. (Vgl. dazu die Gibeoniten, Josua 9.)

der Meineidige mißbraucht das heiligste Betheuerungsmittel zum Betruge und zum Unrecht. (Landesk. VII, 86) Er bewirkt es, daß das Recht zum Unrecht und das Unrecht zum Recht erklärt werden muß. *)

δ. Schrecklich wird daher auch der Meineid bestraft. Die weltliche Obrigkeit bestraft ihn mit Zuchthaus; die Menschen verabscheuen den Meineidigen. Am schrecklichsten rächt Gott diese Sünde. Hier gilt vor allen Dingen die Drohung: 2. Mos. 20, 7. Zwar wegen Seiner Langmuth straft der HErr nicht immer sofort auf offenbare Weise, aber gerade deshalb um so sicherer. Sprichwort: „Gottes Mühlen mahlen langsam, aber trefflich klein.“ Gal. 6, 7. **) Jede

*) Dies ist deutlich zu machen an den meineidigen Zeugen in der Geschichte von Naboth's Weinberge. — Vor 13 Jahren wurden in Hannover bei den gerichtlichen Verhandlungen über einen in Eldagsen (Fürstenthum Calenberg) vorgefallenen Raubmord durch den Meineid eines Nachtwächters, zu dem derselbe für 500 ₰ vom wirklichen Mörder bestochen war, vom Schwurgerichte zwei Unschuldige zum Tode verurtheilt, von denen der eine aus Verzweiflung sich im Gefängnisse erhängte. — (Die Wahrheit kam einige Jahre nachher an den Tag, und die Schuldigen entflohen nicht einmal der irdischen Strafe.)

**) Furchtbar bestrafte der HErr den Meineid, den die Isebel auf ihrem Gewissen hatte. Vergl.: 2. Kön. 9, 30—37.

Ebenso ward der Meineid furchtbar von Gott gerächt, den der König Zedekias von Juda geschworen. Nebukadnezar, der König von Babylon, hatte ihn besiegt und Jerusalem erobert. Er wollte aber Land und Leute nicht verderben, sondern sie sich nur unterwerfen. Er ließ daher den Zedekias einen Eid schwören, daß er ihm (dem Neb.) treu sein wolle; und noch dazu war Neb. so gewissenhaft, den Zed. bei seinem, Israels Gotte, den Eid schwören zu lassen, damit derselbe dem jüdischen Könige auch heilig sei. Aber Zed. glaubte trotzdem, daß er einem Heiden keine Treue zu halten brauche. Er brach den Bund und den Eid. Da sandte der HErr den Propheten Hesekiel zu ihm, der ihm sagen mußte: Hes. 17, 19. Und so geschah es. Neb. eroberte nochmals Jerusalem, nahm den König gefangen und ließ ihm beide Augen ausstechen. Z. starb elend in der Gefangenschaft.

Zu Jerusalem lebte im 12. Jahrhundert ein frommer Bischof, Namens Narcissus. Wider den erhoben aus Haß drei verruchte Menschen schwere Anschuldigungen und bekräftigten dieselben durch Eide. Dabei sagte der erste: Feuer vom Himmel solle ihn verzehren, wenn es nicht wahr wäre; der zweite: die Pest solle ihn verderben; der dritte: Gott solle ihn mit Blindheit schlagen. Narcissus ward abgesetzt, und Jahre vergingen. Aber es erfüllte sich schrecklich: Gal. 6, 7. Den ersten tödtete nämlich eines Tages ein Blitzstrahl; den zweiten raffte eine Seuche weg; und der dritte? Der ging in sich und zeigte seinen Meineid an und weinte Tag und Nacht und ward zuletzt blind.

In der Stadt Wunstorf (im Fürstenthum Calenberg belegen) hatte ein Mann wegen einer Erbschaft einen Meineid geschworen. Zehn Jahre oder mehr waren hingegangen, ohne daß er Gewissensbisse empfunden hätte. Da hörte er eines Tages seinen Sohn den Spruch lernen: „Was hülfe es dem Menschen“ ꝛc. Von Stund' an ward er tiefsinnig, und endlich, von Verzweiflung ergriffen, erschoß er sich vor dem Rathhause, in welchem er den Meineid geschworen. So geschehen anno 1830.

schlaflose Nacht muß den Meineidigen erinnern an den Augenblick, da er freventlich die drei Finger erhoben, jede Krankheit muß ihn erschrecken als eine besondere Strafe des Gerechten und Allmächtigen, den er so fürchterlich verspottet, und wenn auch das Gewissen für eine Zeit schweigt, so muß es doch aufwachen und insbesondere den Gedanken an den Tod wahrhaft grauenvoll machen. („O, die neun Felssteine auf meiner Brust", klagte ein Meineidiger, der krank war. Er meinte damit die neun Worte des Schlusses der Eidesformel: „So wahr mir Gott" 2c.)

Nichts ärger als ein falscher Eid! Der trifft für Zeit und Ewigkeit; der nimmt im Leben Trost und Ruh' und schließt im Tod den Himmel zu. Fluch er für Leib und Seele bringt; kein Unternehmen mehr gelingt; auch unerhört das Beten bleibt und alles Irdische zerstäubt. — D'rum fürchte den lebend'gen Gott! Treibst Du mit Seiner Wahrheit Spott, kehrt wider Dich Er Seine Hand, verzehrt Dich Seines Zornes Brand. Kein sanfter Schlaf Dich mehr erquickt, kein froher Tag Dich je beglückt; wie Wachs zerschmilzt im Sonnenstrahl, vergeht Dein Leben Dir zur Qual. So wirst Du elend in der Zeit und bist verloren für alle Ewigkeit. *)

Zwölfte Lection.

Frage 26.

Es wird gesungen der erste Vers des Liedes: „Nun lob' mein' Seel' den HErren." Darauf Gebet. (Etwa Ps. 34 oder 103; welch letzterer auch zum Schluß gebetet werden kann.)

Noch das zweite Gebot.

III. Das Gebot. Vom rechten Gebrauche des Namens Gottes.

A. Wir sollen den Namen Gottes in allen Nöthen anrufen.

1) Noth.

a. Leibesnoth. Jakob sprach zu seinen Söhnen: „Ziehet hinab und

*) Dr. Lührs sagt in seiner „Katechismusschule: „Die Meineide stehen mit dem Glauben an den lebendigen, persönlichen Gott im umgekehrten Verhältnisse," d. h. um so seltener und geringer der Glaube an den lebendigen, persönlichen Gott wird, um so häufiger werden die Meineide und umgekehrt. Darum wehe dem Volke, unter welchem der Eid verachtet wird! Steht es aber nicht furchtbar mit dem deutschen Volke in dieser Hinsicht? Möchte doch die Schule immer ernstlicher darnach streben, die Kinder vor diesem schrecklichen Verbrechen zu bewahren! Der Grundgedanke des Eides ist Heilighaltung des göttlichen Namens, der Grundgedanke des Meineids die Lüge (Joh. 8, 44). Darum müssen die Kinder zu lebendiger Gottesfurcht angeleitet werden, darum ist es auch so großes Unrecht, wenn man sie in der Kirche unbeachtet läßt, wenn man in der Schule ohne Andacht betet 2c., und sie also an Gleichgültigkeit gegen göttliche Dinge gewöhnt; darum aber sollten auch besonders aller Mißbrauch des göttlichen Namens und alles Lügen und Trügen auf das Ernstlichste gestraft werden.

kaufet Getreide, daß wir nicht sterben.“ Hungersnoth. Die Kinder Israel wurden geplagt, vgl.: 2. Mos. 2, 23. Die zehn Aussätzigen litten schrecklich an ihrer Krankheit.

b. Seelennoth. David, von Saul verfolgt, rief: „Die Angst meines Herzens ist groß.“ Den einen Schächer am Kreuz ergriff ein tiefer Seelenschmerz wegen seines schändlichen Lebens; Reue, Buße.

2) Wir sollen den Namen Gottes in allen Nöthen anrufen.

a. In Noth sieht man sich nach einem Helfer um, der rechte Helfer aber in aller Noth ist Gott. Sprichwort: „Noth lehrt beten.“ Die Kinder Israel schrien in ihrer Noth zu Gott. Ebenso David, die zehn Aussätzigen, der bußfertige Schächer. Die irgendwie noch eine Gemeinschaft mit Gott haben, rufen Ihn in der Noth an.

b. Der HErr gebietet das: Ps. 50, 15. Zu Ihm sollen wir uns wenden in der Noth; nicht aber will Er, daß wir in der Noth verzagen, weil wir keinen Helfer hätten; nicht will Er, daß wir in der Noth Sein vergessen und anstatt bei Ihm bei der Creatur unsere Hülfe suchen. Er verheißt: Ich will Dich erretten, vgl.: Jes. 49, 15; 41 10. Und der HErr erfüllt Seine Verheißung. So that Er an den Kindern Israel ꝛc. Noch heute können Alle, die so handeln, mit dem Dichter Joh. Jak. Schütz († 1690 in Frankfurt a. M.) sprechen („Sei Lob und Ehr'“. V. 4): „Ich rief zum Herren.“

B. Wir sollen ꝛc. beten.

1) Daniel betete alle Tage, vgl.: Daniel 6, 10. St. Paulus sagt (Eph. 6, 18): „Betet stets in allem Anliegen“, also auch dann, wenn ihr nicht gerade in Noth seid. So brachte Salomo sein Anliegen vor den HErrn zu Gibeon. Aehnlich die Hanna, S.'s Mutter. Unser HErr und Heiland betete bei dem Genuß des täglichen Brodes und Er sprach noch im Scheiden: Luc. 23, 46.

2) Das können wir mit dem größten Vertrauen thun. Matth. 7, 7—11. „Wie viel mehr wird euer Vater im Himmel“ ꝛc. Durch unser Rennen und Sorgen können wir nichts Gutes erlangen, sondern es heißt: „Dem HErren mußt Du trauen“ („Befiehl Du Deine“, V. 2.)

C. Wir sollen ꝛc. loben.

1) Als die Kinder Israel durchs rothe Meer gegangen waren, da sprachen sie: „Ich will dem HErrn singen, denn Er hat eine herrliche That gethan.“ Wegen Seiner Herrlichkeit lobten oder preisten sie Ihn. Gott loben heißt, Ihn wegen seiner Herrlichkeit preisen.

2) Die himmlischen Heerschaaren, vgl.: Jes. 6, 3; Luc. 2, 13. u. 14, und alle Seligen im Himmel loben und preisen beständig Seinen herrlichen

Namen. Ebenso haben es alle Frommen auf Erden gemacht, z. B. David im 103 Ps., die Jungfrau Maria in ihrem Lobgesange u. A. Wir haben in unserm Gesangbuche viele Loblieder, z. B.: „Nun lob' mein' Seel' den HErren" (nach Ps. 103 gedichtet), „Womit soll ich Dich wohl loben", „Sei Lob und Ehr'", „Lasset uns den HErren preisen" u. a. So soll es bei uns auch sein; ja Alles sollen wir zu Seiner Ehre thun: 1. Cor. 10, 31, Alles, was wir von Ihm empfangen haben, auch zu Seinem Lobe verwenden, vgl. den 2. Vers des Liedes „Herzlich lieb hab ich Dich": „Es ist ja Dein Geschenk." (Wie wendest Du Dein irdisch Gut, wie Deine Klugheit 2c. zum Lobe Gottes an?) Der fromme Hiob lobte den HErrn auch in Trübsal, denn er wußte, daß es Gott mit ihm gut meine.*)

D. Wir sollen 2c. danken.

1) Das that der dankbare Samariter, vgl.: Luc. 17, 15—18. „Da er sahe, daß er gesund worden war." Er gedachte der Wohlthat, die der HErr ihm erzeigt, und rühmte Ihn dafür.

2) Das thun die Seligen im Himmel, das haben alle Frommen auf Erden gethan, Ps. 106, 1, und zwar mit Freuden (Ps. 92, 2). Wir haben viele Dankgesänge, z. B.: „Nun laßt uns Gott den HErrn" (ist gedichtet von Helmbold für den Herzog Johann Friedrich von Sachsen zum Trost während dessen Gefangenschaft); „Nun danket Alle Gott" (ist gedichtet von Rinkart am Schluß des dreißigjährigen Krieges) u. a. Auch wir sollen Gott fleißig danken, denn Er ist unser größter Wohlthäter. Vergiß es nicht, insbesondere nicht des Morgens, des Mittags, des Abends!! Wie dankst Du des Morgens 2c.?

Es wird gesungen: „Nun danket Alle Gott", V. 1. „Lobet, ihr Knechte des HErrn, lobet den Namen des HErrn. Gelobet sei der Name des HErrn von nun an bis in Ewigkeit. Vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange sei gelobet der Name des HErrn. Hallelujah." Amen.

*) In Constantinopel lebte am Ende des vierten Jahrhunderts nach Chr. der fromme Kirchenlehrer Chrysostomus (d. i. „Goldmund", wegen seiner herrlichen Redegabe so genannt). Der mußte dem Kaiser und der Kaiserin wegen ihrer Gottlosigkeit allerlei unangenehme Wahrheiten sagen. Deshalb ward der treue Bischof abgesetzt und verbannt. Aber bei jeder neuen Noth, die über ihn kam, sprach er: „Gott sei gelobt für Alles!"

Dreizehnte Lection.

Es wird gesungen von dem Liede: Dies sind die heil'gen" V. 4: „Du sollst heil'gen den sieb'nten Tag." Darauf Gebet (vielleicht Ps. 27).

Das dritte Gebot.

I. Der Feiertag.

A. Allgemeines.

1) Nach dem Sündenfalle sprach Gott der HErr zu Adam: (1. Mos. 3, 17—19). Da setzte Gott den Arbeitstag ein mit seinem Schweiße. Nach dem Gebote Gottes sollen Alle arbeiten, Reiche und Arme, Könige und Unterthanen.

2) Wie jammervoll aber wäre es, wenn wir immer arbeiten und im Joche gehen müßten! Wir würden es nicht ertragen, denn wir bedürfen der Ruhe. Darum gedenken wir dankbar der Güte und Weisheit Gottes, nach welcher Er verordnet hat, daß wir einen bestimmten Ruhetag haben sollen. (Vgl.: 2. Mos. 20, 8—11.) „Gedenke des Sabbathtages." Gott hat Israel kein neues Gebot gegeben; Er erinnert nur an ein altes, schon bei der Schöpfung der Welt gegebenes: 1. Mos. 2, 3. Gott Selbst also hat einen wöchentlichen Sabbathtag oder Ruhetag eingesetzt.

3) Ein Feiertag ist ein Tag, da man feiert oder ruht, also ein Tag der Ruhe.

a. Das heißt aber nicht ein Tag, da wir unthätig sind. Er erinnert uns an die Ruhe Gottes. Gott ruht, das heißt nicht, Er ist unthätig, denn wenn er nicht fortwährend wirkte in dem Werke der Erhaltung, so müßte Alles vergehen, sondern es heißt nur, Er hört auf, etwas Neues zu schaffen. Ebenso erinnert uns der Ruhetag an die ewige Sabbathruhe. (Hebr. 4, 9). Die Vollendeten im Himmel ruhen von ihrer Arbeit und aller Noth, Mühe, Sorge und Anfechtung, aber sie dienen Gott beständig: (Off. 7, 14 ff.)

b. Der Feiertag soll also auch ein Tag sein, an dem wir Gott dienen oder uns mit göttlichen Dingen beschäftigen, wie Luther sagt: „Du sollst von deinem Thun lassen ab, daß Gott Sein Werk in Dir hab'." Der Feiertag ist ein Tag der Ruhe, da wir von unserm Thun ablassen, daß Gott rc.

4) Im A. B. war der siebente Tag der Woche, der Sonnabend, nach göttlicher Anordnung der Sabbath oder Feiertag. Für die Christenheit ist es seit der Apostel Zeiten der erste Tag oder Sonntag geworden, weil uns Gott an diesem Tage die größten Wohlthaten erwiesen hat. Denn an einem Sonntage hat Er Christum auferwecket von den Todten, darum heißt

dieser Tag insbesondere der Tag des HErrn, und an einem Sonntage ist der Heilige Geist ausgegossen über die Apostel und die christliche Kirche gestiftet.

5) Außer dem Sabbath oder dem wöchentlichen Feiertage wurden in Israel noch drei große Feste gefeiert: 1) das Passah- (Passah = Vorübergehen) oder Osterfest, zum Andenken an den Auszug aus Egypten; 2) das Pfingstfest, zum Andenken an die Gesetzgebung auf Sinai (zugleich war das Pfingstfest auch Erntedankfest), und 3) das Laubhüttenfest, zum Andenken an den Zug durch die Wüste.

6) Wir Christen haben ebenfalls drei hohe Feste: das Weihnachtsfest, das Osterfest, dem der stille oder Charfreitag vorhergeht, und das Pfingstfest.

B. Specielleres. Das christliche Kirchenjahr*)

Das christliche Kirchenjahr beginnt mit dem ersten Adventssonntage und endigt mit dem letzten Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreieinigkeit. Es wird eingetheilt in die festliche und die festlose Hälfte.

1) Die festliche Hälfte des Kirchenjahrs.

a. Der Weihnachtskreis.

α. Die Vorzeit des Weihnachtsfestes ist die Adventszeit. Sie umfaßt vier Sonntage. Advent = Ankunft, nämlich Ankunft Christi. V. 6 des Gesanges: „Gelobet seist Du, Jesu Christ", sagt es, daß Er auf die Erde oder, wie es auch wohl heißt, in das Fleisch gekommen sei; in V. 4 des Liedes: „Mit Ernst, o Menschenkinder" bitten wir „Zeuch' in mein Herz hinein"; der 10. Vers des Gesanges: „Wie soll ich Dich empfangen" spricht: „Er kommt zum Weltgerichte." Der HErr Christus kam vor 1877 Jahren ins Fleisch, gegenwärtig will Er unsichtbar ins Herz kommen, in der Zukunft wird Er zum Weltgericht kommen. — Wie aber Johannes der Täufer dem HErrn mit seiner Bußpredigt vorherging, so feiern wir in der Adventszeit zur Vorbereitung auf das Weihnachtsfest auch einen Bußtag.

β Das Weihnachtsfest fällt immer auf den 25. December**), während dagegen Ostern und Pfingsten s. g. bewegliche Feste sind. Weihnacht = geweihte, geheiligte Nacht, in welcher der Heiland der Welt geboren ward und die Menge der himmlischen Heerschaaren auf den nächtlichen Gefilden Bethlehems lobsangen.

*) Da die einzelnen Theile des Kirchenjahrs in den Perikopenstunden zur Besprechung kommen, so braucht hier das Ganze nur zusammengefaßt und repetirt zu werden.

**) Der Erzbischof Chrysostomus von Constantinopel († 407) berichtet, daß die Römer aus den Schätzungsrollen den 25. December als den wahren Geburtstag Jesu erkannt hätten.

γ. Die Nachzeit des Weihnachtsfestes ist die Epiphaniaszeit. Acht Tage nach Weihnachten erhielt der Heiland Seinen Namen Jesus (Luc. 2, 21); es ist dieser Tag zugleich der Anfang des bürgerlichen Jahres. Am ersten Sonntage nach Neujahr (eigentlich am 6. Januar) wird das Epiphaniasfest, d. i. das Fest der Erscheinung Christi, gefeiert. Die drei Weisen, also die ersten Heiden, kamen an diesem Tage zu Christo. Er erschien dort zuerst den Heiden. Weil unsere Vorfahren auch Heiden waren und ihnen der Heiland erschienen ist, so wird an diesem Feste in unseren Kirchen für die Heidenmission gesammelt. — Die Epiphaniaszeit besteht aus wenigstens einem bis höchstens sechs Sonntagen nach Epiphanias.

b. Der Osterkeis.

α. Vorzeit. Den Uebergang bilden drei Sonntage: Septuagesimä, Sexagesimä und Quinquagesimä (d. i. der 70., 60., 50. Tag vor Ostern). Am Mittwochen nach Quinquagesimä beginnt die Fasten- oder Passionszeit. Fastenzeit heißt sie, weil in dieser Zeit die Christen alle Ueppigkeit vermeiden sollen und weil sie sich der (Fleisch-) Speise enthielten; Passions- oder Leidenszeit, weil diese Zeit insbesondere dem Andenken an das Leiden Christi gewidmet ist. Sie dauert vierzig Tage, wobei die Sonntage als Erinnerungstage an die Auferstehung des HErrn, also auch hier als Freudentage, nicht mitgezählt sind. Von den sechs Fasten- oder Passionssonntagen haben die fünf ersten ihre lateinischen Namen von den (lateinischen) Anfangsworten der Bibelsprüche, mit denen in der alten Kirche der Gottesdienst dieser Feiertage begann. 1) Invocavit, d. h. er hat angerufen (Ps. 91, 15); 2) Reminiscere, d. h. gedenke (Ps. 25, 6); 3) Oculi, d. h. Augen (Ps. 25, 15); 4) Laetare, d. h. freue Dich (Jes. 66, 10); 5) Judica, d. h. richte, (Ps. 43, 1); 6) Palmarum, d. h. (Sonntag) der Palmen, bezieht sich auf den Einzug Jesu in Jerusalem.

Es fallen in die Passionszeit noch folgende kleine Feste: das Fest der Darstellung Jesu im Tempel oder der Reinigung Mariä und das Fest der Verkündigung Mariä.

Die letzte Woche vor Ostern, die mit dem Palmsonntage beginnt, heißt die stille Woche, weil alles laute Geräusch in ihr schweigen soll. Wir feiern in dieser Woche den grünen Donnerstag, zum Andenken an die Einsetzung des heiligen Abendmahls.*)

---

*) Nach Ansicht der größten deutschen Sprachforscher, sowohl K. Weigand's als der Gebr. Grimm (siehe ihr Wörterbuch II, 1253), bedeutet das Wort „grün"

Der stille oder Charfreitag (Chara altdeutsch = Klage) ist der Todestag des HErrn Jesu. Um 3 Uhr Nachmittags neigte Er Sein Haupt und verschied. Das soll insbesondere ein stiller Tag sein. Könntest Du an dem Todestage Deines Vaters oder Deines Freundes, der Dich mit Gefahr seines Lebens gerettet hätte, singen oder tanzen? Mehr als Dein Vater, mehr als Dein treuester Freund hat der Heiland für Dich gethan. Vgl. („O Welt, sieh' hier", V. 4): „Ich, ich und meine Sünden."

β. Das Osterfest*) erinnert uns an die Auferstehung des HErrn (Vgl.: 1. Cor. 15, 17). Ostern = Urstend, d. h. Auferstehung oder = Osten, d. i. Morgen, d. h. Auferstehungsmorgen. Oder hat dieses Fest seinen Namen von der heidnischen Göttin des Frühlings, Ostera?

γ. Die Nachzeit bilden die vierzig Tage der Freude bis zum Himmelfahrtsfeste (vgl.: Joh. 16, 20).

1) Quasi modo geniti, d. h. als die eben geborenen (Kinder) (1. Petr. 2, 3)**); 2) Misericordias Domini, d. h. die Gnade des HErrn (Ps. 89, 2); 3) Jubilate, d. h. jauchzet (Ps. 66, 1); 4) Cantate, d. h. singet (Ps. 98, 1); 5) Rogate, d. h. bittet (Matth. 7, 7). — Auf den vierzigsten Tag nach Ostern fällt das Himmelfahrtsfest.

c. Der Pfingstkreis.

α. Vorzeit. Vom Himmelfahrtsfeste bis Pfingsten sind zehn Tage, es ist das die s. g. Wartezeit (vgl.: Ap.-Gesch. 1, 4 u. 5). Der in diese Zeit fallende Sonntag hat seinen Namen Exaudi = Erhöre von Ps. 27, 7.

---

hier so viel wie „Heil", „frisches Leben bringend". Aehnlich spricht Wolfram von Eschenbach (Parzival 330, 20) von grüener freude. Der dies viridium ist der Tag der Grünen, d. i. der von der Sünde Befreiten, mit neuem, frischem Leben Begabten. Denn an diesem Tage, nach der während der Fastenzeit vollbrachten Buße, fand in der alten Kirche die Lossprechung von Vergehungen und Kirchenstrafen und die Zulassung zum heiligen Abendmahle statt.

*) Nach den Bestimmungen der Kirchenversammlung zu Nicäa im J. 325 wird Ostern stets an einem Sonntage gefeiert, und zwar am ersten Sonntage nach dem Vollmonde, der auf den 21. März fällt oder zunächst auf ihn folgt; trifft der Vollmond auf einen Sonntag, so wird das Osterfest am Sonntage darauf gefeiert. Es kann daher in die Zeit vom 22. März bis 25. April fallen.

**) Dieser Sonntag wird auch genannt Dominica (d. h. Tag des HErrn, also Sonntag) in albis (in weißen Kleidern), weil an diesem Sonntage die im Evangelium Unterwiesenen und am Sabbath in der stillen Woche — welches ein beliebter Tauftermin war (Röm. 6, 4) — Getauften, welche früher Heiden gewesen waren, angethan mit weißen Kleidern, als äußerem Zeichen für die durch Christum erlangte Unschuld, feierlich der Gemeinde vorgestellt und in sie eingeführt wurden.

β. Das Pfingstfest feiern wir zum Andenken an die Ausgießung des Heiligen Geistes und die Stiftung der christlichen Kirche.*) Pfingsten (kommt her von dem griechischen: Pentäkostä) bedeutet: der funfzigste (nämlich Tag nach Ostern).

γ. Zur Nachfeier dient das Fest der Dreieinigkeit (lateinisch: Trinitatis). An ihm sollen wir nochmals an die großen Thaten des dreieinigen Gottes, die zu unserer Erlösung geschehen sind, gedenken, an die Liebe Gottes des Vaters, der Seinen Sohn gesandt (Weihnachten), an die Liebe Gottes des Sohnes, der für uns gestorben und auferstanden (Ostern), und an die Liebe des Heiligen Geistes, der die christliche Kirche gestiftet und in ihr wirkt (Pfingstfest).

2) Die festlose Hälfte des Kirchenjahres.

Von dem ersten bis zum letzten Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreieinigkeit reicht die festlose Hälfte des Kirchenjahres. Zu ihr gehören zweiundzwanzig bis siebenundzwanzig Sonntage. Es fallen in diese Hälfte nur kleinere Feste, nämlich das Fest Johannes des Täufers (24. Juni), das Fest der Heimsuchung Mariä, das Michaelis- und Erntedankfest (nach dem 29. September), ein Bet- und Bußtag nach Michaelis und das Reformationsfest am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis (an welchem Tage für die Bibelgesellschaft gesammelt wird zur dankbaren Erinnerung an Luther's Bibelübersetzung.)

Es wird gesungen von dem Liede: „Womit soll ich Dich wohl loben" V. 12: „Vater, Du hast mir erzeiget."

Vierzehnte Lection.

Fragen 27 u. 28.

Es wird gesungen von dem Liede: „HErr, Du stellst mir Deinen Willen" V. 4: „Deinen Tag recht zu begehen." Darauf Gebet (vielleicht Ps. 84).

Noch das dritte Gebot.

II. Das Gebot.

„Gott heiligte den siebenten Tag und segnete ihn." Ja, wie viel Gutes giebt Er uns durch den Feiertag! An ihm können Leib und Seele

*) An diesem Feste sind in den Kirchen die Becken ausgestellt für Zwecke der inneren Mission, nemlich für den allgemeinen lutherischen Kirchenfonds, also zur Unterstützung armer evangelisch-lutherischer Gemeinden unseres Landes oder für die Diakonissenanstalt (Henriettenstift) in Hannover (christliche Krankenpflegerinnen) oder für das Stephansstift in Hannover (Anstalt zur Ausbildung von christlichen Kranken- und Almosenpflegern).

sich freuen in dem lebendigen Gott. Mit Recht sagt ein Kirchenlehrer: „Was wäre das Leben ohne Sabbath? Ein langer Wüstenweg ohne Herberge."

Wir werden aber nur des göttlichen Segens theilhaftig, wenn wir diesen von Gott geheiligten Tag auch heilig halten. Darum gebietet der HErr: „Du sollst den Feiertag heiligen." Wir heiligen ihn nach Luther's Erklärung, wenn wir

die Predigt und das Wort Gottes heilig halten.

1) Die Predigt und das Wort Gottes.

a. Jede Predigt muß aus dem Worte Gottes genommen sein (Röm. 10, 17). Die Predigt ist die Verkündigung des Wortes Gottes.

b. Nicht jeder aber soll in der Gemeinde predigen. Zuerst wurde es den Aposteln aufgetragen (Marc. 16, 15). Der HErr hatte sie berufen (z. B. Matth. 4, 19; Gal. 1, 1); sie waren Seine Diener (Ap.-Gesch. 5, 29; 1. Cor. 4, 1). Sie waren berufene Diener Christi. Die Predigt ist die Verkündigung des Wortes Gottes durch die berufenen Diener Christi.

c. Die Apostel beriefen wiederum Prediger und Gehülfen, z. B. Paulus den Timotheus, den Titus, den Silas u. A., Petrus den Marcus u. s. w. Sie thaten das im Namen des HErrn Jesu. Also sind die Schüler der Apostel, wenn auch nur mittelbar, auch von Ihm berufen, denn alle Aemter in der Kirche sind Christi Aemter (Eph. 4, 11). Auch die jetzigen Prediger sind berufene Diener Christi, falls sie von Menschen erwählt sind, die das Recht haben, Prediger und Lehrer im Namen des HErrn zu erwählen, und falls sie nach den Ordnungen der christlichen Kirche eingesetzt sind.

2) Wir sollen ꝛc. heilig halten.

a. Was das heißt. Johannes der Täufer predigte im Namen Gottes. Aber die Pharisäer (Luc. 7, 30) verachteten seine Predigt. So soll es nicht sein, sondern die Predigt des Wortes Gottes soll man hochschätzen. In der Predigt der berufenen Diener Christi sollst Du Gottes Stimme erkennen (in gewissem Sinne gilt: Luc. 10, 16). — Das Wort Gottes sollst Du heilig halten. Du sollst es machen, wie die Thessalonicher: 1. Thess. 2, 13. Sie nahmen Pauli Wort auf als Gottes Wort, eingedenk des Spruches, vgl.: Matth. 10, 20 (Luc. 10, 16). Es soll Dir das Wort Gottes theuer und heilig sein (Ps. 119, 72).*)

*) Noch im Anfange des vierten Jahrhunderts wurden die Christen von den römischen Kaisern hart verfolgt; Viele mußten sterben. Insbesondere forderte man von den Christen, daß sie ihre Bibeln herausgeben sollten, indem man mit Recht glaubte, wenn man diese heiligen Bücher vom Erdboden vertilgt hätte, so würde das Christenthum bald ausgerottet sein. Ein Statthalter nun fragte einen Christen,

b. Wie wir das beweisen. Dadurch, daß wir die Predigt und das Wort Gottes gern hören und lernen. Das Wort Gottes wird an allen Feiertagen in den Kirchen und christlichen Gotteshäusern verkündigt (vor den Altären und den Lesepulten und) durch die Predigt (von den Kanzeln). Du sollst das Wort Gottes hören und dem öffentlichen Gottesdienste beiwohnen. Luc. 11, 28; Hebr. 10, 25.

Der sonntägliche Hauptgottesdienst.*)

1) Das Eingangslied eröffnet den Gottesdienst. Der Gesang der Gemeinde wird durch Col. 3, 16 gefordert.

Nachdem einige Verse gesungen sind, tritt der Geistliche vor den Altar.**)

---

den er hatte gefangen nehmen lassen: „Hast Du eine Bibel?“ Er antwortete: „Ja.“ Der Statthalter befahl: „So liefere sie aus!“ Der Christ entgegnete: „Das darf und kann ich nicht.“ „Dann lasse ich Dich foltern und verbrennen“, hieß es weiter. „Thue das, meine Bibel bekommst Du nicht“, war die Antwort. Der Statthalter ließ ihn nun erst geißeln und dann verbrennen. — Hielt dieser Christ nicht das Wort Gottes heilig? Es war ihm theuerer als sein Leben.

*) Der vollständige Gottesdienst besteht aus drei Haupttheilen, aus der Liturgie (dem Altardienste) nebst den Gesängen der Gemeinde, aus der Predigt und aus der Feier des Heiligen Abendmahls. Liturgie heißt eigentlich: öffentlicher Dienst, vor Allem: öffentlicher Gottesdienst, insbesondere: Opferdienst. Im A. B. bildeten die Opfer den Haupttheil des Gottesdienstes. Nachdem das vollgültige Opfer ein Mal für ewige Zeiten auf Golgatha gebracht war, mußten die Thieropfer verschwinden. Aber wir haben deshalb doch noch eine Liturgie, einen Opferdienst. Unsere Opfer sind unsere Gebete und Gesänge. Der Opferdienst ward wahrgenommen am Altare. So haben auch wir einen Altar in der Kirche, an dem wir nicht nur gedenken des Opfers Christi, nicht nur genießen Seinen Leib und Sein Blut, sondern an dem auch der Geistliche im Namen der ganzen Gemeinde dem dreieinigen Gotte opfert, d. h. zu Ihm betet. Der Altar, wohl in den meisten Kirchen geschmückt mit dem Bilde des für uns Gekreuzigten, gilt als die heiligste Stätte im Hause Gottes. Deshalb können wir es uns so vorstellen (indem wir nie vergessen, daß dies nur eine menschliche Veranschaulichung ist), daß Gott in besonderer Weise dort gegenwärtig sei. Damit wir es uns vergegenwärtigen, daß die ganze Gemeinde mit dem HErrn im Gebet reden soll, so betet der Geistliche also vor dem Altare, daß er der Gemeinde den Rücken zukehrt, gewissermaßen vor der Gemeinde steht und als ihr Sprecher in ihrem Namen zum Altar emporblickend mit Gott redet.

**) In vielen lutherischen Kirchen geht bei der Liturgie dem Gruße: „Der HErr sei mit Euch“ (der s. g. Salutatio) noch das Kyrie (HErr) und das Gloria vorher. Der Geistliche soll für sich und die Gemeinde beten. Es gilt aber das Wort: 1. Joh. 1, 8 u. 9. Darum betet der Liturg zuerst, nachdem der Gemeindegesang verklungen ist: „HErre Gott“ und die Gemeinde antwortet: „Erbarme Dich.“ Liturg: „Christe“; Gemeinde: „Erbarme Dich“; Liturg: „HErre Gott“; Gemeinde: „Erbarme Dich.“ Wir wissen, daß Gott Seinen eingeborenen Sohn gesandt hat, um uns zu erlösen. Deshalb lobt der Geistliche, der Erhörung seiner Bitte gewiß, den Vater unseres HErrn JEsu Christi und singt das Gloria, die Anfangsworte des himmlischen Lobgesanges: „Ehre sei Gott in der Höhe“, und die Gemeinde antwortet mit dem Gesangverse: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'.“

(Vgl.: 2. Mose 20, 24, und von dem Gesange „Mein Gott, Du hast mich eingeladen" V. 2: „Hier ist der Ort, den Du erw.") Die Kirche ist ein Ort, wo man Gottes gedenkt und wo Er uns segnen will. Darum wendet sich der Geistliche (nach Beendigung des Gemeindegesanges) zu der Gemeinde und spricht, wie einst der Engel zu Gideon (Richter 6, 12): „Der HErr sei mit euch", worauf die Gemeinde dem Geistlichen wünscht: „Und mit Deinem Geiste".*) Darauf vereinigen sich Geistlicher und Gemeinde im Gebet, das der Geistliche wieder mit zum Altar gewendetem Angesicht spricht oder singt. Es werden diese aus unserm Gesangbuche genommenen Gebete Collecten (d. h. kurz zusammengefaßte Gebete) genannt. Die Gemeinde antwortet darauf: Amen (d. h. wahrlich, ja, ja); dadurch soll jeder Einzelne seine Zustimmung zu dem Gebete aussprechen und es für das seinige erklären. Nachdem der Geistliche sich wieder zu der Gemeinde gewendet, verliest er die Epistel oder das Evangelium des betreffenden Feiertages.**) Die ganze Gemeinde erhebt sich und steht während der Verlesung, um dadurch auch äußerlich ihre Hochachtung vor dem Worte Gottes zu bezeugen.

Jetzt verläßt der Geistliche wieder den Altar, und die Gemeinde antwortet auf die zuletzt vernommene Perikope dadurch, daß sie einige Verse eines Liedes singt, welches mit derselben einen verwandten Inhalt hat.

Die Gemeinde hat nun gesungen, gebetet, das Wort Gottes gehört und den HErrn gelobt. Aber es heißt auch: (Röm. 10, 10). Deshalb tritt nunmehr der Geistliche vor den Altar und betet das apostolische Glaubensbekenntniß, das älteste und wichtigste christliche Symbol, welches die gesammte Christenheit seit 1800 Jahren bekennt, und die Gemeinde antwortet, entsprechend dem Glauben an den dreieinigen Gott, durch ein dreifaches Amen. Nach demselben verliest der Geistliche vom Lesepulte aus die s. g. Vorlesung, welche das eine Jahr (in dem über die Epistel gepredigt wird) aus den apostolischen Schriften, das andere Jahr aus den Evangelien genommen ist.***)

2) Vorgelesen ist Gottes Wort. Als der Kämmerer der Königin Candaze im Worte Gottes las, sprach der Almosenpfleger Philippus zu ihm: „Verstehst Du auch" ꝛc. (Ap.-Gesch. 8, 30 und 31). Da predigte ihm

---

*) In den meisten Kirchen wird wohl nach altchristlichem und altlutherischem Gebrauche die Liturgie *gesungen*, was schon deshalb als passend erscheint, weil die Gemeinde antworten soll und der Natur der Sache nach nicht anders als singend antworten kann.

**) Für jeden Sonn- und Festtag sind zwei biblische Abschnitte, Perikopen genannt, verordnet, eine aus den apostolischen, eine aus den evangelischen Schriften. Dieselben sind von dem Papst Gregor dem Großen († 604) zusammengestellt, zur Zeit Carl's des Großen überall eingeführt und bei uns also schon mehr als tausend Jahre im Gebrauch.

***) Es sind diese Vorlesungen in der hannoverschen Landeskirche seit 1769 eingeführt. Im Jahre 1869 hat O.-C.-R. *Niemann* in Hannover eine passende

Philippus das Evangelium von Jesu. Zum Verständniß des Wortes Gottes wurde der Kämmerer durch die Predigt geführt. Ausgelegt wird uns Gottes Wort in der Predigt, welche den Mittelpunkt des öffentlichen Gottesdienstes bildet. Ihr geht vorher das s. g. Haupt- oder Predigtlied, welches oftmals ein Glaubenslied sein wird und in allgemeiner Weise auf die Predigt vorbereiten soll. Nach der Predigt, die auf der s. g. Kanzel oder, wie sie auch heißt, auf dem Predigtstuhl gehalten wird, hat der Geistliche und zwar auch noch auf der Kanzel Folgendes zu thun: er liest das allgemeine Kirchengebet, es folgen darauf die Danksagungen für Gestorbene und Geborene, sowie etwaige Fürbitten 2c. und Aufgebote oder Proclamationen. An all' diesen Danksagungen, Bitten 2c. soll sich jeder Hörer von Herzen betheiligen. Da aber alle unsere Gebete unvollkommen sind, so faßt der Prediger zuletzt noch Alles zusammen in das vollkommenste Gebet, das heilige Vater Unser. Nach demselben werden etwaige kirchliche Ankündigungen gemacht, und der Prediger schließt mit dem apostolischen Friedenswunsche: Phil. 4, 7.*)

Nach der Predigt wird ein oder werden einige Verse gesungen, die sich speciell auf die Predigt beziehen und durch welche die Gemeinde auf das ihr

---

Auswahl für die zu benutzenden biblischen Abschnitte getroffen („Denkschrift in Betreff der biblischen Vorlesungen", Hannover, Preis 10 Gr.). — Hierbei bemerke ich noch, daß der altlutherische Gottesdienst viel schöner und reicher war, als unser jetziger, und daß er eine viel vollständigere Liturgie hatte. Pastor Lyra in Bevensen hat kürzlich ein liturgisches Werkchen herausgegeben, das allen denen empfohlen werden kann, welche sich für „die schönen Gottesdienste des HErrn" interessiren. Dieses Werk zeigt so recht die Schönheit und den Reichthum des altlutherischen Gottesdienstes und ist durchaus nicht kostspielig. Pastor Lyra: „Die liturgischen Altarweisen des lutherischen Hauptgottesdienstes. Mit besonderer Rücksicht auf den Schatz des liturgischen Chor- und Gemeindegesanges, von Fr. Riegel und Cons.-R. Dr. Schöberlein." Göttingen. Vandenhoeck und Ruprecht. Außerdem mag noch darauf hingewiesen werden, daß auf das apostolische Glaubensbekenntniß, weil die s. g. Vorlesung fehlte, gleich wieder Gemeindegesang folgte. Derselbe war im Anschluß an das Symbol immer ein Glaubenslied, oft: „Wir glauben All' an einen Gott." Erst nach der Predigt folgte das Predigtlied, das sich speciell auf dieselbe bezog. In vielen lutherischen Kirchen nun aber ist heute schon das auf die Vorlesung folgende Lied ein Predigtlied. Soll dasselbe aber Predigtlied sein, so liegt es schon deshalb in der Natur der Sache, daß das apostolische Glaubensbekenntniß vor der Vorlesung gebetet werden muß. Geht letztere unmittelbar vorher, die doch einen Zusammenhang mit dem Predigttexte haben soll, so ist es auch nicht unpassend, wie Einige meinen, diesen Gesang mit Rücksicht auf die Predigt zu wählen, da ja auch die Vorlesung in ihm nachklingen und jedenfalls der Charakter des Sonntags nicht verleugnet wird. Ganz speciell soll sich der s. g. Predigtgesang nicht auf die Predigt beziehen, das wäre tactlos, sondern nur in allgemeiner Weise.

*) An den Bußtagen folgt auf die Predigt nach dem Gesange: „Vor Gericht, HErr Jesu, steh' ich hie" die Verlesung der öffentlichen Beichte und Absolution nebst Retention.

in der Predigt Gesagte gewissermaßen antwortet. Darnach tritt der Geistliche wieder vor den Altar und ruft den Versammelten die Hälfte eines Bibelverses zu, der zum Inhalte der Predigt und des eben gesungenen Liedes paßt (die s. g. Antiphone), welchen Zuruf dieselben mit der andern Hälfte des Spruches beantworten und ausgenommen in der Passionszeit mit einem: „Hallelujah“, d. i. „lobet den HErrn“, beschließen. Darauf betet der Geistliche wieder eine s. g. Collecte und ertheilt endlich den priesterlichen Segen, wie er vorgeschrieben ist: 4. Mos. 6, 23—26.

3) Häufig wird im öffentlichen Hauptgottesdienste das Heilige Abendmahl gefeiert, welche Feier den Höhepunkt des Gottesdienstes bildet. Es bezieht sich dann manchmal (nicht immer) der Schlußvers nach der Predigt schon auf das Heilige Abendmahl, und Antiphone, Collecte und Segen folgen erst nach absolvirter Feier des hochwürdigen Sacraments. Die Feier des Heiligen Abendmahls oder die Communion, welcher die Beichte schon früher vorhergegangen ist, umfaßt die Vorbereitung, die Consecration und die Spendung. Der Geistliche tritt vor den Altar und preist die Herrlichkeit Gottes und der Chor oder die Gemeinde singen alsdann: „Heilig, heilig, heilig 2c., Hosianna 2c.“; darauf verliest der Geistliche die s. g. Abendmahlsvermahnung. Der Consecration geht als Fürbitte unmittelbar das Vater Unser vorher. Die Consecration selber besteht darin, daß der Geistliche über dem Brode und Weine die Einsetzungsworte betet. Durch dieses Wort Gottes kommen zu Brod und Wein der Leib und das Blut Christi. Dann wird das Heilige Abendmahl an die Communicanten ausgetheilt oder gespendet. Danksagung (Antiphone und Collecte) und Segen schließen die Feier.

Es wird gebetet: Ps. 27, 4; gesungen von dem Liede „Wie selig ist der Ort zu nennen“ V. 7: „Ja, bau' Du Selbst in uns'rer Seele.“

Fünfzehnte Lection.

Fragen 28 u. 29.

Es wird gesungen von dem Liede „Der HErr ist mein getreuer Hirt“ V. 9: „HErr, lad' uns durch die Boten ein.“ Gebetet wird die Collecte um kräftige Wirkung des angehörten Wortes Gottes.

Noch das dritte Gebot.

Noch II. Das Gebot.

Noch: Wir sollen die Predigt und das Wort Gottes gerne hören und lernen.

1) Gerne hören.

a. Gern = mit Freuden. Gern hörte Maria, die Schwester des Laza-

rus, das Wort Gottes, vgl.: Luc. 10, 39. Sie vergaß alle irdischen Sorgen und Geschäfte, als Jesus in ihr Haus eingetreten; mit Freuden und Andacht hörte sie Seiner Rede zu und demüthig saß sie zu seinen Füßen, wohl mit einem ähnlichen Bekenntnisse, wie einst Samuel: „Rede, o HErr ꝛc.“ Von ihr gilt das Wort: Luc. 11, 28. Hörst Du auch das Wort Gottes so gern?

b. Wer das thut, spricht auch mit David: (Ps. 26, 8 oder Ps. 84, 11). Maria, Joseph und der zwölfjährige Jesus machten eine weite und beschwerliche Reise, um gen Jerusalem auf das Osterfest zu gehen (vgl.: Luc. 2, 41 u. 42). Wie lieblich, wenn Vater, Mutter und Kind zusammen zum Gotteshause wandeln! — Wer das Wort Gottes gerne hört, der zeigt das auch durch sein Verhalten vor, bei und nach dem Gottesdienste. Der Kirchgang ist ein heiliger Gang, darum sollen auf demselben keine weltlichen Gespräche geführt (über was für Dinge wird wohl von Manchen da geredet!!), noch wohl gar Narrentheidinge getrieben werden (vgl.: Pred. Sal. 4, 17). Ist es so mit euch? In der Kirche wird Jeder, der das Wort gerne hört, wie Maria zu den Füßen Jesu sitzen (vgl.: Gesang: „Mein Gott, Du hast mich eingeladen“, V. 1, oder: „Liebster Jesu, wir sind hier“), wird andächtig mitsingen und aufmerksam zuhören. Er wird ebenso zur rechten Zeit kommen und bis zu Ende bleiben. Maria saß zu den Füßen Jesu, so lange Er redete; der Jesusknabe blieb drei Tage im Tempel, die hochbetagte Hanna ꝛc. Und ihr? Ehrbar und ernst wird jeder rechte Christ aus dem Hause Gottes wieder fortgehen. Thut ihr das? *)

2) Gerne lernen.

a. Lydia, vgl.: Ap.-Gesch. 16, 14, hörte nicht blos zu, sondern achtete auch auf das, was Paulus sagte, und der HErr that ihr das Herz auf.

Ebenso lernten die Leute zu Beroe das Wort gerne, vgl.: Ap.-Gesch. 17, 11. Sie hörten es nicht nur mit Freuden, wenn es der Apostel verkündigte, sondern sie dachten auch zu Hause weiter darüber nach und forschten selbst und zwar täglich in der Schrift und suchten es immer besser zu verstehen. So lerne Du auch gerne das Wort Gottes. Bist Du aus dem Gottesdienste zu Hause gekommen, so lies gleich oder des Nachmittags noch einmal die Gesänge, die Du gesungen, noch einmal das Evangelium und die Epistel des Tages und überdenke das, was Du in der Predigt gehört. Ja, bei denen, welche das Wort Gottes gerne lernen, heißt es nicht nur des Sonntags,

*) Es können die Kinder nicht eindringlich genug auf diese Punkte aufmerksam gemacht werden. **Freilich werden die Ermahnungen ohne das gute Beispiel und Vorbild des Lehrers wenig nützen.**

sondern täglich: „Dein Wort sei meine Speise, bis ich zum Himmel reise.“ David spricht: (Ps. 119, 24). In allen Lagen des Lebens gehe zur Bibel und hole Dir Rath, z. B. in Gefahr und Noth giebt Dir der Spruch guten Rath: Ps. 50, 15; wenn Du Vater und Mutter verloren hast: Ps. 27, 10; wenn Du in Trübsal bist: Röm. 8, 28 oder Hebr. 12, 6 oder Ps. 37, 5; wenn Du zu einer Sünde verführt werden sollst: 1. Mos. 39, 9 oder Ps. 139, 1—4 oder Matth. 16, 26; wenn Du wissen willst, was Dein Hauptbestreben sein soll: Phil. 2, 12 oder Ap.-Gesch. 16, 31 u. s. w.*)

So mußt Du das Wort Gottes lernen, und zwar nicht nur auswendig, sondern vor Allem inwendig, d. h. mit dem Herzen. Deshalb spricht der HErr: Joh. 7, 16 u. 17. Die Lehre Jesu ist von Gott und überaus herrlich. Ihre Herrlichkeit aber erkennt nur der, welcher sie zu Herzen nimmt und nach ihr sein Leben einrichtet. Jac. 1, 22. Wer das Wort wohl in der Schule auswendig gelernt hat und auch nachher zur Kirche geht, aber kein Thäter wird (vielleicht in Geiz oder Zank oder Unversöhnlichkeit oder Unredlichkeit 2c. lebt), wer blos ein Hörer bleibt, der betrügt sich selbst. Er meint, ein Christ zu sein, aber der HErr wird einst sprechen, vgl.: Matth. 7, 23. Vgl. auch („Wir Menschen sind zu dem, o Gott“ V. 5): „Oeffn' uns die Ohren und das Herz.“ Vergleiche auch die zu Anfang gebetete Collecte.

b. (Vgl.: Matth. 12, 1—15.) Wer so das Wort Gottes gerne lernt und sein Leben nach demselben einrichtet, der weiß auch, welche Werke er an dem Feiertage thun darf und durch welche er ihn heiligt. Erlaubt sind (nach V. 3 u. 4) Werke der Noth (z. B. wenn Feuer ausbricht, wenn der Arzt

---

*) Die Bibel hat einen solchen Inhalt, daß ihn auch der begabteste Mensch niemals völlig in sich aufnimmt. (Ein Kirchenlehrer sagt mit Recht: „Die Bibel ist ein See, in dem ein Lamm waten kann und ein Elephant schwimmen muß.“) Luther spricht: „Die Bibel ist ein sehr großer, weiter Wald, darin viele und allerlei Art Bäume stehen, wovon man mancherlei Frucht und Obst abbrechen kann. Denn man hat in der Bibel reichen Trost, Lehre, Unterricht, Ermahnung, Warnung, Verheißung, Drohung. Ich habe nun schon eine Reihe von Jahren hindurch die Bibel jährlich zweimal ausgelesen, und wäre sie ein mächtiger, großer Baum und alle Sprüche wären Aestlein und Zweige, so habe ich doch an alle Aestlein und Reislein angeklopft und gerne wissen wollen, was daran wäre und was sie vermöchten, und habe allezeit noch ein paar Aepfel oder Birnlein heruntergeklopft.“ Darum lies fleißig in Deinem Gesangbuche und in Deiner Bibel, auch nach der Confirmation; insbesondere aus dem Alten Testamente: 1. Mose, das Buch Josua, die Bücher Samuelis, die Psalmen, Jes. 1—12 und 40—66. (Auch die Bücher der Makkabäer und das Buch Jesus Sirach sind gut und nützlich zu lesen.) Hauptsächlich das Neue Testament, und aus demselben die vier Evangelien, die Apostel-Geschichte, die Briefe an die Römer, Epheser und Philipper, die Episteln St. Petri, St. Johannis 2c. Und vergiß nicht: „Die Bibel enthält nicht Leseworte, sondern Lebeworte.“

einen Kranken besucht; **aber wie oft sind die s. g. Nothwerke in Wahrheit gar keine Nothwerke!!!**); (nach V. 5) Werke des geistlichen Berufs (Predigen 2c., Krankenbesuche); (nach V. 10—13) Werke des Mitleids und der Barmherzigkeit. Ja, Jac. 1, 27 sagt es geradezu, daß die Werke der Barmherzigkeit rechte Sonntagswerke seien.

III. Das Verbot.

Wir entheiligen den Feiertag dadurch, daß wir die Predigt und das Wort Gottes verachten. Verachten = gering achten.

1) Die Predigt erschallt in der Kirche. Der Apostel ermahnt: Hebr. 10, 23—25. Etliche, in manchen Gemeinden Viele, pflegen (d. h. sie haben die Gewohnheit) die Versammlungen zum öffentlichen Gottesdienste wenig oder garnicht zu besuchen. Der fromme Dichter Spitta spricht:

„Mir ist so wohl in Gottes Haus, Ich kann es gar nicht sagen.
Es bricht das Aug' in Thränen aus, Das Herz fängt an zu schlagen."
„O Thräne, warum brichst Du aus? O Herz, was soll Dein Schlagen?
Es wird der Geist ins Vaterhaus, Der Leib zur Ruh' getragen."

Der Gottlose spricht: Mir ist nicht wohl in Gottes Haus.

Sprichwort: „Wo ich gerne bin, zieht man mich an einem Haare hin."

a. Viele versäumen den öffentlichen Gottesdienst,

α. weil sie sich nicht die Zeit dazu gönnen. Arme oder habsüchtige Leute meinen wohl, sie versäumten zu viel. Sprichwörter: „Kirchengehen säumet nicht." „Plag' Dich, ringe, sorg' und sinn', Ohne Gott ist kein Gewinn". „Was der Sonntag erwirbt, Schon der Montag verdirbt." *)

β. weil sie aus Leichtsinn, Hochmuth oder Unglauben keine Lust dazu haben.

Daher kommt es, daß Viele den Feiertag entheiligen durch Arbeit, und daß die einzige Feier desselben für sie darin besteht, sich des Nachmittags Vergnügen zu machen im Wirthshause oder beim Tanze. **) 2c.

b. Aber auch Viele, die zur Kirche gehen, verachten die Predigt, weil sie

---

*) In der Gemeinde Bassum hatte vor einigen Jahren das Feld eines s. g. kleinen Mannes besonders reich getragen. Anstatt Gott dafür zu danken, suchte er sich bei der Ernte noch dadurch einen Vortheil zu verschaffen, daß er mit Hülfe seiner Nachbarn an einem Sonntage seine Garben einfuhr. In derselben Nacht vom Sonntag auf den Montag kam ein Gewitter, der Blitz traf das Haus und die ganze Ernte ward ein Raub der Flammen.

**) Ein junges Mädchen hatte eines Sonntags den Gottesdienst deshalb versäumt, weil sie am Nachmittage zu Tanze gehen wollte. Sie tanzte auch mit Leidenschaft. Plötzlich fiel sie bewußtlos nieder und starb bald nachher. Möchtest Du auch wohl so sterben? — Viele sprechen in ihrem Leichtsinn: die Kirche läuft

α. nicht kommen, um das Wort Gottes zu hören, sondern blos aus Gewohnheit oder wohl gar aus Heuchelei;

β. weil sie nicht weiter über das Gehörte nachdenken, die Predigt nicht auf sich selber, sondern blos auf Andere anwenden, und also ihren Lebenswandel nicht nach derselben einrichten.

2) Wer ein Kirchen- und Predigtverächter ist, wird auch das Wort Gottes verachten. Es giebt Viele, die halten es nur für Menschenwort, ja es giebt leider nicht Wenige, die spotten über Bibel, Predigt, Gebet und Gottesdienst. O hütet euch vor solchen Spöttern! Vgl.: Ps. 1, 1.

Der Apostel ermahnt: Col. 3, 16; wer aber das Wort Gottes geringschätzt, der liest alle möglichen Zeitungen und Bücher, das Buch der Bücher aber ist ihm gleichgültig oder gar verhaßt. Ja, es kommt wohl gar vor, daß solche Menschen überhaupt keine Bibel haben. Dann wird nicht nur der Feiertag entheiligt, sondern das ganze Leben. Denn: „Wie der Sonntag, so die Woche.“

Wo keine Bibel ist im Haus, Da sieht's gar öd' und traurig aus:
Da kehrt der böse Feind gern ein, Da mag der liebe Gott nicht sein.
D'rum Menschenkind, d'rum Menschenkind, Daß nicht der Böse Raum gewinnt,
Gieb Deinen blanksten Thaler aus Und kauf' ein Bibelbuch ins Haus.
O Du mein liebes Menschenkind! Hast Du noch keins, so kauf's geschwind,
Und ging der letzte Groschen d'rauf, Geh', eile, flieg' und schlag' es auf,
Und lies Dich fromm und schlag es Du Nur mit des Sarges Deckel zu.
Des Lesens und des Lebens Lauf Beginn' und höre mit ihm auf.

Sechzehnte Lection.

Fragen 30—36.

Es wird gesungen V. 1 des Liedes: „Heiland, Deine Menschenliebe.“ Darnach Gebet.

Der HErr Jesus faßt Matth. 22, 37—40 die zehn Gebote in zwei zusammen. Die Gebote 1—3, die erste Tafel des Gesetzes, handeln von

mir nicht fort. Aber weißt Du denn, ob Du nicht der Kirche enteilst dadurch, daß der Tod Dich holt?

In den Tagen der alten Kirche, als römische Kaiser und Statthalter das Blut der Christen in Strömen vergossen, als es lebensgefährlich war, die gottesdienstlichen Versammlungen zu besuchen, haben die Christen lieber den Tod gewählt, als daß sie ihre Versammlungen verlassen hätten. Heutigentages gehen Tausende jahrelang nicht in die Kirche, wenn sie ihnen auch vor der Thür liegt. So feiert überhaupt kein Jude seinen Sabbath, wie mancher Christ den Sonntag. Am Sonntage sind Viele Trunkenbolde geworden; vielen Gefallenen steht der Sonntag — irgend ein Sonntag — wie ein Brandmal im Gewissen. Und traurig ist es, daß auch besonders in Deutschland der Feiertag so schrecklich entheiligt wird! Erkennt man doch z. B. in Nordamerika die deutschen Auswanderer häufig an der schändlichen Weise, in der sie den Sonntag feiern.

der Liebe gegen Gott; die Gebote 4—10, die zweite Tafel, handeln von der Liebe gegen den Nächsten.*) Letzteres bezeugt St. Paulus noch besonders: Röm. 13, 8—10.

Die zweite Tafel des Gesetzes. Von der Liebe gegen den Nächsten.

A. Allgemeines. Eine allgemeine Regel stellt der HErr für die Liebe gegen den Nächsten auf: Matth. 7, 12. Wir sollen dem Nächsten alles Gute wünschen und thun, was wir uns selber wünschen und thun, oder von dem wir wünschen, daß es Andere uns erweisen mögen.

B. Specielleres.

1) Wir sollen **unsern Nächsten** lieben.

a. „Wer ist denn mein Nächster?“ So fragte einst den HErrn ein Schriftgelehrter. Er wollte sich damit entschuldigen und rechtfertigen. Das Wort „Nächster“ kommt her von nahe. Manche Menschen stehen uns ferner, einige näher, andere am nächsten. Die meisten Menschen sehen nur ihre nächsten Angehörigen für ihre Nächsten an, ja viele leben nach dem schlechten Sprichworte: „Jeder ist sich selbst der nächste.“ Wen sollen wir als unsern Nächsten lieben?

b. Der HErr antwortete dem Pharisäer mit dem Gleichnisse: Luc. 10, 29—37.

α. „Es war ein Mensch“. Was für ein Mensch? Der HErr sagt es nicht. Weiter brauchten auch der Priester und der Levit

---

*) Das erste Gebot lehrt uns, wie wir uns mit dem Herzen, das zweite, wie wir uns mit dem Munde, das dritte, wie wir uns mit (gottesdienstlichen) Werken gegen Gott verhalten sollen.

Auch bei der zweiten Tafel kehrt diese Dreitheilung wieder: Herz, Wort, Werk, nur hier in umgekehrter Reihenfolge. Gebot 9 und 10 gehen wider die Sünden im Herzen, Gebot 8 wider die Sünden in Worten, Gebot 7, 6 und 5 wider die Sünden in Werken. Die Thatsünden, deren Folgen auch gewöhnlich bald offenbar werden, pflegt der Mensch nicht nur leichter als Sünden zu erkennen, sondern auch tiefer zu verabscheuen. Darum stehen sie hier voran. Dagegen beginnt und schließt das göttliche Gesetz mit dem Herzen, als der Wurzel, aus welcher Gutes und Böses hervorwächst. Das erste Gebot fordert ein Herz, welches Gott fürchtet, liebt und und Ihm vertraut, daraus kommt alle Gesetzerfüllung; das 9. und 10. Gebot geht wider die böse Lust des Herzens; daraus kommt alle Gesetzesübertretung. Und gerade weil die Sünden in Gedanken manchmal nicht für verderblich gehalten werden, so hat Gott der HErr gegen sie zwei Gebote gerichtet. Wie das Herz, so der ganze Mensch. Darum „behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus gehet das Leben“.

Mit dem vierten Gebote nun beginnt die zweite Tafel. Wie der HErr Selber Matth. 19, 17—19 bezeugt, gehört dieses Gebot auf die zweite Tafel. Es unterscheidet sich von den sechs anderen dadurch, daß hier die Rede ist von den Nächsten, welche Gott über uns gestellt hat. — Die reformirte Kirche, welche das erste Gebot in zwei Gebote theilt und dagegen die beiden letzteren in ein Gebot zusammenfaßt, rechnet dieses vierte als das fünfte Gebot und zwar noch zu der ersten Tafel.

nichts von ihm zu wissen, der Samariter wußte zuerst auch nichts weiter von ihm, als daß es ein Mensch war. Unser Nächster ist jeder Mensch. Allgemeine Menschenliebe lehrt uns die Schrift, z. B.: Mal. 2, 10.

β. Als der Samariter näher zu dem mißhandelten Menschen kam, erkannte er, daß es ein Jude war. Die Samariter und Juden haßten einander und waren Feinde. Aber der Samariter gedachte daran nicht, sondern sah auch in diesem Juden seinen Nächsten. Unser Nächster ist jeder Mensch, er sei Freund oder Feind.

γ. Der Mensch befand sich in jämmerlichem Zustande und bedurfte der Hülfe. Gerade um so mehr sah ihn der Samariter als seinen Nächsten an. Unser Nächster ist jeder Mensch, er sei Freund oder Feind, insbesondere jeder Mensch, der unserer Hülfe bedarf. Gal. 6, 10.

2) Wir sollen unsern Nächsten **lieben.**

a. Wie wir ihn lieben sollen.

α. Röm. 12, 9. 1. Joh. 3, 18. Der Priester und der Levit kamen aus Jerusalem, wo sie des Gottesdienstes gewartet hatten. Sie kannten das Gesetz und predigten es selbst, daß man dem Nächsten Liebe erzeigen müsse. Sie übten auch wohl Liebeswerke, aber nur, wo sie von den Leuten gesehen wurden, hier in der Wüste gingen sie vorüber ꝛc. Ihre Liebe war falsch. Was hilft alles schöne Reden von der Liebe, wenn das Herz nichts davon weiß und es nicht durch die That bewiesen wird?

β. Der Samariter wußte nicht so viel von dem Gesetze, aber was er wußte, das that er. 1. Joh. 3, 18; er that Barmherzigkeit. Und er liebte mit der Wahrheit; er that wirklich Barmherzigkeit, dachte nicht an die Gefahr, verlangte keinen Ruhm und Dank ꝛc.*)

b. Was uns zu dieser Liebe bewegen soll.

α. St. Paulus spricht: Eph. 5, 1 u. 2. Wir sollen Nachfolger sein des Gottes, der Selbst ein Gott der Liebe ist. Und das Beispiel Christi soll uns zur Nächstenliebe bewegen. Joh. 13, 34 u. 35. Wohl haben selbst Heiden das Gebot der Nächstenliebe verstanden und geübt**); aber dennoch nennt der HErr in Seinen Abschieds-

---

*) Heinrich Müller, † 1675 als Prof. und Sup. in Rostock, sagt: „Des Samariters Liebe war eine Liebe, die im Herzen wurzelt, auf der Zunge blühet und in Werken fruchtet, die in der That und Wahrheit den Nächsten liebet als sich selbst."

**) Z. B. jener römische Kaiser Titus, der oftmals bekannte, der Tag in seinem Leben sei für verloren zu achten, an welchem er Niemandem Gutes gethan.

reden dieses Gebot ein neu Gebot, „daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe". Alle anderen Vorbilder erblassen und verschwinden gegen das, welches unser HErr und Heiland uns gegeben. Durch Ihn erst wissen wir, was wahre Liebe ist. Vergl. den Vers, den wir heute gesungen und den zweiten Vers: „Ueber seine Feinde weinen." Seine Jünger sollen eine ähnliche Liebe zeigen.

β. Die Dankbarkeit gegen Gott muß uns bewegen, auch unsern Nächsten zu lieben. Deshalb sagt St. Johannes: 1. Joh. 4, 20. Gott kann ich Seine unzähligen Wohlthaten nicht vergelten, aber alle Menschen tragen Sein Ebenbild, sie sind Seine Kinder und meine Geschwister, an ihnen kann und soll ich meine Liebe gegen Gott beweisen. Ich wäre ein Lügner, wenn ich sagte, ich liebte Gott, während ich doch meinen Bruder haßte. 1. Cor. 13, 1—3.*) Nicht was ich thue, sondern wie und warum ich es thue, ist die Hauptsache. Gottes und Christi Liebe soll ich dankbar erkennen; sie soll mich treiben und regieren, nicht aber ein eigennütziger Beweggrund. Das Höchste ohne Liebe ist nichts aber das Geringste aus Liebe gethan ist theuer vor Gottes Augen. Nur die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.**)

Das vierte Gebot.

I. Die höhere Stellung der Eltern und Herren.

1) In dem vierten Gebote ist vor Allem die Rede von Vater und Mutter, also den leiblichen Eltern (in weiterem Sinne auch von den Groß-, Stief-, Schwiegereltern rc.); aber auch von den Herren. Unser Herr ist derjenige, welcher uns zu gebieten hat. Solche Herren giebt es im Lande

*) Das Reden mit Zungen war eine besondere Gabe, von den großen Thaten Gottes in Christo betend und lobend zu reden vor der Gemeinde. Wir wollen es die Gebetsgabe nennen. Der Apostel sagt: Wenn ich beten könnte unter euch mächtig und erschütternd, wie nur ein Mensch, ja wie nur ein Engel beten kann, aber ich thäte es nicht aus Liebe zu euch, so wäre ich in Wahrheit nichts mehr als ein seelenloses Instrument, als ein tönend Erz rc., das auch durch schöne Töne erfreuen kann. Und wenn ich weissagen könnte und hätte eine Einsicht in die tiefsten Geheimnisse und eine Macht des Glaubens also, daß ich die unerhörtesten Wunder unter euch wirkte, ja wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe mich sogar als Märtyrer verbrennen und ich thäte das Alles nicht aus wahrer Liebe gegen Gott und den Nächsten, sondern mir zum Ruhme rc., so wäre ich nichts, so hätte das Alles vor dem Allwissenden keinen Werth.

**) Eine alte kirchliche Ueberlieferung erzählt uns, daß der Apostel Johannes, da er hoch betagt gewesen sei und nicht mehr habe predigen können, sich noch immer in die gottesdienstlichen Versammlungen habe tragen lassen, um seinen Gemeindegliedern immer nur noch das Eine zuzurufen: „Kindlein, liebet euch untereinander."

(Landesherren und Obrigkeit), in der Schule und Kirche (Lehrer und Prediger) und im Hause (Lehr- und Dienstherren).

2) Alle diese sind zwar auch unsere Nächsten, aber es sind das solche, welche über uns stehen und zwar stehen sie nach Gottes Ordnung über uns.

a. Die Eltern.

α. In der Erklärung des ersten Glaubensartikels heißt es: „Ich glaube, daß mich Gott erschaffen hat ꝛc. — und noch erhält, dazu ꝛc. — wider alle Fährlichkeit ꝛc." Mit diesen Worten bekennen wir drei große Werke Gottes: die Schöpfung, die Erhaltung, die Regierung. Wegen derselben heißt Gott: der Vater und (Eph. 3, 15) wird er ausdrücklich genannt: der rechte Vater.

β. Nächst Gott haben uns die Eltern das Leben gegeben; sie geben dem Kinde zu seiner Erhaltung ꝛc., sie erziehen, beschützen und regieren es. Die Eltern bilden also die Herrlichkeit Gottes des Vaters ab, sie sind Gottes Stellvertreter. — Auch die, welche Elternstelle an Dir vertreten, sind Gottes Stellvertreter.

b. Die Herren.

Von der Eltern Obrigkeit kommt her und ist entstanden jede andere. Die im Lande, in der Schule und Kirche und im Hause zu befehlen haben und die man Herren nennt, sind an der Eltern Statt. Daher heißen sie auch alle Väter (Landesväter, Beichtväter, Hausväter). So sollen die Eltern Herren und die Herren Eltern sein. Haben die Eltern ihre Ehre und Herrlichkeit von Gott, dem rechten Vater, so ist es ähnlich auch mit den Herren.

3) Darum sollen wir unsere Eltern und Herren nicht blos lieben, wie alle Nächsten, sondern auch ehren (sollen ihnen Ehrerbietung erweisen, kindliche Scheu und Ehrfurcht vor ihnen haben und sie hochschätzen und werth halten).

Joseph ehrte seinen alten Vater, vgl.: 1. Mos. 46, 29, obwohl derselbe ein Hirte geblieben, während er, Joseph, ein vornehmer Mann in Egypten geworden war.

Salomo ehrte seine Mutter, vgl.: 1. Kön. 2, 19, obwohl er als regierender König im Range höher stand und ihrer längst nicht mehr bedurfte.

David ehrte den König Saul, obwohl ihm dieser nach dem Leben trachtete. David sprach: (1. Sam. 24, 7). Er erkannte Gottes Herrlichkeit in dem Könige und hatte deshalb Ehrfurcht vor ihm.

So sollst Du Dich auch ehrerbietig beweisen gegen deine Eltern, Lehrer und Herren. (Beachte wohl, wie Gott ausdrücklich gebietet: „Du sollst Deinen Vater und Deine Mutter ehren." Er will also, daß Du die Mutter

eben so ehren sollst wie den Vater.) Gott will, daß Eltern und **Herren**, daß überhaupt die Alten von den Jungen geehrt werden. 3. Mos. 19, **33.** Hinter den Alten und den Eltern 2c. steht Gott Selber. Kinder, die **Gott** nicht fürchten, haben auch keine Achtung vor den Alten, fromme Kinder **aber** bezeigen den Alten ihre Achtung; ehrerbietige Kinder grüßen alle Erwachsenen, denen sie begegnen. Thust Du das?

Es wird gesungen („Zeuch ein zu Deinen Thoren", V. 9): „Erfülle **die** Gemüther."

Siebzehnte Lection.

Fragen 37—39.

Es wird gesungen („HErr, Du stellst mir Deinen Willen", V. 5): „Gieb, daß ich die Eltern liebe." Darnach Gebet.

Noch das vierte Gebot.

II. Unser Verhalten gegen unsere Eltern.

A. Das Verbot.

1) Angabe desselben.

a. Wir sollen die Eltern nicht verachten.

Verachten ist das Gegentheil von achten und ehren. Dann verachtest Du Deinen Vater oder Deine Mutter, wenn Du sie im Herzen gering schätzest und vergißt, daß sie Dir Gott zu Eltern gesetzt hat.

α. Kinder, die das thun, zeigen ihre Geringschätzung gegen die Eltern oft durch freche Mienen, auch durch Worte und Werke. Sie schweigen nicht, wenn die Eltern reden, haben Widerworte, kümmern sich nicht um das, was die Eltern wünschen 2c.

β. Wenn solche Kinder erwachsen sind, so fragen sie die Eltern nicht mehr um Rath. Leben solche Kinder späterhin in einem höheren Stande, so schämen sie sich wohl gar ihrer Eltern und deren Niedrigkeit.

b Wir sollen unsere Eltern nicht erzürnen.

Erzürnen heißt: zum Zorn reizen. Rechtschaffene Eltern werden zum Zorne gereizt, wenn sie sehen, wie ihre Kinder sie verachten oder sich sonst böse betragen.

α. Jakob's Söhne erzürnten ihren alten Vater. Als sie Joseph verkauft hatten, sprach Jakob: 1. Mos. 37, 35. Ach, wie manche Kinder bereiten ihren Eltern Herzeleid! Durch böse Worte, insbesondere durch Ungehorsam, oder durch Hintergehungen, Trägheit oder bösen Lebenswandel. „Du bist der Nagel zu meinem Sarge",

sagte eine rechtschaffene Wittwe zu ihrer Tochter. Wehe dem Kinde, zu welchem die Eltern das sagen können!

β. Wenn solche Kinder erwachsen sind, so können sie wohl gar ruhig zusehen, wie ihre Eltern Noth leiden. Ein Kind, welches das thut, ist der allerundankbarste Mensch. Daß sich aber solche Undankbarkeit leider findet, beweist das Sprichwort: „Es ernährt eher ein Vater sechs Kinder, als sechs Kinder einen Vater." (Vgl. dazu die bekannte Erzählung von dem Vater, der sein Vermögen unter seine sechs Kinder theilte und dann von einem zu dem andern verwiesen wurde, bis ihm endlich vor Leid das Herz brach.)

γ. Es giebt sogar Kinder, die ihren Eltern Böses wünschen, ihnen fluchen, ja sogar solche, die sich an ihren Eltern vergreifen. Solche Kinder erzürnen ihre Eltern auf das Schrecklichste. Wer seine Eltern schlägt, der hebt seine Hand auf gegen die Majestät Gottes Selber. Wehe Dem!

2) Gottes Drohung.

Weil hinter den Eltern Gott Selber steht, so droht der HErr mit zeitlichen und ewigen Strafen den Kindern, die ihre Eltern verachten oder erzürnen. Spr. Sal. 30, 17. Unten in den Thälern und an den Bächen blieben die Leichname der gerichteten Verbrecher liegen zur Speise der Vögel. Wer Vater oder Mutter verachtet oder erzürnt, der soll ein schreckliches Ende nehmen oder ein unglückliches Leben führen. Spr. Sal. 19, 26. Wer Vater oder Mutter verstört (d. h. ihre Ruhe stört, ihnen nicht giebt, was sich gebührt und ihrer nicht pflegt), dem droht Gott mit Seinem Fluche in Zeit und Ewigkeit. Absalom's Beispiel zeigt uns das Ende eines Kindes, das seinen Vater verachtete und erzürnte.

Kommt, Kinder, kommt, ich will euch einen Eichbaum zeigen!
Kommt her und seh't, er trägt gar eine selt'ne Frucht.
Ein königlicher Prinz hängt an den grünen Zweigen.
So läuft es endlich ab, wenn Gott ein Kind verflucht.
Betrachtet ihn recht wohl; er wird euch deutlich lehren,
Daß ihr den Vater sollt und auch die Mutter ehren.

B. Das Gebot.

Wir sollen unsere Eltern ehren oder in Ehren halten. Das geschieht, wenn wir ihnen dienen ꝛc.

1) Wir sollen unsern Eltern dienen.

Ein rührendes Beispiel dienender Kindesliebe stellt uns die Heilige Schrift in der Ruth vor die Augen. Sie war jung und stark und schön, da sie verwittwete und hätte leicht einen guten Platz gefunden, aber sie wollte ihre alte Schwiegermutter nicht verlassen, obwohl diese sie selbst dazu bereden wollte. Ruth sprach die köstlichen Worte: vgl.: Ruth. 1, 16 u. 17.

So diente die fromme Ruth nicht etwa ihrer leiblichen, sondern ihrer Schwiegermutter. Hättest Du das auch gethan? — Diene Deinen Eltern. 1. Tim. 5, 4. Wie sauer bist Du Deiner Mutter geworden; wie viel hat Dein Vater für Dich gethan! Sei dankbar dafür und freue Dich, wenn Du irgend behülflich sein kannst. Und je größer Du wirst, desto größer können auch die Dienste werden, welche Du Deinen Eltern leistest. Vergiß nicht: Sir. 3, 14. So gedachte der fromme Joseph seines alten Vaters und versorgte ihn in der Theuerung, vgl.: 1. Mos. 45, 9—11. Wie aber in allen Tugenden, so hat uns auch in dieser der Heiland das herrlichste Vorbild hinterlassen. Er dachte noch im letzten Athemzuge an Seine Mutter und sorgte für sie, vergl.: Joh. 19, 26 u. 27.

2) Wir sollen unseren Eltern gehorchen.

Von dem Kinde Jesus heißt es: Luc. 2, 51: „Er war seinen Eltern unterthan." Wie Seinem himmlischen Vater, so war Er auch Seinen Eltern gehorsam und erfüllte alle Gerechtigkeit. Werdet diesem Kinde ähnlich. Thue, was die Eltern gebieten, ohne Widerworte und ohne sauere Mienen. Und wenn Deine Eltern einmal wunderlich sind, so beherzige, was geschrieben steht: Col. 3, 20. „Denn das ist dem HErrn gefällig." Und vergiß nicht, daß der Apostel spricht: „Ihr Kinder", nicht etwa: Ihr zehn- oder zwölf- oder achtzehnjährigen Kinder.*)

Freilich, als Jakob's Mutter ihrem Sohne gebot, den Vater zu hintergehen, hätte Jakob sie bitten sollen, nicht zu fordern, daß er den Vater belüge; gewiß, er hätte der Mutter Herz bewegt. Wenn Dir Deine Eltern etwas Unrechtes befehlen, so bitte sie kindlich, das zurückzunehmen; jedenfalls thue nichts wider Gottes Gebote, denn Er ist der rechte und höchste Vater.

3) Wir sollen unsere Eltern lieb und werth halten.

Die Eltern haben Dir oft Liebe erwiesen, darum ist es ganz natürlich, daß Du sie wieder von Herzen lieb hast und ihnen gehorsam bist. Schließe sie in Dein Gebet ein und halte sie für ein Gnadengeschenk Gottes, für einen theueren Schatz, so lange sie Dir Gott läßt. Sir. 3, 15. Habe insbesondere Geduld mit den Schwächen und Gebrechlichkeiten Deiner Eltern in ihrem Alter und siehe es für eine Gnade Gottes an, wenn es Dir gestattet

*) Du bleibst Deiner Eltern Kind, so lange sie leben. Dr. Ahlfeld sagt in seinen „Katechismuspredigten": „Wohl tritt eine Zeit ein, wo die Eltern nicht mehr um jeden Tritt und Schritt gefragt werden können. Aber etwas Wichtiges sollte doch ein Kind nicht beginnen, ohne daß die Eltern ihren Willen dazu geben, ihren Segen dazu gesprochen hätten. Ein Kind wird nimmer Schaden davon haben, wenn es das ruhige Urtheil des Vaters hört, das noch dazu aus einem treuen und liebenden Herzen kommt."

ist, Deine Eltern in ihrem Alter zu verpflegen und ihre letzten Lebenstage zu erheitern.*)

C. Die Verheißung.

1) Eph. 6, 13. Diese Verheißung ging an der Ruth in Erfüllung. Weil sie ihre Pflicht so treulich an ihrer alten Schwiegermutter erfüllte, gewann sie der reiche Boas lieb, und der HErr brachte sie zu großen Ehren, ja sie wurde die Stammmutter David's und des HErrn Jesu. Ebenso ging diese Verheißung in Erfüllung an Joseph.

2) Diese Verheißung geht noch immer in Erfüllung.

Sir. 3, 11. Wer seine Kindespflicht recht geübt hat, der trägt zeitlebens das frohe Bewußtsein davon mit sich, der erlebt meistens auch selbst wieder Freude an seinen Kindern, auf dem ruhet der Segen Gottes und das Wohlgefallen der Menschen und er lebet lange auf Erden.**) Freilich, manche

---

*) Jakob hielt seinen alten Vater lieb und werth. Vgl.: 1. Mos. 46, 29 48, 1; 50, 1 u. 4—7.

Der Erzbischof Ludolph von Magdeburg stammte aus einer Bauernfamilie. Als seine Mutter, eine bejahrte Bäuerin, ihn einmal besuchen wollte, legten ihr die Hofleute Staatskleider an. Ludolph aber, als er sie sahe, erklärte, das könne seine Mutter nicht sein, die trage ja Bauernkleidung. Man mußte sie hinausführen und umkleiden. Als sie in ihrer alten Tracht wiederkam, umarmte er sie als seine Mutter und behielt sie zeitlebens an seinem Hofe. So zeigte er, daß ihm seine Mutter lieb und werth war.

Ebenso machte es Wolf Tiefstädt mit seinem Vater. Derselbe war ein Schmied. Sein Sohn war ein Kriegsmann geworden und hatte solche Thaten vollbracht, daß ihn der Churfürst August von Sachsen zum Ritter geschlagen und mit schönen Landgütern beschenkt hatte. Einstmals war der Churfürst selber bei ihm zu Gaste und forderte ihn auf, sich neben ihn zu setzen. Wolf Tiefstädt aber sagte: „Will churfürstliche Gnaden mir eine Bitte erfüllen, so habe ich hier im Hause meinen alten Vater, dem ich nächst Gott mein Leben und all' mein Glück verdanke; ihm gebührt es, an meiner Statt neben churfürstlichen Gnaden zu sitzen." „Holt ihn herzu", gebot der Churfürst, und der alte Schmied mußte sich hersetzen und ward stattlich beschenkt entlassen. Den Sohn aber hatte der Churfürst nun noch lieber, weil er das vierte Gebot so treulich erfüllte.

**) Umgekehrt ist es mit bösen Kindern. „Der Mutter (d. i. der Eltern) Fluch ꝛc." Ihre eigenen Kinder werden oft ihre Peiniger. Es heißt im Sprichwort: „Schnitzt der Vater dem Großvater einen Trog, so schnitzt das Söhnlein dem Vater ein Trögelein." Dazu die bekannte Erzählung, wie dem alten Großvater, der mit seinen zitternden Händen mehrfach seinen irdenen Teller hatte fallen lassen, ein hölzerner Trog gemacht ward. Der kleine Enkel schnitzte einige Tage darauf an einem Brette. Auf die Frage des Vaters: Was machst Du denn da, liebes Söhnchen, erwiederte er: Ich schnitze ein Trögelein, daraus sollen Vater und Mutter essen, wenn sie alt sind und ich groß bin. — Kinder, welche sich schlecht gegen ihre Eltern betragen haben, werden zeitlebens von einem bösen Gewissen verfolgt, und Gottes Zorn ruht auf ihnen. O wie Viele bereuen es zu spät, daß sie nicht besser ihre Kindespflicht erfüllt haben!

fromme und gehorsame Kinder ruft Gott frühe ab, aber deshalb erfüllt Er Seine Verheißung dennoch. Joh. Arndt sagt: „Wenn Gott siehet, daß langes Leben frommen Kindern nichts nütze ist, so nimmt Er sie weg und giebt ihnen das rechte lange, das ewige Leben.“ (Vgl.: Weisheit 4, 10.)

Kommt, ihr Kinder dieser Erden! Wollt ihr einst beglücket werden,
Ei, so kommt und hört mir zu!
Ich will euch von Weisheit sagen, Die euch bringt in euren Tagen
Leben, Segen, Glück und Ruh.
Elternsegen bauet Häuser, Bringt den Kindern Palmen-Reiser,
Machet groß, was schlecht und klein.
Elternsegen dämpft das Wehe, Führt die Kinder hin zur Höhe
Und zum Ehrentempel ein.

Achtzehnte Lection.

Fragen 40—43.

Es wird gesungen V. 1 und 2 des Liedes: „O Gott voll Macht und Wunderthat.“

Noch das vierte Gebot.

Wie wir gesehen haben, ist im vierten Gebote nicht nur die Rede von den Eltern, sondern auch von den Herren, von denen die uns zu gebieten haben im Lande, in der Schule und Kirche und im Hause. Auch sie gehören wie die Eltern zu den Nächsten, welche nach Gottes Ordnung über uns stehen.

III. Unser Verhalten gegen unsere Herren.

A. Unser Verhalten gegen unsere Obrigkeit.

Der oberste Herr im Lande ist der Landesherr. Er kann aber sein Land nicht allein regieren, sondern hat zu seiner Unterstützung Räthe, mit denen er sich befragt, auch hat er Richter und Amtleute im Lande umher bestellt, die in seinem Namen Recht sprechen ꝛc. Der König mit seinen Räthen, Amtleuten und sonstigen Dienern, durch die er das Land regiert, heißt die Obrigkeit des Landes. Die Obrigkeit sollen wir ehren.

1) Wir sollen die Obrigkeit für Gottes Ordnung ansehen. Alle Obrigkeit ist von Gott. Röm. 13, 1, 2 und 5; 1. Petr. 2, 17. Weil Gott den König als unsere oberste Obrigkeit eingesetzt hat, so ehrt der Gottesfürchtige den König.

2) Wenn wir die Obrigkeit für Gottes Ordnung ansehen, dann werden wir erfüllen, was geschrieben steht:

a. Röm. 13, 1 und 5. Wir werden ihr gehorsam sein nicht blos aus Zwang, sondern um des Gewissens willen.

Als freilich der hohe Rath in Jerusalem den Aposteln die Predigt des Evangeliums verbieten wollte, da sprachen sie: Ap.-Gesch. 5, 29. Als Sadrach, Mesach und Abednego auf Befehl des Königs ein gol-

denes Bild göttlich verehren sollten, weigerten sie sich dessen, vergl.: Dan. 3, 14—30. Als Luther den Befehl vom Kaiser erhielt, anders zu lehren, als das Wort Gottes lehrt, da versagte er dem Kaiser den Gehorsam und ließ lieber die Reichsacht über sich aussprechen.

Wenn also die Obrigkeit die lautere Predigt des Evangeliums hindern will oder etwas gegen Gottes Wort befiehlt, so dürfen wir ihr nicht gehorchen; denn Gott ist der HErr aller Herren. Sprichwort: „Gottesdienst geht vor Herrendienst.“ *)

b. Vgl.: Matth. 22, 15—21. Die Pharisäer fragten den HErrn: „Ist es auch recht, dem Kaiser Zins zu geben?“ Das war eine verfängliche Frage. Denn die Römer waren zwar zur Herrschaft im jüdischen Lande gekommen, aber nur durch Eroberung und List, und das jüdische Volk trug diese Herrschaft mit großem Unwillen. Der HErr mußte es daher nach Meinung der Pharisäer mit dem Volke oder der römischen Regierung, der sie Mittheilung gemacht hätten, verderben. Da forderte der HErr eine gangbare Münze, zeigte ihnen das Bildniß und die Schrift des Kaisers darauf, zum Beweise, daß er zu der Zeit durch Gottes Zulassung wirklich Herr im jüdischen Lande sei und sprach: „Gebet dem rc.“ Die verordneten Abgaben sollen wir der bestehenden Obrigkeit treulich entrichten und jedermann sollen wir geben, was wir ihm schuldig sind. Röm. 13, 6 und 7.**)

---

*) Der fromme Kaiser Friedrich III., einer der edelsten Menschen seiner Zeit, sprach nicht nur, sondern, was mehr werth ist, zeigte auch wirklich die Wahrheit dieser Worte durch sein Verhalten: „Diejenigen Unterthanen sind mir die liebsten, welche Gott mehr fürchten als mich.“

**) Vor Zeiten lehnten sich die Bürger zu Rom wider ihre Obrigkeit auf. Sie erklärten, es sei unrecht, daß sie es sich so sauer werden lassen müßten, um die Obrigkeit zu ernähren; sie wollten das nicht mehr thun, wollten auch nicht mehr arbeiten. Sie zogen deshalb zur Stadt hinaus. Da ging ein verständiger Mann, Menenius Agrippa, zu ihnen hinaus und erzählte ihnen folgendes Gleichniß:

Die Glieder des menschlichen Leibes wären einmal unwillig geworden und hätten sich gegen den Magen aufgelehnt; sie müßten immer arbeiten rc., und das Alles käme blos dem Magen zu Gute, der nichts thäte als verzehren. Deshalb wollten die Glieder nun auch nichts mehr thun, die Füße wollten nicht mehr laufen, die Augen nicht mehr umhersehen, die Hände nicht mehr geschäftig sein und die Zähne nicht mehr kauen, damit der Magen einmal merke, daß er ohne sie nichts könne. Als sie das aber wenige Tage ins Werk gesetzt, da seien die Füße schwach, die Augen trübe und der ganze Leib kraftlos gewesen, weil der Magen keine Speisen mehr habe verarbeiten und den Gliedern mittheilen können. Da hätten die anderen Glieder ihre Unbesonnenheit eingesehen und erkannt, daß jedes Glied schuldig sei, für den Magen zu arbeiten, denn sie dienten nicht nur dem Magen, sondern der Magen diene auch ebenso den Gliedern, und könne das Eine nicht ohne das Andere bestehen.

Durch dieses Gleichniß bewog Agrippa die römischen Bürger, daß sie wieder nach Rom zurückkehrten und das Ihre thaten.

c. Vgl.: Matth. 26, 51 und 52. Als der HErr Jesus von den Knechten des Hohenpriesters ergriffen wurde, da wollte ihn Petrus mit dem Schwerte vertheidigen. Der HErr aber sprach: „Wer das Schwert nimmt, der soll durch das Schwert umkommen.“ Wir sollen gegen die Obrigkeit nicht das Schwert ergreifen. Die das thun, nennt man Aufrührer. An einem Aufruhre sollen wir nicht Theil nehmen.*) (Siehe: 2. Sam. 15, 21, wie sich Ithai in einem Aufruhre verhielt.)

d. 1. Tim. 5, 1—3. Wir sollen für die Obrigkeit beten. Das sollen wir thun auch dann, wenn sie gottlos ist. Der Apostel Paulus lebte zu Zeiten des blutigen Kaisers Nero und doch sprach er: 1. Tim. 5, 1—3. „Auf daß wir ein stilles und geruhiges ꝛc.“ Vgl. den Gesang: „Erhalt' uns, HErr, bei Deinem Wort“, V. 7 und 8: „Verleih' uns Friede gnädiglich.“

B. Unser Verhalten gegen unsere Lehrer und Beichtväter (Prediger). In der Schule hat Gott die Lehrer, in der Kirche die Prediger und Seelsorger, die auch deshalb Beichtväter genannt werden, an die Stelle der Eltern gesetzt. Darum sollst Du sie ehren.

1) Hebr. 13, 17. Du sollst Deinen Lehrern gehorchen und ihnen folgen. Denn treue Lehrer sind für Dein Seelenheil besorgt und sind eingedenk der Rechenschaft, die sie für die ihnen anvertrauten Seelen einst abzulegen haben. Wehe deshalb den Kindern, welche ihre Lehrer verachten oder erzürnen, welche durch Ungehorsam, Trägheit oder Bosheit treuen Lehrern ihr Amt erschweren, daß sie es mit Seufzen thun müssen. Das ist den Kindern nicht gut! Gott wird es gewißlich strafen. — Gehorchet eueren Lehrern, seid ihnen dankbar und behaltet sie in Ehren, so lange ihr lebet.

2) Was von den Lehrern gilt, das findet auch besonders seine Anwendung auf die Beichtväter und Seelsorger in der Kirche, Hebr. 13, 17. Verachte und erzürne sie nicht in Deinen späteren Lebensjahren, wie es die Gottlosen thun. Mache es nicht so wie es Viele thun (vgl.: 2. Tim. 4, 3), sondern bedenke: (Luc. 10, 16). Zeige Deine Ehrerbietung gegen sie ins-

---

*) Luther sagt: „Obrigkeit ändern und Obrigkeit bessern sind zwei gar weit verschiedene Dinge. Aendern mag leichtlich geschehen, bessern ist mißlich und gefährlich; es stehet allein in Gottes Hand und Willen. Der tolle Pöbel kriegt dann Hummeln für Fliegen und zuletzt Hornisse für Hummeln. Und wie die Frösche vor Zeiten auch nicht mochten den Klotz zum Herrn leiden, kriegten sie den Storch, der sie auf die Köpfe hackte und fraß. So je Unrecht soll gelitten sein, so ist es besser, von der Obrigkeit zu leiden, als daß die Obrigkeit von den Unterthanen leide. Denn der Pöbel (wozu jeder Unchrist und Widerchrist gehört, er habe einen groben oder einen feinen Rock an) hat und weiß kein Maß, es stecken in einem Jeglichen mehr denn fünf Tyrannen. Nun ist es aber besser, von einem Tyrannen Unrecht leiden, denn von unzähligen Tyrannen, das ist vom Pöbel.“

besondere dadurch, daß Du ihnen gehorchest und folgest, wenn sie Dich nach der Schrift belehren, auch wenn sie Dich, wie ihnen Gott dazu das Recht gegeben und die Pflicht auferlegt hat, nach der Schrift ermahnen, warnen oder strafen.

Bedenke auch Deinen Lehrern und Seelsorgern gegenüber, was geschrieben steht: 1. Cor. 9, 14 und vergiß nicht für sie zu beten.*)

C. Unser Verhalten gegen unsere Lehr- und Dienstherren.

1) Manche unter euch werden späterhin als Knechte, Gesellen oder Mägde dienen. Da sollt ihr bedenken, daß euere Dienstherren oder Lehrherren gewissermaßen an der Stelle der Eltern stehen (Hausväter, Hausmütter) und sollt sie deshalb in Ehren halten.

a. Als ein Vorbild eines gottfürchtigen Knechtes nennt uns die Heilige Schrift den Elieser: 1. Mos. 24. Das ihm von Abraham übertragene Werk fing er mit dem HErrn an, und als er es glücklich vollbracht hatte, da dankte er Ihm. Nur ein solcher Knecht wird seinen Herrn recht in Ehren halten, ja auch dann, wenn derselbe wunderlich sein sollte. 1. Petr. 2, 18.

b. Ein gottesfürchtiger Dienstbote ist auch recht treu und strebt immerdar für seinen Herrn, wie es Jakob that bei Laban, vgl.: 1. Mos. 30, 27, und Joseph in Potiphar's Hause, vgl.: 1. Mos. 39, 5. Ein solcher Dienstbote ist fleißig und treu, nicht blos, wenn es der Herr sieht, sondern immer, mit Einfältigkeit des Herzens**); er dienet Gott und dem HErrn Christo.***)

Bist Du einst Knecht, bist Du einst Magd, Thu willig, was die Herrschaft sagt. Ihr Wohlsein und ihr Vortheil sei Dir Herzensfreude; diene treu.

---

*) Das geschieht auch alle Sonntage im Kirchengebete, wo es gleich im Anfange heißt: „Allmächtiger Gott und Vater unseres HErrn Jesu Christi, wir bitten Dich herzlich, Du wollest Deine heilige christliche Kirche mit ihren Dienern, Wächtern und Hirten durch Deinen Heiligen Geist regieren, daß sie bei der rechtschaffenen Weide Deines seligmachenden Wortes erhalten werden möge, dadurch der wahre Glaube und die Liebe gegen Dich und alle Menschen in uns erwachse und zunehme."

**) Einfältigkeit oder Einfalt bedeutet durchaus nicht: Dummheit, wie man das Wort jetzt oft gebraucht; es drückt vielmehr ein Lob aus. Einfalt ist der Vielfalt entgegengesetzt, die Mehreres zugleich bedenkt, allerlei Nebenabsichten hat und anders denkt, als sie redet oder handelt. Die Einfalt bedenkt nur Eins zu gleicher Zeit, sie denkt das, was sie spricht und handelt darnach und ist nicht anders als sie scheint. Der Gehorsam soll einfältig, d. h. immer überein, er soll ebenso sein, wenn er vor den Augen des Herrn ausgeübt wird, wie dann, wenn ihn der Herr nicht sehen kann.

***) „Der Herr ist fort", sagte ein heidnischer Knecht zu seinem christlichen Mitknechte, „nun wollen wir mit der Arbeit aufhören und uns gütlich thun." „Der meine ist noch da", erwiederte der Christ, „von oben schaut er herunter und wird einst von mir Rechenschaft fordern; deshalb will ich bei meiner Arbeit bleiben."

2) Dagegen werden aber auch die Herren ermahnt: Col. 4, 1. Wie es sich gebührte, verhielt sich der Hauptmann zu Capernaum gegen seinen Knecht; für das geistliche Wohl seiner Dienstboten, das die Herrschaften nach Gottes Willen befördern sollen, sorgte Cornelius. (Ap.-Gesch. 10, 7. 8. u. 33.)

Es wird gesungen („O Gott, Du frommer Gott", V. 2): „Gieb, daß ich thu' mit Fleiß."

Neunzehnte Lection.

Fragen 44—46.

Es wird gesungen der erste Vers des Liedes: „HErr höre, HErr erhöre." Darauf Gebet.

Die Haustafel.*)

Es wird gesungen V. 1 und 2 des Liedes: „Ach Gott, verlaß mich nicht."

Das fünfte Gebot.

Vom fünften Gebote an ist die Rede von den Nächsten, welche Gott neben uns gestellt hat. Das fünfte Gebot lautet: „Du sollst nicht tödten." Tödten heißt: Jemandem das Leben nehmen. Gott will durch das fünfte Gebot das Leben schützen.

I. Das Leben.

1) Das Leben ist das höchste irdische Gut. (1. Tim. 6, 7) „Wir werden nichts hinausbringen." Wenn wir das Leben verlieren, so werden wir kein irdisches Gut mitnehmen. Mit dem Leben verlieren wir zugleich alle irdischen Güter.

2) Wozu das Leben hauptsächlich dienen soll, sagt der Apostel: Phil. 2, 12. Wer das Leben verliert, der verliert auch zugleich die Vorbereitungszeit für die Ewigkeit.

*) Der Spruch, der für die Ehefrauen angeführt ist: 1. Petr. 3. 6: „So ihr wohlthut und nicht so schüchtern seid", bedarf einer Erklärung. Schüchtern ist der, welcher sich scheut. Wörtlich übersetzt heißt es: „So ihr wohlthut und keinerlei Schrecken (Leiden, Drangsal) scheuet", d. h.: so ihr euch nicht erschrecken laßt durch irgend welche Furcht, sondern unbekümmert um allerlei Besorgnisse oder auch sogar Drangsale still den Weg des Glaubens, der Liebe und des Gehorsams wandelt, wie Sara, welche Glaubensgehorsam und Glaubensmuth zeigte, da sie mit Abraham auf das Wort des HErrn ohne Furcht und Widerstreben aus ihrem Vaterlande wegzog. Vom Wohlthun und der Erfüllung Deiner Pflicht wollen Dich zuweilen allerlei furchtsame Bedenken und mancherlei Schwierigkeiten abschrecken; aber fürchte Dich nicht, sei nicht so schüchtern, Du Tochter der Sara, wage in Gottes Namen etwas, befiehl dem HErrn Deine Wege 2c., es läuft oft besser ab, als Du gemeint hast.

3) Wer uns das Leben gegeben hat, bekennen wir in der Erklärung des ersten Glaubensartikels: „Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat." Darum hat Gott auch allein das Recht, das Leben wieder zu nehmen. Er ist der Herr über Leben und Tod. Es heißt außerdem, vgl.: 1. Mos. 1, 27. Der Mensch trägt das Ebenbild Gottes an sich; er ist gewissermaßen mit Gott verwandt. Um so heiliger und kostbarer soll uns das menschliche Leben sein.

II. Das Verbot.

A. Verboten ist, den Nächsten zu tödten.

1) Verboten ist, dem Nächsten das Leben zu nehmen, der grobe Todtschlag.

a. Die heilige Geschichte erzählt uns von Kain: 1. Mos. 4, 8. Kain hat seinen Bruder mit eigener Hand erschlagen. — David schrieb seinem Feldhauptmann Joab einen Brief, daß er den Urias dorthin im Streite stellen möchte, wo es am gefährlichsten sei, vgl.: 2. Sam. 11, 14—17. David hat den Urias durch Joab tödten lassen. — Herodes ließ durch seine Knechte die Kinder in Bethlehem tödten, Matth. 2, 16. Diese alle übertraten auf grobe Weise das fünfte Gebot und nahmen ihren Nächsten selbst oder durch Andere das Leben.

b. Aber nicht Jeder, der einem Menschen das Leben nimmt, übertritt damit das fünfte Gebot.

α. Gott der HErr spricht: (1. Mos. 9, 6) Wer einen Menschen erschlagen, der hat sich an dem Ebenbilde Gottes und somit an Gott Selber vergriffen. Darum spricht der HErr, welcher allein Macht hat über das Leben der Menschen: „Des Blut soll 2c." Welche Menschen das auf Gottes Befehl thun sollen, sagt der Apostel: Röm. 13, 4. Die Obrigkeit trägt das Schwert nicht umsonst, sie hat von Gott die Macht und den Befehl bekommen, den Mörder wieder zu tödten. *)

---

*) Die Obrigkeit soll den Mörder nach Gottes Willen strafen. Der erste Mörder war Kain. Er sollte dadurch gestraft werden, daß er unstät und flüchtig sein mußte auf Erden. Dieses böse Gewissen ist eine Strafe für alle Mörder. Schon manche sind durch dasselbe so gepeinigt, daß sie die Qualen nicht länger erdulden konnten, sondern sich selbst der Obrigkeit anzeigten.

So war es mit jener Frau, die vor etwa vierzig Jahren im Canton Luzern wohnte. Sie lebte mit ihrem Manne in Unfrieden. Als derselbe schwer erkrankt war und sich plötzlich eine Besserung zeigte, schlug sie ihm eines Nachts einen Nagel in das Gehirn, tödtete ihn dadurch und bedeckte die Wunde mit seinem Hauptham. Niemand merkte etwas davon. Der Mann ward begraben, und die Frau verheirathete sich mit einem andern. Mit demselben lebte sie funfzehn Jahre, ohne Gewissensbisse zu empfinden. Da nahm ihr Gott den zweiten Mann. Als der Sarg in die Erde gesenkt ward, kam ihr plötzlich der Gedanke: Diesen Mann

β. David tödtete einst den Riesen Goliath und beging doch keinen Mord oder Todtschlag, sondern vielmehr eine herrliche That. Die Philister waren eingefallen in das jüdische Land und König und Volk mußten in gerechtem Kriege gegen ihre Feinde kämpfen. Da galt: Ps. 60, 14.

γ. Luther wurde einst gefragt, ob er sich auch wehren wollte, wenn er von Räubern angegriffen würde. Er antwortete: „Ja freilich, denn da wollte ich Richter und Fürst zugleich sein und das Schwert getrost führen, weil sonst Niemand um mich wäre, der mich schützen könnte und wollte damit ein gut Werk gethan haben.“ Vgl.: Spr. Sal. 24, 11. Wer von Räubern ꝛc. angegriffen wird, ist in großer Noth. Er muß sich wehren, er befindet sich im Stande der Nothwehr. Wer dabei seinem Feinde sogar das Leben nimmt, thut keine Sünde, denn Jeder hat nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, sein Leben zu schützen und zu erhalten. (Landesk. VII, 218.)

Die Obrigkeit hat also von Gott die Macht erhalten, den Missethäter zu tödten; ähnlich verhält es sich mit dem Soldaten im Kriege und dem, welcher sich im Stande der Nothwehr befindet. Wer aber ohne die Macht von Gott erhalten zu haben, also aus eigener Macht, einem Menschen (selbst oder durch Andere) das Leben nimmt, der ist ein Mörder oder ein Todtschläger.

2) Verboten ist dem Nächsten das Leben zu verkürzen, der feine Todtschlag.

a. Wir sollen unserm Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden thun.

Die Aegypter (vgl.: 2. Mos. 1, 14) machten den Israeliten das Leben sauer mit schwerer Arbeit, die sie ihnen auferlegten mit Unbarmherzigkeit. Durch zu schwere Arbeit kann der Leib leicht Schaden nehmen; ebenso durch unbarmherzige Schläge und Mißhandlungen. — Der Sohn des Jonathan, Mephiboseth, ward von seiner Amme in unvorsichtiger Eile getragen. Sie ließ ihn fallen, und er nahm Schaden an seinem Leibe und ward hinkend (vgl.: 2. Sam. 4, 4). Wie manche Menschen haben schon durch Unvorsichtigkeit und Fahr-

---

hat mir Gott genommen, den ersten habe ich ermordet. Ohnmächtig fiel sie am Grabe nieder. Sie ward nach Hause getragen, aber sie konnte nicht schlafen, immer stand der ermordete Mann vor ihren Augen und immer größer und schrecklicher wurden die Qualen des Gewissens, so daß sie endlich selbst zur Obrigkeit ging und ihr Verbrechen anzeigte. Man grub die Leiche ihres ersten Mannes aus und fand noch den Nagel in seinem Kopfe.

Daß aber selbst Mörder, wenn sie mit bußfertigem Glauben sich an den Heiland wenden, selig werden können, lehrt uns das Beispiel des Schächers am Kreuze.

lässigkeit ihren Nächsten Schaden an ihrer Gesundheit zugefügt! — Die Räuber, vgl.: Luc. 10, 30, schlugen den Reisenden und ließen ihn halbtodt liegen; sie thaten ihm Schaden an seinem Leibe, darum hießen sie Mörder. Aber auch der Priester und der Levit versündigten sich gegen das fünfte Gebot. Sie erretteten den Unglücklichen nicht aus seiner Noth, sondern gingen vorüber und ließen ihn liegen. Wäre der barmherzige Samariter nicht gekommen, so wäre der Verwundete wahrscheinlich an seinen Verletzungen gestorben. Wenn Du nicht Hülfe bringst, wo Du es kannst, so bist Du Schuld an dem Leiden des Unglücklichen, so bist Du gewissermaßen sein Mörder.*)

b. Wir sollen unserm Nächsten kein Leid thun.

Das kann geschehen dadurch, daß man den Nächsten ärgert oder ihm Herzeleid bereitet durch böse Worte oder Werke. So verfuhren die Brüder Joseph's mit ihrem Vater, vgl.: 1. Mos. 37, 35. (Vgl. auch: Spr. Sal. 23, 29 u. 30.)

3) Verboten sind alle die Sünden, die zum Todtschlage führen können. Vgl.: 1. Mos. 37, 11 u. 18. Joseph's Brüder hatten Neid gegen ihren Bruder, darum wollten sie ihn tödten. — Vgl.: 1. Mos. 4, 5—7. „Die Sünde lauert vor der Thür." Kain erschlug aus Neid und Haß wirklich seinen Bruder. Jac. 3, 16. Eph. 4, 31. — Joab tödtete aus Rache den Abner. Röm. 12, 19.**) — (Vgl.:

*) Vor einiger Zeit hörte der Verfasser dieses, als er im Harz war, daß in der Nähe von Nordhausen ein Mann mit einem Wagen umgeworfen und dabei sich selbst und die Pferde schwer verletzt habe. Ein Arbeiter, der vorübergangen, habe aber nicht helfen wollen, weil er „keine Zeit" habe. War der nicht noch schlechter als der Priester und der Levit?

**) Zu welchem Ungeheuer ein Mensch durch Haß, Rache, Zorn und Bosheit werden kann, hat die Stadt Wunstorf (im Fürstenthum Calenberg belegen) mehrfach in schrecklicher Weise erfahren. Es lebte dort am Ende des 16. Jahrhunderts ein Bürger, Namens Otto Dove, der schon in seiner Jugend durch seinen Jähzorn und seine Bosheit der Schrecken seiner Lehrer, Eltern und Nachbaren war. Derselbe führte im Jahre 1572 einen Proceß mit drei Einwohnern der Stadt, und da er ihn verlor, schwur er ihnen und seiner ganzen Vaterstadt Rache und Verderben. Er hatte gedroht, seinen Feinden den rothen Hahn aufs Dach zu setzen und wenn auch die ganze Stadt dabei verderbe. Am Montage nach Lätare führte er seinen ruchlosen Plan aus und zündete bei starkem Winde die Wohnhäuser dieser drei Bürger an. Furchtbar züngelten die Flammen empor, und als die entsetzten Bürger die Löschungsversuche begannen, erfüllte schon Wehegeschrei den ganzen Ort und viele Häuser standen bereits in lichten Flammen. Drei Viertheile der Stadt wurden eingeäschert, nur mit Mühe konnten die Kirchen, insbesondere die hochberühmte, altehrwürdige Stiftskirche, deren beide Thurmspitzen schon abgebrannt waren, gerettet werden, über funfzig Personen fanden ihren Tod bei dem Brande und unsägliches Elend kam über den ganzen Ort. Der Urheber dieses schrecklichen Unheils wurde in einem Stalle, woselbst er sich versteckt, ergriffen, bald darauf gerichtet und sein

Matth. 27, 39 ff.) Die Juden, welche an dem Kreuze des HErrn Jesu vorübergingen, freuten sich über Sein Leiden, sie zeigten Schadenfreude. Spr. Sal. 24, 17. (Vgl. auch den Landeskat. VII, 210.)

b. Alle, die solche Sünde üben, auch wenn sie ihrem Nächsten nicht das Leben nehmen oder sonst schaden, tödten ihn doch in ihrem Herzen und werden von Gott, der in das Herz sieht, angesehen als Todtschläger. 1. Joh. 3, 15. Matth. 5, 21 u. 22.

Es wird gesungen von dem Gesange „Mein Schöpfer, steh mir bei" der zweite Vers: „Mein Heiland, wasche mich."

Zwanzigste Lection.

Fragen 47—49.

Es wird gesungen V. 1 des Liedes: „O Gott, mein Vater, mich regier'." Darauf Gebet.

Noch das fünfte Gebot.

Noch II. Das Verbot.

B. Verboten ist, sich selbst zu tödten.

1) Gott hat uns das Leben gegeben; Er ist der HErr über Leben und Tod. Der HErr Jesus hat uns theuer erkauft und erworben. Deshalb sind wir nicht unser eigen und haben nicht Macht über unser Leben: Röm. 14, 7 u. 8. So ist denn auch derjenige ein Mörder (Selbstmörder), der eigenmächtig Hand an sein Leben legt. Judas Ischarioth erhenkte sich selbst, um den Gewissensbissen über seine Missethat zu entgehen. Allein er nahm sich damit nur die Gelegenheit, sich noch wieder zu dem HErrn zu bekehren und kam mit einer neuen und furchtbaren Sünde beladen vor Gottes Richterstuhl.

Kopf in einem eisernen Käfige am Markt- oder Stadtkirchenthurme aufgehängt, woselbst er sich bis zum Jahre 1841 befand. Zum Andenken an diesen furchtbaren Brand des Jahres 1572 wird noch jetzt ein s. g. Brandtag kirchlich gefeiert.

Wiederum erlitt die Stadt Wunstorf im Jahre 1625 ein ähnliches Schicksal durch eine ähnliche Veranlassung. Tilly lagerte zu dieser Zeit mit einer kaiserlichen Armee in Seelze. Der kaiserliche Kriegsobrist Fendt war von einem wunstorfischen Adligen Namens Holle beleidigt und bewog den Feldmarschall durch allerlei böswillige Angaben, die Stadt zu erstürmen und zum größeren Theile plündern zu lassen. Sechzehnhundert Einwohner wurden dabei nach Angaben der Chronik erschlagen, siebenhundert Häuser verbrannt und der Wohlstand der Stadt für immer vernichtet. — Zu welch' furchtbaren Verbrechern und Mördern wurden diese beiden Männer, Dove und Fendt, durch ihren Haß und ihre Rache!!

2) Aber auch derjenige tödtet sich gewissermaßen selbst, der eigenmächtig seine Gesundheit zerstört und sein Leben verkürzt. Das kann geschehen durch Leichtsinn und Verwegenheit. Sprichwort: „Wer sich in Gefahr begiebt, der kommt darin um." Ebenso kann es geschehen durch Unmäßigkeit (Spr. Sal. 23, 29 u. 30); durch Zorn, Leidenschaftlichkeit, Unkeuschheit rc. Spr. Sal. 24, 8.

NB. Hier kann auch gesprochen werden von dem eigenmächtigen Tödten und Quälen der Thiere.

Gott hat uns Macht gegeben, die Thiere zu tödten, wenn ihr Tod uns Nutzen oder ihr Leben uns Schaden bringt (1. Mos. 1, 26; 9, 2 u. 3). Aus anderen Gründen dürfen wir die Thiere nicht tödten.

Ebenso ist es im höchsten Grade schändlich, Thiere übermäßig arbeiten zu lassen, oder sie zu mißhandeln und zu quälen. Sprichwort: „Quäle nie ein Thier zum Scherz, denn es fühlt, wie Du, den Schmerz."*) Beachte wohl, was geschrieben steht: Spr. Sal. 12, 10. Thiere zu mißhandeln und zu quälen ist ein Zeichen der Gottlosigkeit.

Auch Pflanzen, Bäume und Gesträuche sollen wir nicht muthwillig verderben und tödten. Hütet euch vor Baumfrevel! (Vgl.: 5. Mos. 20, 19.) Es offenbart diese Sünde einen rohen und schändlichen Sinn. (Spr. Sal. 12, 12.)

III. Das Gebot.

A. Das gebotene Thun.

1) Wir sollen dem Nächsten helfen in allen Leibesnöthen.

In Leibesnoth befand sich jener Reisende, der unter die Mörder gefallen war. Der barmherzige Samariter half ihm in seiner Leibesnoth durch die That und zwar half er ihm nicht blos so obenhin, sondern gründlich und in aufopfernder Weise, vgl.: Luc. 10, 33—35. — In Leibesnoth und Todesgefahr befand sich Joseph, als ihn die Brüder tödten wollten; Ruben rettete ihn vom Tode und wollte ihm noch weiter helfen, vgl.: 1. Mos. 37, 18—22. — Moses war ebenfalls in Todesgefahr, die Tochter Pharao's aber nahm sich des Kindleins an, vgl.: 2. Mos. 2, 5—10. — David be-

*) In dem heidnischen Sparta ward von dem obersten Gerichtshofe ein Königssohn von zwölf Jahren, der Vögel gefangen und ihnen die Augen ausgestochen hatte, zum Tode verurtheilt. Denn, sagten die Richter, es ist besser, daß dieser Knabe jetzt sterbe, als daß er leben bleibe und einst zur Regierung komme; dann würde er Menschen quälen. So urtheilten Heiden über die Thierquälerei!

„Hätte mich mein Vater geschlagen", sagte jener Mörder auf dem Wege zum Richtplatze, „als ich den jungen Sperlingen die Augen ausstach, müßte ich jetzt nicht auf dem Schaffot sterben."

Der blutdürstige Kaiser Domitian fing zuerst damit an, die Fliegen zu spießen, die er in seinem Gemache fangen konnte; später aber vergoß er Menschenblut wie Wasser.

fand sich in großer Leibesnoth, als ihm der König nach dem Leben trachtete; aber Jonathan half ihm und beredete seinen Vater, daß er David nicht tödten möchte (vgl.: 1. Sam. 19, 1—6). — Der kranke Knecht des Hauptmanns von Capernaum befand sich in Leibesnoth; aber sein Herr bat Jesum für ihn, vgl.: Matth. 8, 5 u. ff. (Vergiß nicht, für Deine Kranken zu beten, damit hilfst Du ihnen auch in ihren Leibesnöthen.) Jeder Arme, Hungrige 2c. befindet sich in Leibesnoth. Was wir denen gegenüber thun sollen nach dem fünften Gebot, wenn wir irgend das Vermögen haben zu helfen, sagt uns: Jes. 58, 7.

2) Wir sollen den Nächsten fördern in allen Leibesnöthen. Fördern heißt: vorwärts bringen. Wir sollen es nicht bei einer einmaligen Hülfe bewenden lassen, sondern uns durch Rath und That bemühen, daß der Nächste nicht nur aus der gegenwärtigen Noth befreit, sondern daß er auch in eine bessere Lage gebracht, d. i. daß er gefördert werde.

B. Die gebotene Gesinnung.

1) Zu dem Helfen und Fördern soll uns die Liebe treiben. Röm. 12, 15. Luc. 6, 36.

2) Der Liebe vollkommenstes Vorbild ist der HErr Jesus.

a. Er ist sogar für uns gestorben. Darum heißt es: 1. Joh. 3, 16.*)

*) Einst war im Frühjahre das Wasser der Etsch so angeschwollen, daß die Fluth alle Brücken abriß und weithin das Land überschwemmte. Auf einer Brücke stand nur noch ein Bogen mit dem Hause des Brückenwärters darauf, und er selbst und seine Familie rangen die Hände und schrien um Hülfe. Aber Niemand wollte es wagen, sich mit einem Kahne in die wilden Gewässer zu begeben, obgleich ein reicher Graf dem, welcher die unglückliche Familie retten würde, einen großen Beutel mit Geld versprach. Da kam endlich ein schlichter Bauersmann, zwängte einen Kahn glücklich durch die Eisschollen und Fluthen hindurch und rettete die unglückliche Familie gerade in dem Augenblicke, wo der letzte Rest der Brücke mit dem Hause zu sinken begann. Alle Leute priesen den Retter hoch, der Graf wollte ihm das Geld einhändigen, er aber sprach: „Nicht um des Geldes willen habe ich es gethan, gebet es dem armen Manne, der alle seine Habe verloren hat.“ Sprach's und ging davon, ohne des Dankes zu begehren.

Im 15. Jahrhundert wurde die Stadt Hannover mehrfach von mächtigen Feinden hart bedrängt, auch von dem Herzoge von Braunschweig. Demselben gelang es einst, mit 5000 Mann bis ganz in die Nähe der Stadt zu dringen, ohne daß ein Einwohner derselben davon Kenntniß gehabt hätte. Er hoffte deshalb, die Stadt leicht zu überrumpeln. Aber in dem Döhrener Thurme vor Hannover lagen zum Schutze der Stadt sieben bewaffnete Bürger, deren Wachsamkeit der Herzog nicht täuschen konnte. Er bot ihnen viel Geld und allerlei Ehrenstellen an, wenn sie ihn ruhig vorbeiziehen lassen wollten. Indessen die sieben frommen Bürger wollten lieber den gewissen Tod wählen, den sie vor Augen hatten, als Geld und Gut und eitle Ehre, denn sie bedachten als Christen: Matth. 16, 26. Sie gaben ihre Lärmsignale nach der Stadt zu, so daß diese gewarnt ihre Thore schloß und der Herzog abziehen mußte. Ergrimmt ließ er Sturm laufen gegen den Thurm und, als das vergeblich war, Feuer an ihn legen. Alle sieben Bürger

b. Als Er todesmatt am Kreuze hing, und Seine Feinde Ihn selbst da noch, in Seinem Todeskampfe und Seinen letzten Gebeten, verspotteten, betete Er noch für sie und sprach: Luc. 23, 34. Ihm sollen wir als Christen nachfolgen, 1. Petr. 2, 21—23, und sollen beherzigen, was Er uns in der Bergpredigt geboten hat: Matth. 5, 44. 45. 48.*)

Es wird gesungen („O Welt, sieh' hier Dein Leben", V. 13 u. 14): „Dein Bild soll mich anführen."

Ein und zwanzigste Lection.

Fragen 50 u. 51 a.

Es wird gesungen Vers 1 des Liedes: „Mein Schöpfer, steh' mir bei." Darnach Gebet.

Das sechste Gebot.

Wie Gott der HErr durch das fünfte Gebot das Leben des Menschen schützen will, so will Er durch das sechste Gebot die Ehe schützen. (Wenn es recht zugeht, so hat der Mensch nach seinem Leben nichts Lieberes auf Erden als sein eheliches Gemahl.)

I. Die Ehe.

A. Allgemeines.

Adam war glücklich im Paradiese. Dennoch fehlte ihm noch etwas; er sehnte sich nach einem Wesen gleicher Art. Deshalb sprach der HErr: (1. Mos, 2, 18). Der Mann sollte also nicht allein, sondern das Weib sollte als seine Gehülfin um ihn sein. (Beide Eheleute, Mann wie Weib, sollen sich gegenseitig helfen, und zwar nicht nur in irdischen, sondern auch in himmlischen Dingen, sie sollen vor Allem einander Gehülfen sein zur Seligkeit.) So will es Gott, der auch die Eva, nachdem Er sie erschaffen, Selber zu Adam brachte, daß sie sein Weib sei (1. Mos. 2, 22). Also hat Gott Selber den Ehestand verordnet; die Ehe ist Gottes Ordnung, und

---

starben, aber sie starben den Tod für die Freiheit ihrer Vaterstadt und ihrer Brüder. Ihr Bildniß steht noch heute an der St. Aegidienkirche. (Die s. g. sieben Hannoverschen Spartaner.)

*) Vgl.: Röm. 12, 20 u. 21. So machte es jener Mann, dem sein erbitterter Nachbar sagen ließ, er solle ihm nicht mehr über die Schwelle kommen. Er aber entgegnete dem Dienstboten, der ihm diese Bestellung machte: „Sage Deinem Herrn, ich hingegen würde mich freuen, wenn er oder einer der Seinigen zu mir kommen sollte." Unermüdlich erwies dieser Mann seinem feindseligen Nachbar Gefälligkeiten, endlich rettete er sogar dessen Kind mit Lebensgefahr vom Tode. Da ward das Herz des Feindes überwunden. Wie feurige Kohlen brannten die Wohlthaten des Nachbarn und seine eigene Sünde auf seinem Haupte, er bat um Vergebung, und die beiden Nachbaren wurden lebenslängliche Freunde.

da Alles, was Gott ordnet, heilig ist, so ist die Ehe eine heilige Ordnung Gottes.

B. Specielleres.

1) Wie Eva erschaffen wurde, erzählt uns: (1. Mos. 2, 21 u. 22); wie eng Eheleute verbunden sein sollen, sagt uns noch: (1. Mos. 2, 23 u. 24). Sie sollen ein Fleisch, sollen Eins sein. Die Ehe ist also eine enge Verbindung oder, wie sie oft genannt wird, ein Bund; Ehebund. Und zwischen wem soll der Ehebund stattfinden? Gott führte den Adam (und zwar nur) die Eva zu, daß sie sein Weib sein sollte, und der HErr Christus sagt noch ausdrücklich: Matth. 19, 4. Die Ehe ist also ein Bund zwischen **einem** Manne und **einem** Weibe.

2) Gott Selber hat den Ehebund schon im Paradiese gestiftet; unser HErr Jesus aber hat ihn ausdrücklich bestätigt und gesprochen: (Matth. 19, 5; vgl.: 1 Mos. 2, 24). Gott hat den Ehebund auch gesegnet (vgl.: 1. Mos. 1, 28) und mit Seinen Verheißungen verbunden.

3) Gott führte die Eva dem Manne zu, daß sie lebenslang sein Weib wäre. Deshalb spricht auch der HErr Jesus: (Matth. 19, 6) und der Apostel: 1. Cor. 7, 10 u. 11. Die Ehe soll nicht geschieden werden, sondern lebenslang dauern.

Die Ehe ist also ein Bund zwischen einem Manne und einem Weibe, den Gott Selber gestiftet und gesegnet hat und der lebenslang dauern soll.

4) Wohl kann der Ehebund, wenn es die Obrigkeit so anordnet, ohne Sünde auch vor einem weltlichen Beamten geschlossen werden (Civileheschließung). Weil aber die Ehe zugleich eine heilige Ordnung Gottes und an Seinem Segen Alles gelegen ist, so schließt kein Christ den Ehebund, ohne ihn von dem HErrn durch Seinen Diener weihen und segnen zu lassen.

Bräutigam und Braut lassen sich schon vorher in der Kirche aufbieten und für sich beten. Am Tage der Trauung gehen sie mit ihren Verwandten und Freunden in das Gotteshaus. In den meisten Gemeinden ist es Sitte, daß die Brautleute erst nach einem Gesange vor den Altar treten. Der Diener Gottes hält ihnen nochmals vor, wie heilig der Ehebund sei, und welche Pflichten sie in diesem Stande gegenseitig zu erfüllen hätten. Nun fragt er sie vor dem Angesichte Gottes, ob sie als Eheleute nach Gottes Willen und Befehl mit einander leben, sich treu lieben, sich in keinem Kreuz noch Widerwärtigkeit von einander scheiden, sondern einander treu bleiben wollten bis an den Tod. Haben Bräutigam und Braut darauf ihr Ja gesprochen und zum Zeichen der unverbrüchlichen ehelichen Liebe und Treue, die sie sich vor Gottes Altare gelobt, die Trauringe gewechselt und die Hände sich gegeben, so spricht sie der Geistliche (zur Lebensgemeinschaft, d. h. zur Führung eines christlichen Ehestandes) zusammen und segnet ihren Ehebund ein

im Namen des dreieinigen Gottes. So geht es auch hier nach: (1. Tim. 4, 5), und der Anfang der Ehe wird durch Gottes Wort und Gebet geheiligt.

5) Soll nun aber der Ehebund als eine heilige Ordnung Gottes lebenslängliche Dauer haben und soll darin der Hauptzweck erfüllt werden, nämlich, daß die Eheleute sich gegenseitig helfen zur Seligkeit, so ist durchaus erforderlich, daß er in gewissenhafter Weise geschlossen wird. Obwohl Abraham in Canaan wohnte und dort viele reiche Leute kannte, wollte er dennoch nicht, daß sein Sohn Isaak eine Cananiterin zum Weibe nähme, denn die Cananiter waren Heiden. Deshalb sandte er seinen frommen Knecht Elieser nach Haran, um dort für seinen Sohn ein Weib werben zu lassen, denn dort kannte man noch den rechten Gott. Abraham wußte es, daß nur dann die Ehe eine gesegnete sein kann, wenn beide Eheleute den wahren Gott kennen und lieben.

II. Die Vorschrift für die Eheleute.

A. Das Gebot.

Ein Jeglicher soll sein Gemahl (der Mann seine Frau, die Frau ihren Mann)

1) lieben.

a. Eheleute haben einen Bund mit einander geschlossen. Bund kommt her von binden. Das Band, welches sie verbinden soll, ist die Liebe. Mann und Frau sollen ein Fleisch, sollen auch ein Herz und eine Seele sein. Wo solche Liebe die Herzen verbindet, da gilt das Wort, das die Ruth der Naemi sagte, vgl.: Ruth 1, 16 und 17. Selig das Haus, wo Vater und Mutter sich also lieben!

b. Gott gebietet ausdrücklich, daß Eheleute sich innig lieben sollen. Eph. 5, 24: Die Liebe des Weibes zum Manne soll ein Abbild der Liebe der Gemeinde zu Christo sein. Die Liebe des Weibes soll eine hingebende und dienende sein. Eph. 5, 25: Die Liebe des Mannes zum Weibe soll ein Abbild der Liebe Christi zur Gemeinde sein. Der Mann soll für das Weib sorgen, sie beschützen, ja sich nöthigenfalls für sie aufopfern. Nicht also eine irdische, sondern eine himmlische, die vollkommene Liebe Christi, soll ein Vorbild sein für die Liebe der Eheleute.

2) ehren.

a. Denjenigen ehrt man, welchen man hochschätzt. Ehren sollen wir nach dem vierten Gebot auch die Herren. Der Hausvater ist auch Hausherr. Daher fordert die Schrift, daß das Weib ihrem Manne unterthan sei, als dem Herrn: Eph. 5, 22 und 24 (vgl.: 1. Mos. 3, 16, Schluß).

b. Aber auch der Mann soll sein Weib ehren. (Vgl.: 1. Petr. 3, 7. Das Weib ist ebenso zur Seligkeit berufen, wie der Mann.) Der reiche Boas hatte Hochachtung vor der armen Ruth und sprach:

(Ruth 3, 11). — Eheleute sollen einander ehren und immer bedenken, daß sie sich einander von Gott zugesellt sind.

Da haben es auch die Kinder gut, wo die Eltern thun nach dem sechsten Gebot und sich von Herzen lieben und ehren.

B. Das Verbot.

Du sollst nicht ehebrechen.

1) Die Sünde selbst.

a. Der grobe Ehebruch.

Die Herodias war eine Ehebrecherin, denn sie war die Ehefrau des Herodes, während ihr erster Mann Philippus noch lebte. Herodes war ein Ehebrecher, vgl.: Marc. 6, 17. Ebenso trieben David und Bathseba Ehebruch. Der Ehebund soll so lange währen, bis ihn Gott durch den Tod des einen Ehegatten löst. Wer ihn selber löst oder durch Menschen scheiden läßt (vgl. aber Matth. 5, 32), der bricht ihn und ist ein Ehebrecher.*)

b. Der feine Ehebruch.

Nicht gleich fallen Ehebrecher so tief, sondern diese schwere Sünde keimt oft lange zuvor in ihrem Herzen. Matth. 5, 28. Wer seines Nächsten Weib mit unreinen Augen ansieht und eine Begierde hat nach ihr, d. h. sie zu seinem Weibe haben möchte, der bricht schon die Ehe in seinem Herzen, begeht den s. g. feinen Ehebruch und thut den ersten Schritt zu dem vollständigen (groben) Ehebruch. Mit solchen bösen Gedanken beginnt diese Sünde.

Wo aber solch' böse Gedanken in den Herzen von Ehegatten aufsteigen, da werden sie auch nicht mehr erfüllen, was sie sich gelobt haben und nach Gottes Willen sich schuldig sind, nämlich sie werden sich nicht mehr lieben und ehren, sondern wohl gar hassen und verachten. Wo das geschieht, da heißt es im vollsten Sinne: „Ehestand, Wehestand"; in einem solchen Hause ist die Hölle auf Erden. (Zu-

*) Lamech beging zuerst die Sünde der Vielweiberei und damit auch einen groben Ehebruch. Nach und nach wurde sogar die Vielweiberei allgemein herrschend. Selbst die frommen Erzväter hatten mehrere Weiber, freilich ohne zu wissen, daß sie damit Sünde thäten. Gott duldete gewissermaßen die Vielweiberei, um der Herzenshärtigkeit des Volkes willen, und verbot sie im Alten Testamente nicht ausdrücklich, obwohl sie ja allerdings das Wesen der Ehe zerstört und dem widerspricht, was Er Selber 1. Mos. 1 u. 2 verordnet. Wir aber, die wir außerdem das Evangelium kennen und wissen, wie die Ehe besonders geheiligt ist, ja, wie die zartesten und herrlichsten Geheimnisse des Glaubens und des Himmelreichs unter dem Bilde der Ehe dargestellt sind, und die vollkommene Liebe Christi ein Vorbild der ehelichen Liebe sein soll, wir müssen die Vielweiberei geradezu für ein verabscheuungswürdiges Verbrechen halten. — Unter den Muhamedanern und Heiden herrscht bekanntlich diese Sünde noch heute.

weilen ist es allerdings fast unmöglich, daß der eine Ehegatte den andern achtet. Kann z. B. das Weib eines Bösewichts oder eines Trunkenboldes ihren Mann wirklich ehren? Aber auch in diesem Falle soll sie ihm treu sein, ihn mit Geduld tragen und für ihn beten.)

2) Die Strafe dafür.

Der HErr setzte im Gesetze Mosis die Todesstrafe auf den Ehebruch (vgl.: 3. Mos. 20, 10). Der Apostel Paulus stellt die Ehebrecher mit den Abgöttischen, Dieben, Geizigen, Trunkenbolden, Lästerern und Räubern zusammen und sagt, daß sie (wenn sie sich nicht wieder bekehren) das Reich Gottes nicht ererben, also nicht selig werden sollen (vgl.: 1. Cor. 6, 9 u. 10). Unbußfertig blieb der König Herodes und gottlos seine ganze Familie. Darum ist der Fluch Gottes über das Haus dieses Königs gekommen.

Es wird gesungen („Mein Schöpfer, steh' mir bei", V. 4): „Gott Vater, Sohn und Geist."

Zwei und zwanzigste Lection.

Fragen 51b—55.

Es wird gesungen V. 1—3 des Liedes: „Jesu, Deine heil'gen Wunden" oder des Liedes: „Gieb mir ein frommes Herz." Darnach Gebet.

Noch das sechste Gebot.

Das sechste Gebot gilt nicht nur den Eheleuten, sondern auch den Unverehelichten, Großen und Kleinen, also allen Menschen.

III. Die Vorschriften für alle Menschen.

A. Das Verbot.

1) Angabe desselben. Eph. 5, 3—5. Durch das sechste Gebot ist alle Hurerei und alle Unreinigkeit verboten, also Alles, was der Schamhaftigkeit in Werken (Hurerei, Unzucht), in Worten (unzüchtige, schandbare Worte und Narrentheidinge) und Gedanken (Unreinigkeit, Unkeuschheit) widerspricht. (Schamlose und unkeusche Gedanken werden verglichen mit dem Schmutze, sie sind eine verabscheuenswerthe Unreinigkeit der Seele.) Es giebt Sünden, die heimlich und im Finstern geschehen. Man kann nicht wohl davon sprechen, denn der Apostel sagt: „Was heimlich von ihnen geschieht, das ist auch schändlich zu sagen." Alle diese Sünden verbietet der Apostel auf das Entschiedenste, denn sie ziemen ganz und gar nicht den Heiligen, den vom Heiligen Geiste Geheiligten, also den Christen, wie denn auch kein Hurer oder Unreiner Antheil hat an dem Reiche Christi und Gottes. Deshalb „enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten, die wider die Seele streiten" (1. Petr. 2, 11), d. i. die euch ein böses Gewissen machen,

ja eure Seele vergiften, euren Leib beflecken und verderben und euch ausschließen von dem Reiche Christi und von der ewigen Seligkeit.

2) Bewahrung vor dieser Sünde.

a. Welch' ein heiliger Ernst uns diese Bewahrung sein muß, zeigt uns das Wort Josephs: 1. Mos. 39, 9. Er dachte sogleich in der Stunde der Versuchung an den heiligen und allgegenwärtigen Gott. Wie Viele sind schon durch sein Beispiel vor der Sünde gegen das sechste Gebot bewahrt worden! Beachte diesen Spruch wohl. Hüte Dich vor dem ersten Schritt, der gerade der bedenklichste und folgenreichste ist. „Einmal ist keinmal" ist des Teufels Sprichwort. „Giebst Du ihm den kleinen Finger, nimmt er gleich die ganze Hand." Und meine nur ja nicht, auf die Gedanken komme nichts an, die Hauptsache sei, sich vor bösen Werken zu hüten. Nein, aus dem Herzen kommen alle Sünden. Wer erst unreinen Gedanken nachhängt, bei dem folgen auch bald unreine Worte und endlich unreine Werke.

b. Wie wir uns bewahren.

α. Durch Gebet. Vertreibe die bösen Gedanke durch gute. Ein junger Mann, der es mit seiner Heiligung ernst nahm, ward durch unreine Gedanken versucht. Da betete er zu Gott um ein reines Herz, vgl.: Ps. 51, 12. Das half. Bete in solcher Versuchung auch. Sir. 23, 4 u. 6. Und vergegenwärtige Dir betend das Leiden Christi. Denke, wie Sein heiliger Leib durch Bande und Mißhandlungen zerrissen ist, wie Er solche Seelenangst ausgestanden, daß der Schweiß wie Blutstropfen von seiner Stirn floß, höre, wie Er unter der Last Deiner Sünden in den Jammerruf der Gottverlassenheit ausbricht, ja siehe, wie Er, der Unschuldige und Reine, endlich Sein Haupt neigt und den Tod eines Missethäters stirbt am Kreuze. Und Du solltest nicht die Sünde hassen und verabscheuen, die Deinen Heiland an das Kreuz geschlagen hat und Dich von Ihm scheiden würde? Denn kein Unreiner hat Antheil an dem Reiche Christi. Bete zu Ihm um Kraft, Seinem heiligen Vorbilde nachzuwandeln. (Vgl.: „Jesu Deine heil'gen Wunden", V. 1—3. V. 1 ist besonders zu wiederholen.)

β. Durch Mäßigkeit. Mäßig lebte Daniel am königlichen Hofe, vgl.: Dan. 1, 8—16, deshalb verfiel er auch nicht in die Sünde wider das sechste Gebot, in welche solche leicht gerathen, die durch reiches und üppiges Essen und Trinken die Begierden des Fleisches anregen. Luc. 21, 34. Die Herzen werden dadurch beschwert, so daß sie sich nicht zu Gott aufschwingen können.

γ. Dadurch, daß wir uns wegwenden von der Verführung. Eph. 5, 6, 7 u. 11.

א Gar mannigfach ist die Verführung zur Unkeuschheit und Unzucht durch verführerische Reden, durch Bilder oder Lieder, durch Gelegenheiten (z. B. Tanzereien oder Zusammenkünfte junger Leute, die ohne Anwesenheit der Eltern rc. stattfinden) rc. (Selbst Kinder sehen und hören oft schon Vieles von den Erwachsenen, was ihre Seelen vergiften kann.)

ב Schrecklich aber ist die Sünde, Andere zu verführen. Wer einen Andern in irgend einer Weise zur Sünde (d. h. also hier zur Unkeuschheit oder Unzucht) überredet rc., der verführt ihn, d. h. der führt ihn irre, der führt die Seele auf den Weg des Verderbens, der ist ein Seelenmörder. Wenn schon das Tödten des Leibes ein schreckliches Verbrechen ist, wie viel entsetzlicher noch wird Gott den Mord der Seele rächen! Und dabei bringt der Verführer meistens schon hier auf Erden großes Elend über die Verführten. Durch ihre Sünde wird manchmal ihre Gesundheit zerrüttet, ihr guter Ruf zerstört; sie schaden dadurch ihrem zeitlichen Fortkommen, ja gerathen zuweilen in die bitterste Noth und Armuth. Daher die Drohung des HErrn wider die Verführer: Matth. 18, 6 u. 7. („Wer ärgert", d. h. wer Aergernisse giebt durch Wort oder Beispiel.)

ג Deshalb wende Dich weg von der Verführung! Glaube ja nicht, Du müßtest späterhin auch so leben, wie Viele (vielleicht Deiner Bekannten), die das sechste Gebot frech und leichtfertig übertreten, sondern beherzige wohl: Eph. 5, 6, 7 u. 11. „Um dieser Sünden willen kommt der Zorn Gottes." „Darum seid nicht ihre Mitgenossen." Fliehe solche Menschen (und Gelegenheiten zu dieser Sünde) wie die Pest. Vermeide mit allem Ernste jeden leichtfertigen Verkehr. Sprichwort: „Böse Gesellschaften verderben gute Sitten." Strafe aber vielmehr die Werke der Finsterniß, d. h. sprich muthig und deutlich Deinen Abscheu gegen dieselben aus, damit die Verführer beschämt werden!

B. Das Gebot.

1) Angabe desselben.

Wir sollen keusch und züchtig leben in Worten und Werken. N. B. Keusch und züchtig unterscheiden sich als Inneres und Aeußeres.

a. keusch. St. Petrus spricht: „Machet keusch eure Seelen." Die Keuschheit ist eine Beschaffenheit der Seele. Sie ist das, was der Heiland ein reines Herz nennt, vgl.: Matth. 5, 8.

Ist Dein Herz rein? Prüfe Dich.

Hast Du ein heimliches Wohlgefallen an schamlosen Gedanken? Müßtest Du erröthen, wenn Dein Lehrer oder Deine Eltern wüßten, was Du denkest? Bist Du begierig, das zu sehen, was die Schamhaftigkeit verbietet? Siehst Du gerne unreine Bilder? Freust Du Dich, wenn Andere faules Geschwätz reden, gemeine Lieder singen oder Scherze treiben, die sich nicht ziemen? Wie oft hört man selbst von jungen Mädchen, die doch besonders mit Schamhaftigkeit geziert sein sollten, ein Kichern und Lachen über derartige Dinge!!!

Wenn Du diese Fragen in Wahrheit mit einem Nein beantworten kannst, so hast Du ein reines, also keusches Herz.

b. züchtig. Wer ein keusches Herz hat, der offenbart das auch in seiner ganzen Lebensweise, also auch in seinen Geberden, in seiner Kleidung, in seiner ganzen Haltung, wie in seinen Worten und Werken, der ist auch züchtig. Dieses Wort kommt her von ziehen, d. h. erziehen. Ein Mensch, der wohl erzogen ist, der ist auch züchtig in Worten und Werken, der spricht und zeigt und thut nichts, was die Schamhaftigkeit in irgend einer Weise verletzen könnte.

O haltet euch keusch und züchtig in Worten und Werken!
Denket nichts, was nicht alle Menschen wissen dürfen;
Redet nichts, was nicht alle Menschen hören dürfen;
Thut nichts, was nicht alle Menschen erfahren dürfen.

2) Beweggrund.

1. Cor. 6, 20. Ihr seid Christen uud wisset, wie theuer euch der HErr Jesus erkauft hat. Darum preiset ꝛc. Und glaubet nur ja nicht, das Gebot der Keuschheit und Züchtigkeit störe euch in eurer Jugend die Lebensfreude. Nein, im Gegentheil. Gott und alle Frommen sehen es gerne, wenn die Jugend fröhlich ist, aber sie soll fröhlich sein in der Furcht Gottes, Pred. Sal. 11, 9, und wohl bedenken, daß Gott einst Rechenschaft fordern wird. Ja, die Jugend soll beherzigen, daß Keuschheit gar lieblich ist, eine wahrhafte Schönheit, ein feines Lob: Phil. 4, 8. Ein keuscher und züchtiger Jüngling, eine keusche und züchtige Jungfrau, das sind in Wahrheit liebliche Bilder, auf denen Gottes Auge und der Menschen Blick mit Wohlgefallen ruhen und die des HErrn Gnade und Segen in reichem Maße erfahren werden.

Es wird gesungen: „Gieb, daß in wahrer Heiligkeit" („O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein", V. 7). Gebetet wird die Collecte um Keuschheit und Reinigkeit des Herzens.

Drei und zwanzigste Lection.

Fragen 60 u. 56—58.

Es wird gesungen V. 1 des Liedes: „O Gott, Du frommer Gott.“ Darnach Gebet.

Das siebente Gebot.

Nach der Erklärung des siebenten Gebots sollen wir das Geld oder Gut, welches dem Nächsten gehört, nicht nehmen 2c. Das Geld oder Gut welches dem Nächsten gehört, ist sein Eigenthum. Durch das siebente Gebot will Gott das Eigenthum des Nächsten beschützen.

I. Das Eigenthum.

A. Gott hat es gegeben.

1) Als Hiob sein Eigenthum verloren hatte, sprach er: vgl.: Hiob 1, 21. Der HErr hat es gegeben. Ebenso hat Gott allen Menschen ihr Eigenthum gegeben. Als der Schöpfer aller Dinge ist Er auch der Herr aller Güter.

2) Ist Er aber der eigentliche Herr, so kann er auch thun mit dem Seinigen, was Er will.

a. Er theilt das Eigenthum aus nach Seinem Willen, dem Einen viel, dem Andern wenig. Spr. Sal. 22, 2. Reiche und Arme müssen sein; es ist Gottes Ordnung.*)

b. Warum vertheilt Gott das Eigenthum so ungleichmäßig? Wir wissen es nicht, aber wir wissen: „Was Gott thut, das ist wohlgethan.“

α. Demjenigen, welchem Er Reichthum schenkt, bevorzugt Er damit nicht, und den, welchen Er arm läßt, liebt Er deshalb nicht weniger. Reichthum wie Armuth sind vielmehr beides Mittel göttlicher Erziehung, und jedes derselben hat seine besonderen Versuchungen — vgl. Salomo's Gebet: Spr. Sal. 30, 4—9 — und seine besonderen Vorzüge. Abraham ward troß seines Reich-

*) Es giebt freilich heutzutage ganze Classen von Menschen, welche das gottlose Wort im Munde führen: Eigenthum ist Diebstahl, das will sagen: kein Mensch darf für sich ein Eigenthum haben, es gehört Alles auf der Erde Allen gemeinsam, und Jeder hat gleichen Antheil. Solche Menschen heißen Communisten (communis = gemeinsam); auch die s. g. Social-Demokraten (welche die socialen, d. h. gesellschaftlichen Verhältnisse verändern oder umstoßen und die Arbeiter, den s. g. vierten Stand, zur Herrschaft bringen wollen) gehören wohl zum Theil hierher. Derartige Menschen sind im höchsten Grade gottlos; sie empören sich nicht nur wieder alle Grundlagen der menschlichen Gesellschaft, sondern sie empören sich auch gegen den HErrn Selber.

thums ein Erbe des ewigen Lebens, und Lazarus kam ungeachtet seiner drückenden Armuth in den Himmel.

β. Spr. Sal. 22, 2. Reiche und Arme müssen sein. Wenn auch alles Eigenthum gleichmäßig vertheilt wäre, so würde doch schon nach kurzer Zeit wieder eine Ungleichheit eingetreten sein, wegen der Ungleichheit in der Treue und den geistigen Gaben unter den Menschen.*)

Geld und Gut, also Eigenthum, haben wir nun freilich Alle nöthig, uns und die Unsrigen zu ernähren;

B. Gott aber hat uns auch den Weg gewiesen, es zu erwerben.

1) Arbeite. Sei nicht ein Müssiggänger. Ein solcher hat oft Hunger und Kummer zu erdulden, er mag sein, wo er will, während der Fleißige sich allenthalben leicht so viel erwirbt, wie er nöthig hat (und wahrlich nicht erst des Unterhalts wegen nach Amerika auszuwandern braucht). „Dem Fleißigen guckt der Hunger wohl einmal ins Fenster, aber er darf ihm nicht ins Haus kommen.“ „Wer den Acker pflegt, den pflegt der Acker.“

Ja, allen Menschen, selbst den Reichen, gebietet Gott: „Im Schweiße Deines“ ꝛc., und der Apostel spricht: 2. Theſſ. 3, 12. Du sollst Dein eigen Brod essen, nicht Bettelbrod und nicht Faulenzerbrod. St. Paulus sagt: „Wer nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen“, und mit Recht heißt es: „Arbeit schändet Niemanden“, sondern das Gegentheil ist der Fall. Arbeite nur nicht mit der Unruhe und Hast, die wir gegenwärtig an so vielen Menschen sehen, welche für nichts Sinn haben, als sich Eigenthum zu erwerben. Arbeite vielmehr mit stillem Wesen, daß Du Dir mitten in der Arbeit die Ruhe in Gott bewahrest und über der Eitelkeit dieser Welt nicht vergessest das Eine, das ewig noth thut.

2) Sei sparsam. Spr. Sal. 13, 11. „Reichthum wird“ ꝛc. Auch der reichste Mensch kann sich durch Beschwendung an den Bettelstab bringen; denke an den verlorenen Sohn; und gar viele haben es schon erfahren: „Saus und Braus hilft Manchem vom Haus.“ Dagegen: „was man zusammenhält“ ꝛc. Daß wir das Unsrige zusammenhalten, also daß wir sparsam sein sollen, hat uns der HErr Christus Selber gelehrt. Als Er die 5000 gespeist hatte, sprach er zu Seinen Jüngern: Joh. 6, 12. Darum soll auch in einem christlichen Haushalte das Geringe zu Rathe gehalten und nützlich verwandt werden, daß nichts umkomme. Wie wenig wissen Manche das Ihrige zusammenzuhalten! Wie Viele beherzigen nicht

*) Die Communisten sind also nicht nur gottlose, sondern auch thörichte und wahnwitzige Menschen. Die Gottlosigkeit verfinstert sowohl das Herz, wie den Verstand und ist selber die größte Thorheit. „Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden.“

die Sprichwörter: „Spare in der Zeit, so hast Du in der Noth“ *), „Junges Blut, spar' Dein Gut, Hunger im Alter wehe thut!“ — „Was man zusammenhält, das wird groß.“ Wer nur zehn Pfennige täglich spart, hat schon im Jahre dadurch über zwölf Thaler, und deshalb heißt es mit Recht: „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Thalers nicht werth.“

3) Vertraue auf Gott und bete.

Wir dürfen nie vergessen: Ps. 127, 1. Es können selbst für einen Fleißigen Zeiten eintreten, da er darben muß, und auch ein Reicher kann arm werden. Aber ein Christ verzagt darum nicht. Wie sich ein Kind vertrauensvoll an seinen Vater wendet, so betet er getrost zu dem reichen und gütigen Vater im Himmel, der den Seinen ihre Speise giebt und Alles mit ihnen wohl macht. „Bete und arbeit', so hilft Gott allezeit.“ Wie Viele haben das schon erfahren!!**) Deshalb sagt ein frommer Mann mit Recht: „So lange ich noch die vierte Bitte habe und sie noch beten kann, werde ich keinen Mangel haben.“ Lerne mit dem Herzen die schönen Verse: „Dem Herren mußt Du trauen“ („Befiehl Du Deine“, V. 2) und „Mein Leib, mein' Seel' und Leben“ („Aus meines Herzens Grunde“, V. 4).

II. Das Verbot.

Verboten ist, zu stehlen. Im fünften Verse des Liedes, welches wir gesungen haben, heißt es: „Gieb, daß von unrechtem Gut nichts untermenge: sei.“ Unrechtes Gut ist unrechtmäßig erworbenes, d. h. gestohlenes Gut. Stehlen heißt, auf unrechtmäßige Weise sich Geld oder Gut erwerben.

A. Die mannigfachen Arten des Stehlens.

1) Wir sollen unseres Nächsten Geld oder Gut nicht nehmen.

a. In dem Gleichniß vom barmherzigen Samariter wird uns erzählt: Luc. 10, 30. Die, welche den Unglücklichen auf der Landstraße anfielen, zogen ihn aus und schlugen ihn. Sie nahmen ihm sein Eigenthum und zwar auf offenbare Weise und mit Gewalt. Solche Menschen nennen wir Räuber.

*) Vergleiche die Fabel von der Grille und Ameise.

**) In unseren Tagen auf ganz besondere Weise z. B. der Pastor Harms in Hermannsburg. Derselbe hat ein Seeschiff gekauft, große Häuser gebaut, über hundert Menschen viele Jahre hindurch ernährt 2c., allerdings Alles für die Heidenmission, aber ohne einen Thaler Vermögen zu haben und ohne einen Menschen mündlich oder schriftlich je zu bitten. Und doch waren die großen Summen immer zur rechten Zeit da, wenn er seinen himmlischen Vater darum bat. „Ist die Noth am höchsten, so ist Gottes Hülfe am nächsten.“

b. In der Geschichte der Eroberung Jericho's wird uns auch von einem Manne erzählt (Namens Achan), der fremdes Eigenthum nahm. Er that das aber nicht öffentlich, sondern heimlich, und nicht mit Gewalt, sondern mit List. Solche Menschen nennen wir Diebe. Ein Dieb war auch der ungerechte Haushalter, vgl.: Luc. 16, 1—7, ja sogar in dem Kreise der zwölf Jünger ward einer ein Dieb, vgl.: Joh. 12, 6.

Hüte Dich, daß Du nicht auch ein Dieb werdest! Du bist aber auch ein Dieb, wenn Du als Knecht oder Tagelöhner durch Deine Gleichgültigkeit der Herrschaft Schaden zufügst; wenn Du fremde Sachen findest und sie behältst oder geliehene nicht wieder zurückgiebst; ja, wenn Du zwar nicht selber stiehlst, aber dazu schweigst oder wohl gar ein solch' gottloses Werk unterstützest, sei es mit Rath vorher, sei es durch Hehlen und Verbergen nachher. Sprichwort: „Der Hehler ist so gut, wie der Stehler." Du bist ein Dieb, wenn Du dem Wilde nachstellst, ohne das zu dürfen; wenn Du naschest, Obst aus fremden Gärten holst oder Futter für das Vieh oder Holz zur Feuerung entwendest; ja selbst, wenn Du aus Faulheit bettelst, so bist Du ein Dieb.

2) Wir sollen unseres Nächsten Geld oder Gut nicht mit falscher Waare oder Handel an uns bringen. Wer das thut, den nennt man einen Betrüger.

a. Falsche Waare ist schlechte Waare, die einen guten Schein hat, durch welche der Nächste betrogen wird. So versündigen sich sehr viele Vieh- und Pferdehändler; auch gar manche Kaufleute und Handwerker. Ebenso sündigen Dienstboten und Tagelöhner gegen dieses Gebot, wenn sie sich Tagedieberei für rechte Arbeit bezahlen lassen; wie umgekehr auch diejenigen Betrüger sind, welche ihren Nächsten umsonst arbeiten lassen, Jer. 22, 13, ihren Dienstboten schlechte Nahrung geben oder in irgend einer Weise den Arbeitern ihren verdienten Lohn verkürzen. Solche Sünden nennt sogar die Schrift himmelschreiende Sünden (Jac. 5, 4), und Sirach sagt (34, 27): „Wer den Arbeitern ihren Lohn nicht giebt, der ist ein Bluthund."

b. Falscher Handel ist ein solcher, bei welchem man über die Grenze des Rechten hinausgeht und seinen Bruder vervortheilt oder übervortheilt, 1. Thess. 4, 6. Das kann geschehen durch falsche Maße und Gewichte, ferner dadurch, daß zu theuer verkauft oder auch durch übermäßiges Dingen (Feilschen, Abhandeln) zu billig gekauft wird. Beachte auch: (Ps. 37, 21). Wenn ein Mensch leihet und nicht wieder bezahlt, so ist er ein Betrüger. Dasselbe ist der Wucherer, welcher leiht für zu hohe Zinsen oder sich die Noth seines Nächsten zu Nutze macht,

um Geld von ihm zu erpressen. (S. g. Blutsauger.)*) — Der HErr bewahre uns in Gnaden, daß wir nicht Diebe oder Betrüger werden und gebe, daß wir uns hüten vor jedem ungerechten Pfennig!

Es wird gesungen vom Liede: „O Gott, du frommer“ der fünfte Vers: „Laß mich mit Jedermann.“

Vier und zwanzigste Lection.

Fragen 58—64.

Es wird gesungen der erste Vers des Liedes: „Gerechter Gott, vor dein Gerichte.“ Darnach Gebet.

Noch das siebente Gebot.

II. Noch das Verbot.

Du bist ein Dieb, wenn Du tausend Thaler stiehlst und bist ein Dieb, wenn Du einen Apfel aus fremdem Garten unerlaubterweise holst; Du bist ein Betrüger, wenn Du Deinen Nächsten um tausend Thaler bringst und bist ein Betrüger, wenn Du eine Stunde im Tagelohn gefaulenzt hast rc. Sprich nur ja nicht: es gehört dem Staate oder der Gemeinde oder der Kirche oder dem reichen Manne; ihnen schadet's nicht und mir kann's helfen; oder: es ist nur ein Bündel Holz, es sind nur ein paar Aepfel oder wenige Halme Getreide; Gott läßt es für Alle wachsen rc.**) Der HErr spricht „Du sollst nicht stehlen“ und will Rächer sein über jede Uebertretung, 1. Thess. 4, 6 „über das Alles“; ja, Er ruft noch besonders ein Wehe aus über Diebe und Betrüger: Jer. 22, 13.

B. Der Fluch Gottes, der auf **jedem** Stehlen ruht.

Er rächt diese Sünden

1) durch zeitliche Strafen.

a. Den furchtbaren Fluch Gottes, welcher die Diebe oft schon hienieden trifft, erkennen wir an Achan. Das ganze Volk kam unter den

---

*) Luther sagt in seinem großen Katechismus: „Das Stehlen und Betrügen ist das gemeinste Handwerk und die größte Zunft auf Erden, und wenn man die Welt durch alle Stände ansiehet, so ist sie nichts Anderes, denn ein weiter Stall voll großer und kleiner Diebe.“ Was er wohl heute zu dem großen „Fortschritt“ auch in dieser Zunft sagen würde? Die alten guten Zünfte sind abgeschafft; diese böse Zunft aber scheint leider nach allen Seiten hin und mächtiger als je zu floriren.

**) Als ich auf dem Prediger-Seminare in dem schönen Kloster Loccum war und mich eines Tages bei dem damaligen Kloster-Syndicus N. befand, erschien ein Mann, um sich für irgend eine vacante Stelle zu melden. Der Klosterbeamte durchsah seine Papiere und erwiderte ihm: „Wie können Sie sich melden, Sie haben ja schon gestohlen.“ „Nein, Herr Amtsassessor“, entgegnete der Mann entrüstet, „gestohlen habe ich nicht, sondern nur ein Mal Holz entwendet.“ Ist eine

Bann*), vgl.: Jos. 7, 13, wegen Achan's Diebstahl, und der Dieb wurde endlich mit den Seinigen, die ihm wohl bei dem Verbrechen geholfen hatten, auf Befehl des HErrn gesteinigt. — Und welch' ein schreckliches Ende nahm Judas!

b. Noch heute ist der HErr Rächer über das Alles.

α. Ein Kind hatte seinem Mitschüler einen Groschen entwendet. Da wollte Niemand mehr mit ihm umgehen; das diebische Kind war verachtet. Schon Leute, die im Verdachte stehen, unerhrlich zu sein, vermeidet man. Mißtrauen und Verachtung hegt man gegen sie.

β. Wird der Diebstahl oder Betrug der Obrigkeit angezeigt, so bestraft sie ihn durch Gefängniß oder Zuchthaus.

Und diese Strafe kommt zuweilen über den Verbrecher, wenn er meint, Alles auf das Schlauste eingerichtet zu haben, oder wenn er sich schon nach Jahren ganz sicher fühlt. Sprichwort: „Es wird nichts so fein gesponnen, es kommt ans Licht der Sonnen." **)

---

solche Verwirrung der Begriffe nicht traurig? Aber in Loccum hieß es: „Das Kloster hat den großen, prächtigen Wald; was schadet es, wenn wir rc. Das ist keine Sünde." Doch mit Recht heißt es: „Felddieb, Wilddieb, Holzdieb, Hausdieb; einer ist wie der andere ein Dieb."

*) Bann, hebräisch: Cherem, kommt her von binden; es bedeutet eigentlich, was man gebunden ist, zu thun oder zu lassen, es ist also ein Gebot oder Verbot mit Strafandrohung. Im weiteren Sinne verstand man darunter im A. B. die Absonderung oder Weihung desjenigen, welches durch seine Unheiligkeit und Schuld Gott verhaftet ist, seien es nun Personen oder das durch sie verunreinigte Eigenthum. Alles Gebannte war abgesondert oder geweiht zum Tode oder zur Vernichtung, weil es weder vor dem Angesichte des heiligen Gottes, noch in Verbindung mit dem heiligen Volke des HErrn leben oder bestehen bleiben durfte. Eine gebannte Stadt wurde mit Feuer verbrannt, das nicht durch Feuer Zerstörbare, Aecker, Metall rc., fiel dem Heiligthume anheim. Da nun Achan sich als Dieb an dem Gebannten und dem HErrn Geweihten vergriffen und das Volk diesen Frevel nicht entdeckt und gestraft hatte, so kam über das ganze Volk der Bann, und zwar so lange, bis die Versündigung Achan's durch seinen Tod gesühnt war.

**) Kaiser Karl V. ging einmal über den Markt zu Augsburg in einem großen Gedränge. Da benutzte ein Dieb die Gelegenheit, ihm seine sehr kostbare Uhr zu entwenden. Als der Kaiser den Verlust bemerkte, wäre der Dieb gern entwichen, aber er konnte es nicht wegen des Gedränges, und that nun so zornig und schalt so sehr über den schlechten Gesellen, der so etwas gethan, daß Niemand wider ihn einen Verdacht hegte. Da fängt mit einem Male die Uhr in seiner Westentasche an hell und lustig zu schlagen und verräth so vor dem Kaiser und allem Volke den Dieb.

In einem unserer Gemeinde benachbarten Orte lebte ein allgemein geachteter Mann, der mancherlei Geldgeschäfte machte und verschiedene Kassen verwaltete. Aber er war im Grunde des Herzens gottlos und ein arger Betrüger. Schon hatte er eine große Summe über die Seite gebracht und wollte nach Amerika entweichen, als ganz unerwartet, kurz vor der beabsichtigten Abreise, ein Beamter zur Kassen-

γ. Aber auch, wenn der Diebstahl und Betrug unentdeckt oder von Menschen unbestraft bleibt, ja, wenn die Betrüger wohl gar ihr Haupt hoch tragen und sich brüsten, so ist der HErr dennoch Rächer. Ein Dieb, ein Betrüger, hat ein böses Gewissen; sein Herz sagt ihm, daß er von Gott geschieden ist. Und wie oft erfüllen sich die Sprichwörter vor unseren Augen: „Unrecht Gut gedeihet nicht.“ *) „Unrecht Gut kommt nicht auf den dritten Erben.“ „Der ungerechte Pfennig verzehrt den gerechten Thaler.“ „Wie gewonnen, so zerronnen.“ „Untreue schlägt den eigenen Herrn.“

2) Durch ewige Strafen. Wenn sich der Dieb oder Betrüger nicht bekehrt, so trifft ihn die ewige Verdammniß. (1. Cor. 6, 10.)

C. Darum rotte die böse Wurzel in Dir aus

1) den Geiz **), d. h. die Habsucht, die Sucht zu haben und reich zu werden.

a. 1. Tim. 6, 9 u. 10. Der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels. Das sehen wir an Judas, welchen der Geiz erst zum Diebe, dann zum Verräther und endlich zum Selbstmörder machte. Zu welchem Ver brechen hätte die Habsucht nicht schon getrieben! ***)

b. Aber auch, wenn der Geiz nicht gerade zu Verbrechen führt, so ist er dennoch eine furchtbare Sünde, die von Gott trennt und in das

---

Revision erschien und den ganzen Betrug entdeckte. Der bis dahin allgemein angesehene sechszigjährige Mann wanderte nun ins Zuchthaus.

In der Stadt Hannover bot eines Tages ein wohlhabender, seit langen Jahren dort lebender Rentier, einem Liebhaber einige alte Münzen an. Derselbe zeigte sie zufällig einem dort durchreisenden süddeutschen Gelehrten. Derselbe erkannte sie als die, welche neunzehn Jahre früher bei einem großartigen Einbruche in seiner Vaterstadt in Süddeutschland gestohlen waren. Hierdurch wurden alle die Theilnehmer dieses Diebstahls, der vor neunzehn Jahren in einer achtzig Meilen entfernten Stadt verübt war, entdeckt. Der Rentier war der Hehler des Raubes gewesen; da aber der Hehler so gut ist wie der Stehler, so ward auch er in das Zuchthaus gebracht.

*) Luther sagt: „Solches sehen und erfahren wir täglich, daß kein gestohlen oder fälschlich erworben Gut gedeihet. Wie Viele sind ihrer, so Tag und Nacht scharren und kratzen und doch nicht reich werden; und ob sie auch viel sammeln, so haben sie doch so viel Plage und Unglück, daß sie es nicht mit Freuden genießen können. Stiehlst Du viel, so versiehe Dich doch gewißlich, daß Dir auch viel gestohlen werde. Wer mit Gewalt raubt und gewinnt oder sonst betreugt, der wird Einen bekommen, der ihm oder seinen Kindern auch also mitspielet. Denn die Kunst versteht Gott meisterlich, daß Er einen Dieb durch den ander strafet.“

**) Im gewöhnlichen Leben verwechselt man gar oft (große) Sparsamkeit mit Geiz. Die Kinder sind darauf aufmerksam zu machen, daß der Geiz die Sucht ist, reich zu werden.

***) Darum warf jener Heide Thebanus alle sein Geld in das Meer und sprach: „Fahr in die Tiefe! Besser, daß ich dich, als daß du mich hineinstürzest.“

ewige Verderben führt. Deshalb spricht der HErr: Luc. 12, 15. Niemand erhält sein Leben dadurch, daß er viele Güter hat, sondern es wird nur erhalten durch den Willen Gottes. Der reiche Kornbauer vgl.: Luc. 12, 16—21, hatte für nichts Sinn gehabt, als sich Schätze zu sammeln. Nun hatte er sie und sprach: „Iß und trink jetzt, liebe Seele, und habe Ruhe." Der Narr, in derselben Nacht mußte er seine Schätze verlassen, und der HErr forderte seine Seele vor Sich. Und was dann?

Ja, was dann? Matth. 16, 26. Ach, wie viele Menschen erkennen das zu ihrem Entsetzen erst, wenn es zu spät ist! Darum hütet euch vor der Habsucht; rottet diese böse Sündenwurzel in euch aus! — Lies den Gesang: „Was sorg' ich doch in diesem Leben."

2) den (socialistischen, communistischen) Neid gegen die Reichen. Murre nicht darüber, daß Du nicht auch reich bist, und siehe nicht mit giftigem Blicke hin auf die Wohlhabenden, damit nicht aus solchem Neide, als aus einer bösen Wurzel, Stehlen und Betrügen hervorwachse. „Lob' Gott für das Deine und gönne Jedem das Seine", glaube nur: „Manch' seiden Kleid ist gefüttert mit Herzeleid" und bedenke vor allen Dingen, daß der HErr Deinen Nächsten ihr Geld und Gut gegeben hat und es durch Ihn unverletzlich ist. Spr. Sal. 22, 2.*)

III. Das Gebot.

Gott fordert von uns im siebenten Gebote

A. daß wir ehrlich sind gegen unsern Nächsten. Röm. 13, 7 u. 8. Ob ihr späterhin Knechte, Mägde, Lehrlinge oder Herren und Frauen sein und werden möget, gebet Jedem das Seine, was ihr ihm schuldig seid; bleibet ehrlich! „Ehrlich währt am längsten." Und wenn ihr einst nichts hinterlaßt, als einen ehrlichen Namen, so hinterlaßt ihr doch viel.

---

*) Es mag hier erlaubt sein, zugleich als Rückblick auf den ersten Theil des Entwurfs eine Stelle aus Dr. Lührs' „Katechismusschule" anzuführen: „Auf allem menschlichen Besitzthum steht der Stempel Gottes und unter demselben der Name dessen, dem es zur Aufbewahrung und Verwaltung übergeben ist. Dieser Stempel Gottes, allem Eigenthum aufgedrückt, ist eben das siebente Gebot: Du sollst nicht stehlen! Das ist für den Christen mehr als Schloß und Riegel, das ist für ihn der Cherub mit bloßem hauendem Schwert an der Schwelle des Hauses, wenn die schlafen, die darinnen sind; das beschützt vor Christenhand Feld und Flur, den Apfel auf dem Baum und den Fund am Wege. Wenn man so das siebente Gebot erkannt hat, so trägt jedes Eigenthum seinen menschlichen Namen und oben darüber das Siegel Gottes als eine Königskrone. Das macht das Eigenthum heilig und unverletzlich und das siebente Gebot neben den vorhergehenden der zweiten Tafel zu einem Grundpfeiler der menschlichen Ordnung."

B. **daß wir unserm Nächsten dienen** mit der Gabe, die wir empfangen haben, 1. Petr. 4. 10. Alles, was wir haben, hat uns Gott gegeben, wir sollen damit als Seine Haushalter dem Nächsten dienen.

1) Denen, die schon Geld und Gut haben, sollen wir helfen (wir können nur helfen, Gott muß das Gelingen geben — vgl.: Ps. 127, 1*) — und der Nächste muß auch etwas thun), ihr Gut und Nahrung (Nahrung = Alles, wodurch er seine Nahrung sich erwirbt, Handwerk, Gewerbe, Amt 2c.)

a. zu bessern Das kann geschehen durch Rath und That.**)

b. zu behüten. Das that Jakob an Laban, als er Tag und Nacht dessen Heerden behütete, damit Laban keinen Schaden hätte. Aehnlich sollst Du es auch machen. Wenn Du z. B. siehest, daß Deines Nächsten Kuh sich losgerissen hat und den Acker verwüstet, so darfst Du nicht gleichgültig vorübergehen, sondern mußt es anzeigen oder selbst Hand anlegen 2c.

2) Denen gegenüber, welchen Gut und Nahrung mangelt, gilt auch: 1. Petr. 4, 10. Als Gottes Haushalter sollen wir nicht die Güter mit Schlemmen und Prassen umbringen, sondern die Noth und das Elend, welches in der Welt ist, nach Gottes Willen mit milder Hand lindern. Hebr. 13, 16.

a. Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht!

α. Saget nicht: Wir sind nicht reich, wir vermögen nicht wohlzuthun und mitzutheilen, Eph. 4, 28. Welch' ein Luxus herrscht in unseren Tagen! Wie will es der Eine dem Andern an Ueppigkeit

---

*) In der großen Stadt Hamburg brach vor etwa dreißig Jahren ein Brand aus. Trotz aller Anstrengungen der vortrefflichen und zahlreichen Feuerwehr ward der Brand durch den herrschenden Wind so furchtbar, daß das Flammenmeer des Abends wohl vierzig Meilen weit zu erkennen war, die halbe Stadt abbrannte und dem Feuer erst Einhalt gethan werden konnte, als eine Batterie des in Stade garnisonirenden dritten Königl. Hannoverschen Fuß-Artillerie-Bataillons rings um die gewaltige Feuermasse herum sämmtliche Häuser niedergeschossen und so einen freien Platz um dasselbe gebildet hatte. „Wenn der HErr nicht die Stadt behütet" 2c. Aehnlich ist es in allen Verhältnissen des Lebens. Der HErr muß das Gelingen geben, **wir können nur helfen.**

**) Der Acker eines Landmanns trug alle Jahre reiche Früchte, während sein Nachbar viel weniger erntete. Ersterer gab seinem Nachbar Anleitung, wie er sein Land bestellen müßte, und als dieser den Rath befolgt hatte, trug es bedeutend besser. — Eines Jahres war Mißwachs, wodurch der Pächter eines Gutes in Noth gerieth. Der Gutsherr aber drang nicht auf sofortige Bezahlung, sondern wartete so lange, bis der Pächter bezahlen konnte. — Einem rechtschaffenen Handwerker wollte es lange nicht gelingen, genügende Kundschaft zu erlangen. Ein angesehener Mann nahm sich seiner an, empfahl ihn und besserte so sein Gut und seine Nahrung.

zuvorthun! Welche Summen werden auf Tanzerein, Hochzeiten oder sonstigen Festlichkeiten vergeudet!*)

β. Sehet aber zu, daß ihr wohlthut mit rechtem Herzen. Röm. 12, 8. Einfältig, so daß ihr wirklich Barmherzigkeit thun wollt und keine Nebenabsichten dabei habt, etwa euch Ehre dadurch zu verschaffen ꝛc., Matth. 6, 3 und 4. — Mit Lust. 2 Cor. 9, 7. Gern und willig, nicht mit mürrischem Wesen und gewissermaßen aus Zwang oder aus Furcht vor dem Gerede der Leute.

b. So habt ihr Theil an der Verheißung: denn solche Opfer gefallen Gott wohl. Ein solch' wirklich Gott wohlgefälliges Opfer, das einfältig und mit Lust gebracht wird, kann selbst ein Unbemittelter geben, wie wir das an dem Scherflein der Wittwe sehen, vgl.: Marc. 12, 41—44. — Das Wohlgefallen, welches der HErr an dem Opfer wahrer Liebe hat, thut sich kund in der zeitlichen — vgl.: Spr. Sal. 19, 17 „Almosengeben armet nicht." „Wer den Armen giebt, leihet dem HErrn", der vergilt es sogar noch zuweilen an den Kindern**) — und in der ewigen — Matth. 25, 35. 36, 40 — Gnadenvergeltung, die der Herr an den Barmherzigen übt.

Es wird gesungen („Herzlich lieb hab' ich Dich", V. 2): „Es ist ja Dein Geschenk und Gab'", oder aus dem Anhange: „Seid barmherzig, Christen, höret", V. 1.

---

*) Schon Joh. Arndt sagt in seinen „Katechismus-Predigten: „Wenn es Ausgaben gilt für Genüsse und Vergnügungen, da fehlt es an Mitteln nicht. Wenn Einer ein Wohlleben halten will, so erzeigt er sich ganz freigebig und gastfrei und läßt sich keine Kosten gereuen. Wenn aber derselbe Jemandem, der mit Weib und Kind hungert, sollte einen Scheffel Mehl oder für eine Kirche und ein Haus der Barmherzigkeit einen halben Thaler geben, wie wird ihm das sauer! Wie oft bedenkt man sich da und kratzt sich hinter den Ohren! Wenn doch nur Alle den zehnten Theil von dem auf Arme und für Angelegenheiten des Reiches Gottes verwendeten, was sie für unnütze Dinge ausgeben!" Was der fromme Joh. Arndt wohl heute sagen würde?

**) Eines Tages kehrte in einer Mühle ein lange krank gewesener, zerlumpter Mühlenbursche ein. Es war gerade harter Winter. Der Müller ließ sich sein Wanderbuch geben, fragte nach seinem Geburtsort und nach seinen Eltern und stand dann eine Weile nachsinnd vor ihm. Darauf hieß er den Burschen sich waschen, gab ihm einen vollständigen und warmen Anzug und setzte ihm ein reichliches Mittagsessen vor. Endlich sprach er: Wie ich heute Dir gethan, so hat vor zwanzig Jahren Dein seliger Vater an mir gehandelt. Ich danke Gott, daß ich das an Dir, seinem Sohne, vergelten kann. Nun bleibst Du bei mir.

Fünf und zwanzigste Lection.

Frage 65.

Es wird gesungen („O Gott, Du frommer Gott", V. 3): „Hilf, daß ich rede stets." Darnach Gebet.

Das achte Gebot.

Das achte Gebot lehrt uns, wie wir uns mit Worten gegen unsern Nächsten verhalten sollen. Wir sollen ihm gegenüber nicht falsches, sondern wahres Zeugniß reden. Die Wahrheit ist also zunächst das Gut, welches Gott durch das achte Gebot schützen will.*) Wo aber die Wahrheit geredet und respectirt wird, da bleibt auch ein anderes hohes Gut ungefährdet, von dem die Rede ist in Spr. Sal, 22, 1. Köstlich und von hohem Werthe ist das Gerücht oder der gute Ruf des Menschen.**) Die Wahrheit und den guten Ruf des Menschen will Gott durch das achte Gebot beschützen. Beide werden bedroht und verletzt durch falsches Zeugniß und Lüge.

I. Falsches Zeugniß und Lüge.

A. Begriff dieser Sünde.

1) Falsches Zeugniß.

a. Ein Zeugniß verlangten die Juden in Jerusalem von Johannes dem Täufer, da sie ihn fragen ließen: „Wer bist Du? Was sagest Du von Dir selber?" (Vgl.: Joh. 1, 19 und 22.) Wenn der Täufer etwas von sich aussagte, so legte er ein Zeugniß von sich ab. — Ein Zeugniß kann abgelegt werden vor der Obrigkeit und vor Gericht wie auch im gewöhnlichen Leben, schriftlich (z. B. der Lehrer dem Schüler, der Vorgesetzte dem Untergebenen, der Herr dem Dienstboten, der Geistliche dem Gemeindegliede), wie auch mündlich. Was Du über Deinen Nächsten aussagst, ist ein Zeugniß über ihn.

b. Ein falsches Zeugniß ist also eine falsche oder unwahre Aussage über den Nächsten. Wer das wissentlich thut, der lügt.

---

*) Viele Commentare zum kleinen Katechismus nennen den guten Ruf als das einzige oder das nächste Gut, welches Gott durch das achte Gebot beschützen wolle. Das ist aber verkehrt.

**) Luther sagt im großen Katechismus: „Außer unserm eigenen Leib, ehelichen Gemahl und zeitlichen Gut haben wir noch einen Schatz, nemlich Ehre und gut Gerüchte, welches wir auch nicht entbehren können. Denn es gilt nicht (ist nicht gut), unter den Leuten in öffentlicher Schande von Jederman verachtet zu leben. Darum will Gott des Nächsten Leumund, Glimpf und Gerechtigkeit so wenig als Geld oder Gut genommen oder gekürzt haben, auf daß ein Jeglicher für sein Weib, Kind, Gesinde und Nachbar ehrlich bestehe."

2) Lüge.

Lügen redete Jakob, da er zu seinem Vater sprach: „Ich bin Esau, Dein erstgeborener Sohn", vgl.: 1. Mos. 27, 19. Jakob redete die Unwahrheit und zwar wußte er ganz genau, daß er die Unwahrheit redete, er log, d. h. er redete wissentlich die Unwahrheit. Ebenso logen die Söhne Jakob's, vgl.: 1. Mos. 37, 32; nicht anders machten es die von dem Grabe Jesu geflohenen Kriegsknechte, vgl. Matth. 28, 12—15.

B. Schändlichkeit dieser Sünde.

1) Sie zerstört die christliche Gemeinschaft.

Der HErr spricht durch den Apostel: Eph. 4, 25. Leget die Lügen ab! Wer einen Andern belügt, der will ihn absichtlich täuschen. Betrügt euch nicht gegenseitig, sintemal ihr unter einander Glieder seid. Christus ist unser Haupt, wir sind Seine Glieder. Eines Leibes Glieder sollen und müssen sich helfen; aber wie traurig, wenn ein Glied das andere täuschen will! Dann weiß keins, wessen es sich von dem andern zu versehen hat, dann muß der ganze Körper Schaden nehmen. Wenn z. B. das Auge den Fuß belügt, der Fuß aber dem trügerischen Auge folgt, so fällt der ganze Leib in die Grube 2c. Durch die Lüge kommt Mißtrauen und Argwohn; Keiner traut mehr dem Andern, das Familienleben, wie der öffentliche Verkehr in Handel und Wandel wird durch dieselbe zerrüttet. Die Lüge zerstört die christliche Gemeinschaft.*)

*) Dr. Petri sagt („Salz der Erde", S. 524 f.): „Also zum Ersten: Leget die Lügen ab. . . . . Er redet ganz allgemein und machet alle Menschen zu Lügnern. Und das sind wir auch, insofern wir den alten Menschen noch in uns haben. Denn der hat etwas zu verbergen, ein Geheimniß, ein böses Ding, das er treibt und doch Niemandem zeigen mag, ja selbst Gott verbergen möchte, weil es seine Schande ist. So greift er denn nach Feigenblättern und sucht nach Rechtfertigung, nach Schminke, wenn es offenbar wird; braucht aber alle Künste des Lugs und Trugs, der Verstellung und Heuchelei, damit es nicht offenbar werde und damit er selber in Ehren und Würden bleibe. Ach, die Sünde, das böse Gewissen, ist Anfang und Quelle der Lügen! Und weil wir von unserm Nächsten wissen, daß er gleichermaßen sich versteckt und verheimlicht und sich in Worten und Werken nimmer so zeigt, wie er ist, so kommt es zu einem Kampfe der Lügen, so sucht Einer den Andern zu überwinden, zu fangen und dahin zu bringen, wohin er ihn haben will. Und so wird das Leben unter einander eine Kette, ja ein wahrer Knäuel von Lug und Schein, von Unwahrheit und Lügen, so sehr, wie ihr Alle wißt, daß wir für unser gesellschaftliches Leben stillschweigend überein gekommen sind, eine Menge von Lügen als die Scheidemünze unseres Verkehrs gegenseitig zu geben und zu nehmen. Leget die Lügen ab, sie sind rechte Werke des alten Menschen, und redet 2c; sintemal wir unter einander 2c., setzt der Apostel noch hinzu. Wenn das Auge den Fuß belügt, so fällt der ganze Mensch in die Grube, wenn der Mund den Leib belügt, so geht Gesundheit und Leben verloren. Also, wenn Mann und Weib sich belügen, wenn Eltern und Kinder sich gegenseitig täuschen, so wird der Körper des ganzen Hauses zerrüttet. Wenn die Lüge im öffentlichen Verkehr

2) Sie scheidet von Gott. Joh. 8, 44.

a. Wie ist denn die Lüge in die Welt gekommen? Die Schlange war es, welche zuerst log. Der Teufel versprach den ersten Menschen eine ganz besondere Belohnung, wenn sie dem HErrn ungehorsam würden: sie sollten werden gleich wie Gott. Und welches Unheil kam statt dessen über sie und alle ihre Nachkommen! Durch diese Lüge ist alles Elend und zuletzt der Tod zu den Menschen gedrungen, deshalb nennt der HErr den Teufel zugleich einen Mörder von Anfang und den Vater der Lügen (wörtlich: Vater des Lügners).

b. Und das ist er noch immer. Er verblendet noch immer die Menschen und spiegelt ihnen vor, daß sie durch Lügen allerlei Vortheile erlangen könnten. So wollen manche durch ihre Lügen äußere Ehren erlangen, wie Jakob, Andere Geld und Gut, wie die Kriegsknechte, Andere Befreiung von einer Strafe, wie die Söhne Jakob's; Manche wollen das nicht halten, was sie versprochen; Viele, besonders in unserer Gegend, lügen aus Feigheit, weil sie die Wahrheit nicht bekennen und in ihrer elenden Menschenfurcht ihre Meinung nicht aussprechen mögen; Manche schweigen still, wenn der christliche Glaube verspottet und der HErr gelästert wird (vgl. aber: Matth. 10, 33); Einige lügen sogar aus Gefälligkeit, um Anderen eine Unannehmlichkeit zu ersparen, und endlich fast alle Menschen halten es für erlaubt, sich durch Lügen aus einer Gefahr zu retten. Als David vor Saul fliehen mußte, war er in großer Noth. Er flohe nach Nobe, zu dem Priester Ahimelech (1. Sam. 21, 1 ff.). Damit ihn dieser aber aufnähme, so log er ihm vor, der König habe ihm eine Sache befohlen, die Niemand wissen solle. (Eine s. g. Nothlüge.)

So hoffen denn die Lügner auf Gewinn; aber der Teufel hält nimmer Wort. Was für Aengste und Mühen hatte Jakob zu erdulden, weil er gelogen! Wie furchtbar wurden die Söhne Jakob's noch nach vielen Jahren für ihrr Lüge gezüchtigt! Und erfüllt stch nicht oft vor unsern Augen das Wort: „Lügen haben kurze Beine", d. h. mit Lügen gelangt man nicht weit, die Wahrheit kommt doch meistens an den Tag und doppelte Strafe trifft den Lügner? („Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht und wenn er auch die Wahrheit spricht.") Und ferner, wie viele Verbrecher und Missethäter haben ihre schreckliche Laufbahn mit Lügenhaftigkeit begonnen!!

---

herrscht, so könnt ihr die Folgen in jedem Kaufladen und an allen Markttagen und an allen Contracten und bei jeder Uebereinkunft verspüren. Aber St. Paulus redet von der Gliedschaft in Christo; sind wir Glieder an dem heiligen Leibe, dessen Haupt Christus ist, die Lüge zerreißt das Band mit dem Wahrhaftigen und zertrennt, was durch das Band des Friedens verbunden sein soll" 2c.

Sogar die Lügen, welche allgemein für erlaubt gehalten werden, haben oft furchtbare Folgen. So war es mit der s. g. Nothlüge David's. Ahimelech glaubte ihm und versorgte ihn mit Speise und Waffen. Als aber der König Saul das erfuhr, ließ er den Ahimelech nebst 84 anderen Priestern tödten, weil er sie für David's Verbündete hielt.*)

c. Darum hütet euch vor dem Lügen! Leider ist ja des Lügens unter uns so viel. Wie Wenige gleichen wohl dem muhamedanischen Knaben Abdel-Kader! Gar Viele meinen, stehlen sei wohl Sünde, aber lügen nicht. Habt ihr nicht auch schon euere Lehrer getäuscht, euere Eltern

*) Späterhin, in der Wüste Engedi rc., war David in noch größerer Noth; aber Gott erhielt ihn. Hätte ihn der HErr nicht auch hier retten können, ohne daß er Ahimelech belog? Hüte Dich vor dem schändlichen Sprichwort: „Noth kennt kein Gebot." Bedenke wohl, daß der HErr nicht gesagt hat: Lüge in der Noth, sondern: Rufe mich an in der Noth rc. Ueberlaß Ihm die Hülfe; vgl. („Befiehl Du Deine", V. 8): „Laß Ihn nur thun und walten."

Der Teufel ist ein Lügner und Betrüger. Gerade wer die Wahrheit redet, erlangt zuweilen auch das irdische Gut, welches der Lügner vergebens erstrebt. Zum Beweise eine Geschichte, welche zugleich vielen Christen zur Beschämung dienen kann; sie handelt von einem wahrheitsliebenden muhamedanischen Knaben.

Der späterhin berühmt gewordene algierische Fürst Abdel-Kader sollte als zwölfjähriger Knabe eine Pilgerreise mitmachen nach einer von den Muhamedanern für heilig gehaltenen Stadt. Sie heißt Bagdad. Seine Mutter war eine durchaus wahrheitsliebende Frau. Sie gab ihm vierzig Dukaten mit auf den Weg, welche sie sehr geschickt in seinen Kaftan (sein Gewand) einnähte. Beim Abschied sagte die Mutter noch zu ihm: Mein lieber Sohn, gieb mir das Versprechen, daß Du niemals eine Lüge sagen willst. Der Knabe gelobte es ihr. Als er nun mit der Karavane durch die Wüste zog, wurden sie von Räubern überfallen. Da trat auch einer an den Knaben Abdel-Kader heran und fragte ihn barsch: Was hast Du bei Dir? Vierzig Dukaten, antwortete der Knabe, sie sind in meinem Kaftan. Der Räuber lächelte, weil er es für einen Scherz hielt, und ging weiter. Nachdem sich das wiederholt, kam auch der Räuberhauptmann mit derselben Frage. Der Knabe antwortete: Ich habe schon zweien Deiner Leute gesagt, daß ich vierzig Dukaten habe; meine Mutter hat sie in meinen Kaftan eingenäht. Der Räuberhauptmann ließ den Kaftan auflösen und fand das Geld. Aber, sprach er mit größtem Erstaunen, warum gestehst Du denn den Besitz dieser so sorgfältig verborgenen Summe offen ein? Ich habe meiner Mutter versprochen, niemals zu lügen, sprach der Knabe mit fester Stimme. Diese wenigen Worte machten einen erschütternden Eindruck auf den Hauptmann. Wie, rief er aus, Du, noch ein Kind, und so treu gegen Deine Mutter, und ich in meinem Alter verletze täglich die Gebote meines Gottes! Auch die übrigen Räuber waren überwältigt von der Macht der Wahrheit. Sie gaben den Reisenden das Geraubte zurück und schlossen sich der Karavane an, um in einer anderen Gegend ein anderes Leben zu beginnen.

Der Knabe Abdel-Kader kannte keine Nothlüge. Und welch' einen Sieg erlangte seine Wahrhaftigkeit!

belogen ꝛc., habt ihr nicht auch schon versucht, euere Vergehen durch Lüge zu beschönigen und zu verdecken? Aber wisset ihr wohl, was für eine Sünde ihr damit begangen habt? Der HErr sagt den lügnerischen Menschen: „Ihr seid von dem Vater, dem Teufel ꝛc.“ Wer lügt, ist ein Kind des Teufels; wer ein Kind des Teufels ist, kann kein Kind Gottes sein und keine Gemeinschaft mit Ihm haben; wer keine Gemeinschaft mit Gott hat, ist gottlos. Nicht blos der Räuber und Dieb ist gottlos, sondern ebenso auch der Lügner. Mit jeder Lüge zeigst Du eine schreckliche Verachtung des Gottes, der Alles weiß und Alles sieht; mit jeder Lüge sprichst Du gewissermaßen: Wenn ich mich nur vor Menschen rechtfertige ꝛc., was Gott von mir sieht und weiß, ist mir gleichgültig; mit jeder Lüge entfernst Du Dich weiter von dem Gotte, der die Wahrheit lieb hat und ein Gott der Wahrheit heißt. (Ps. 36, 6.) Hast Du aber keine Gemeinschaft mit Gott, so ist das Ende der ewige Tod. Der Teufel ist ein Mörder von Anfang. Und als Lügner kommst Du um so gewisser in das ewige Verderben, als Du Dich dann auch von Deinem Heilande und Seligmacher trennst. Er ist auf die Erde gekommen, die Werke des Teufels, die Bollwerke der Lüge, zu zerstören. In Seinem Munde ist nie ein Betrug erfunden; Er hasset alle Lüge. Er ist Selber die Wahrheit und ist gekommen, von der Wahrheit zu zeugen und heißet ein König der Wahrheit. (Joh. 14, 6; 18, 37). Seid ihr Lügner und habet ihr Lügen lieb, so seid ihr Kinder des Teufels und habet keinen Gott und keinen Heiland. Erkennet das und entsetzet euch vor der Lüge. Sie ist eine teuflische Sünde, sie ist ein Zeichen der Gottlosigkeit. Darum leget die Lügen ab, alle Lügen, sie mögen sein, welche sie wollen, und redet die Wahrheit.

Es wird gesungen V. 1 des Liedes: „Jesu, Wahrheit, Licht und Leben.“

Sechs und zwanzigste Lection.

Fragen 66—70.

Es wird gesungen („Jesu, Wahrheit, Licht und Leben“, V. 2): „Ach, Dein Geist, der Wahrheit liebet.“ Darnach Gebet.

Noch das achte Gebot.

II. Das Verbot.

Gott verbietet: Du sollst nicht falsch Zeugniß reden wider Deinen Nächsten.

A. Falsches Zeugniß redest Du wider Deinen Nächsten nicht blos, wenn Du Unwahres von Deinem Nächsten aussagst, sei es vor Gericht, sei es im gewöhnlichen Leben, sondern auch dann, wenn Du die Wahrheit sagst wider Deinen Nächsten, also aus falschem, argem Herzen, um ihm zu schaden.

B. Demnach ist verboten

1) Du sollst Deinen Nächsten nicht fälschlich belügen.

a. Ps. 28, 3. Derjenige ist falsch, welcher freundlich spricht, aber Böses im Herzen hat. Fälschlich belog Herodes seine Nächsten, als er die Weisen freundlich bat rc. Er wollte sie blos durch seine Freundlichkeit täuschen, denn er gedachte das Kind zu erwürgen, vgl.: Matth. 2, 7 u. 8. Ebenso sündigten gegen dieses Gebot die Pharisäer, vgl.: Matth. 22, 15—18. Sie lobten den HErrn, weil er wahrhaftig sei und den Weg Gottes recht lehre. Aber sie wollten ihn nur dadurch fangen mit ihrer Frage: „Ist es recht, daß man dem Kaiser rc.“ Je nachdem Er ja oder nein antwortete, wollten sie Ihn bei dem Volke oder dem römischen Landpfleger verklagen. Ebenso sündigte Judas, vgl.: Luc. 22, 47 u. 48.

b. Wer falsch ist und es versucht, den Nächsten mit Lügen zu hintergehen, den nennt die Schrift Gottlose und Uebelthäter, Ps. 28, 3, und der ist dem HErrn ein Greuel, Spr. Sal. 12, 22.

2) Du sollst Deinen Nächsten nicht verrathen.

a. Spr. Sal. 25, 9. Einer unter den Jüngern Jesu heißt der Verräther. Der HErr Jesus wollte in Gethsemane verborgen sein, weil Ihm die Juden in Jerusalem nachstellten. Nur die Jünger kannten Seinen Aufenthaltsort, Anderen war er verborgen; für Andere war er ein Geheimniß oder eine Heimlichkeit. Diese Heimlichkeit aber offenbarte Judas. Er redete zwar keine Lüge, aber er that dennoch schwere Sünde, denn er redete aus falschem, argem Herzen; er that es, um den HErrn in die Hände Seiner Feinde zu bringen. Aehnlich machte es Delila mit Simson, vgl.: Richt. 16, 18, und Doeg mit Ahimelech, den er dem Könige Saul verrieth, vgl.: 1. Sam 22, 9 u. 10.

Ein vortrefflicher Mann hatte viel Kummer von einem mißrathenen Sohne. Einstmals schüttete er seinem Nachbar sein Herz aus, mit der Bitte, es Niemandem zu erzählen. Aber aus Leichtsinn schwatzte der es wieder aus und that ihm dadurch wehe (Klatschen). „Häng an die große Glocke nicht, was Jemand im Vertrauen spricht.“ *)

*) Hier in der Nachbarschaft war ein Einbruch geschehen. Der Bestohlene hatte das in der ersten Bestürzung seinem Nachbar mitgetheilt, mit der Bitte, wenigstens vorläufig nicht davon zu sprechen. Dieser aber war ein Schwätzer, der

Gemeine, gottlose Menschen pflegen vorzüglich dann die Heimlichkeiten ihres Nächsten zu offenbaren, wenn sie sich mit ihm erzürnt haben, also aus Haß oder Rache.

b. Von dem frommen Joseph lesen wir, daß er die Unarten seiner Brüder anzeigte 2c. Vgl.: 1. Mos. 37, 2 u. 14. Die Heimlichkeiten, die er offenbarte, waren aber böse. (Vergleiche auch: Ap.-Gesch. 23, 12—22, Pauli Schwestersohn.) Wenn Kinder heimlich ihre Eltern betrügen, wenn Menschen sich heimlich verabreden zu stehlen 2c. und Du erfährst diese bösen Heimlichkeiten Deiner Nächsten, so ist es Dir nicht nur erlaubt, sondern ist es sogar Deine Pflicht, sie anzuzeigen. Schweigst Du, so bist Du mitschuldig.*)

3) Du sollst den guten Namen Deines Nächsten nicht angreifen.

a. Spr. Sal. 22, 1. Das Gerücht oder der gute Ruf oder Name ist ein werthvolles Gut. Ebenso die Gunst unserer Mitmenschen, die eine Folge des guten Namens ist, denn die Menschen sind dem günstig und suchen dessen Wohlergehen zu befördern, der einen guten Ruf hat. Der heilige Augustin sagt mit Recht: „Zwei Dinge muß ich haben in dieser Welt, ein gutes Gewissen vor Gott und einen ehrlichen Namen vor meinem Nächsten.“ Dagegen, wer keinen guten Ruf hat, der ist verachtet, wird oft zurückgesetzt, z. B. wenn er sich um ein Amt bewirbt 2c., wird gemieden, und selbst in der Noth wollen ihm nur Wenige helfen. — Ist aber der gute Name einmal verloren, so wird er nur schwer wieder gewonnen.

b. Deshalb verbietet Gott, wir sollen den guten Namen unseres Nächsten nicht angreifen; wir sollen

α. nicht aftereden, d. h. Niemandem hinter seinem Rücken Böses nachreden. Manche sehen allerlei Böses an ihrem Nächsten. Sie sagen ihm aber nichts darüber, dagegen hinter seinem Rücken, wo er sich nicht vertheidigen kann, reden sie hart und lieblos darüber; ja Manche theilen, was der Nächste über einen Andern geredet

---

sofort das Geheimniß seines Nächsten offenbarte und ausbreitete. Dadurch wurden die Diebe gewarnt, so daß bei der Haussuchung nichts gefunden werden konnte.

*) Gottlose übertreten Gottes Gebote, weil sie die Unannehmlichkeiten von Menschen fürchten, sich aber vor Gott nicht scheuen. Wie manchmal wissen Amtsgenossen von einem der Ihrigen viel Schändliches, ja sehen wohl gar seinen scandalösen Lebenswandel ruhig mit an. Wären sie gottesfürchtig wie Joseph, so würden sie den Betreffenden erst bitten, von der Sünde zu lassen, bliebe das aber vergeblich, dem Vorgesetzten Anzeige machen. Statt dessen schweigen sie und machen sich also zu Mitschuldigen, um sich keine Unannehmlichkeiten zu bereiten; sind aber die Sünden an das Tageslicht gekommen und das Richten und Verdammen kann nichts mehr helfen, so thun sie dreifach ihren Mund auf, um ihre „Entrüstung“ deutlich zu offenbaren.

hat, diesem wohl gar verschärft wieder mit (Ohrenbläser). Jacobus sagt: Jac. 4, 11 und Luther spricht: „Wenn Dir Jemand in das Ohr trägt, was Dieser oder Jener gesagt haben soll, so sprich zu ihm: Gehe doch hin und strafe ihn, wo nicht, so halte Dein Maul";

β. nicht bösen Leumund machen. Leumund (altdeutsch: liutment) ist so viel wie: Schall oder Ruf. Das Weib des Potiphar brachte Joseph in bösen Ruf, vgl.: 1. Mos. 39, 13—18. Sie wußte genau, daß sie schuldig und Joseph unschuldig war, aber sie dichtete ihm Böses an, um ihm seinen guten Namen zu nehmen. Solche Menschen nennt man Verleumder, 3. Mos. 19, 16. Solch ein Verleumder war auch Absalom, vgl.: 2. Sam. 15, 2—4. Vor Gericht waren Verleumder die falschen Zeugen gegen Jesum, vgl.: Matth. 26, 59—61, gegen Stephanus, vgl.: Ap.-Gesch. 6, 11 u. a.

Joseph verlor durch des Weibes Verleumdung für eine Zeit seinen guten Namen und seine Freiheit. Darum heißt es: 3. Mos. 19, 16, und Sirach sagt sogar: Sir. 5, 17. (Der Verleumder kann nicht nur ein Dieb, sondern er kann sogar ein Mörder werden, er vermag mit seiner giftigen Zunge zu tödten.) *)

III. Das Gebot.

A. Geboten ist uns überhaupt, daß wir die Wahrheit reden sollen, vgl.: Eph. 4, 25, und daß unser Zeugniß von dem Nächsten nicht aus bösem, falschem, sondern liebevollem Herzen komme. „Vor allen Dingen habet unter einander eine brünstige Liebe." 1. Petr. 4, 8.

B. Der Katechismus lehrt uns insbesondere, wie wir den guten Namen des Nächsten schützen und vertheidigen sollen, nämlich dadurch, daß wir den Nächsten

1) entschuldigen.

In dem Hause eines Arztes diente ein Mädchen, über welches sich die Frau manchmal wegen ihrer Trägheit beschwerte. Der Arzt untersuchte endlich das Mädchen und fand, daß sie krank war. Die Beschuldigung der Trägheit erwies sich also als falsch. Er entschuldigte sie, d. h. er ver-

---

*) „Zwischen dem Afterreden und Verleumden ist der Unterschied: der Afterredner thut seine Sünde ohne die bestimmte Absicht, dem Nächsten zu schaden, blos aus Lust am Skandal und aus kleinlicher Klatschsucht; der Verleumder thut eine Sünde aus Haß gegen den Nächsten, in der bestimmten Absicht, seinen guten Namen zu zerstören. Darum macht auch das Strafgesetzbuch § 186 und 187 einen Unterschied und straft das Afterreden mit Gefängniß bis zu einem Jahre, das Verleumden aber mit Gefängniß bis zu zwei Jahren." Fr. Lührs, Pastor zu Leifferde, „Katechetische Dispositionen." H. Feesche, Hannover, 1876.

theidigte sie gegen falsche Beschuldigung. — Und wie oft wird der Nächste zu hart beurtheilt und also auch falsch beschuldigt! Da sollen wir ihn gleichfalls entschuldigen und also seinen guten Namen vertheidigen. (Es kann hier auch hingewiesen werden auf des HErrn Beispiel: Luc. 23, 34 a.)

Spr. Sal. 31, 8. Zuweilen kommt es vor, daß Leute um ihr Recht betrogen werden und keinen Beistand finden können. Deren sollen wir uns annehmen und zu erweisen suchen, daß ihnen Unrecht und Gewalt geschehen.*)

2) Gutes von ihm reden.

Das that Jonathan von David, als der König Saul ihm gram war (vgl.: 1. Sam. 19, 4—6). Jonathan erinnerte an die Heldenthaten Davids; er lobte an David, was zu loben war und besänftigte dadurch seines Vaters Zorn. Dazu trieb Jonathan die Liebe, 1. Cor. 13, 5 u. 6. Lieblose Menschen freuen sich über die Ungerechtigkeit; mit Eifer gehen Klatschen umher oder sitzen zusammen und können nicht müde werden mit scheinheiliger Miene die Schlechtigkeit des Nächsten durchzunehmen, während sie im Geheimen wohl gar ein Behagen darüber empfinden. Die Liebe aber vergißt nicht das Gute, welches der Nächste gethan oder an sich hat, sie freuet sich dessen vielmehr und redet davon, selbst oder wohl gar besonders dann noch, wenn auch allerlei Böses zu Tage kommt.

3) Alles zum Besten kehren.

a. Das heißt nicht Alles, auch das Unrecht, beschönigen. Vergleiche vielmehr: (Jes. 5, 20.)

b. Sondern es heißt, so lange das Beste annehmen, bis das Böse erwiesen ist.**) Viele, die selber ein böses Herz haben, trauen auch allen Anderen das Böseste zu und glauben auf den ersten Verdacht hin das Schlechteste, ohne den Nächsten erst selbst zu fragen oder sonst eine sichere Auskunft erlangt zu haben. Gutes von dem Nächsten reden und Alles zum Besten kehren, ist eine

*) Hierbei kann auch daran erinnert werden, daß der HErr und Seine Apostel von der Welt verlästert sind und noch heute gilt: 2. Tim. 3, 12. Gar Manche, die einem gottlosen Zeitgeiste nicht huldigen, mit der herrschenden Strömung nicht schwimmen und in das wüste Geschrei nicht einstimmen wollen, sind oder werden verfolgt und durch die Gewalt der complottmäßigen Lüge unterdrückt. Sie gehören insbesondere zu den Stummen und Verlassenen. Da gilt auch: Spr. Sal. 31, 8.

**) Als Luther auf dem Reichstage zu Worms war, sandte ihm der katholische Herzog Erich von Calenberg-Grubenhagen eine silberne Kanne mit Eimbecker Bier in der Herberge. Mancher Andere würde mißtrauisch gewesen sein, vielleicht gedacht haben: Wer weiß, was der Herr mit mir vorhat, ja wer weiß, ob nicht gar Gift in dem Getränke enthalten, man kann doch von Feinden Alles erwarten c. Luther aber nahm als Christ auch das Beste von seinem Feinde an. Er erkannte in dem Geschenke nur die Güte dieses Fürsten und sprach: „Wie heute Herzog Erich meiner gedacht hat, also gedenke seiner der HErr Christus in seinem letzten Kampfe.“

seltene und doch so selige Kunst. Sie verstehet nur der, welcher ein liebevolles Herz hat, 1. Petr. 4, 8.

Es wird gesungen: („Wenn Einer alle Ding verstünd'" V. 8): „Du selbst, HErr Jesu, stellest Dich".

Sieben und zwanzigste Lection.

Es wird gesungen V. 1 und 2 des Liedes: „Was sorg' ich doch in diesem Leben." Darnach Gebet.

Das fünfte, sechste und siebente Gebot reden ihrem nächsten Sinne nach von den Sünden gegen den Nächsten, die mit Thaten begangen werden, während das achte Gebot wider die Sünden in Worten geht. Das neunte und zehnte Gebot fangen beide an mit den Worten: „Du sollst nicht begehren." Ich begehre mit dem Herzen. Diese beiden Gebote weisen uns also nachdrücklich zurück auf den Sitz, aus dem alle Sünden hervorgehen, auf das Herz.

Das neunte Gebot.

I. Das Verbot.

A. Die verbotene Sünde selbst.

1) Gott spricht im neunten Gebote: „Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Haus."

a. „Du sollst nicht begehren." Wer etwas begehrt, der wünscht etwas, möchte es gern haben, er hat darnach oder dazu eine Lust. Begehren heißt, eine Lust haben, und da das im Herzen geschieht, so heißt es, eine Lust im Herzen haben. Von Zachäus lesen wir: „Er begehrte Jesum zu sehen." Sein Herz trieb ihn zum Heilande hin. Das war eine gute Lust des Herzens. Von einer solchen ist im neunten Gebote nicht die Rede, sondern begehren heißt dort: eine böse Lust im Herzen haben.

b. „Deines Nächsten Haus."

α. „Haus" ist zunächst Wohnhaus, in der Erklärung fügt Luther hinzu: : Erbe. Also Aecker, Garten, Felder 2c., was Kinder von ihren Eltern 2c. erben.

β. Es giebt aber manche Menschen, die weder Haus noch Hof besitzen und dennoch gewissermaßen ein Haus haben, das Vielen begehrenswerth erscheint. Dahin gehören z. B. wohlhabende Handwerker, Beamte 2c. Ihr Haus ist ihr Gewerbe, ihr Amt, davon sie ihre Nahrung haben (sammt den Gerechtsamen, Ehren und Würden); wir wollen das kurz nennen: Nahrung. Haus, Erbe und Nahrung.

c. „Du sollst nicht .... Haus." Wie Viele sprechen: Wenn ich es doch so hätte, wie der oder jener! Wie Manche können kaum an dem Hause oder Felde des Nächsten vorübergehen, ohne ihn darum zu beneiden! Wer seinen Nächsten um sein Haus, Erbe oder Nahrung beneidet, der gönnt es ihm nicht; wer es ihm nicht gönnt, der möchte es selber haben; wer es selber haben möchte, der hat darnach eine böse Lust im Herzen. Gott will, daß, der Nächste sein Haus ꝛc. in Frieden habe und behalten solle. Du sollst es respectiren. Darum spricht Er: „Du sollst nicht" ꝛc.

Wer nun aber eine sündliche Lust nach seines Nächsten ꝛc. im Herzen nährt, der wird diese sündliche Lust auch auf sündliche Weise zu befriedigen suchen, wird suchen, das Haus und Erbe des Nächsten mit List ꝛc.

2) Damit wird noch insbesondere verboten

a. Wir sollen unserm Nächsten nicht mit List nach seinem Erbe oder Hause stehen.

Das hat Jakob gethan, vgl.: 1. Mos. 25, 30—34. Sein Bruder Esau hatte als Erstgeborener ein größeres Erbe zu erwarten. Jakob aber trachtete darnach, wie er Esau's Erbe und Gerechtsame mit List an sich brächte. Als er einst seinen Bruder hungrig vor seinem Lieblingsgerichte stehen sah, da benutzte er listig dessen Hunger und Leichtsinn. — Einer ähnlichen Sünde machen sich diejenigen Handwerker oder Kaufleute schuldig, welche ihren Berufsgenossen mit List die Kunden abwendig zu machen und ihnen dadurch die Nahrung zu schmälern suchen.

b. Wir sollen ꝛc. nicht mit einem Scheine des Rechts an uns bringen.

Das hat Ahab gethan, vgl.: 1. Kön. 21. Die sündliche Lust hatte zuerst einen unschuldigen Anschein. Aber Naboth wollte und konnte als frommer Israelit (4. Mos. 36, 7) sein väterliches Erbe nicht verkaufen. Nun wurde der König völlig unmuthig, und Tag und Nacht ließ ihm die böse Lust nach Naboth's Weinberg keine Ruhe. Isebel verhalf ihm endlich zu demselben. Er brachte ihn durch einen Schein des Rechts an sich, denn es schien ja gerecht, daß ein Mann, der Gott und den König gelästert, ausgerottet werde aus seinem Volk.*)

---

*) In der Stadt Eisenach lebte ein reicher Mann, dessen Nachbar, n Satterlier von seinem Hause aus eine ganz wundervolle Aussicht hatte. Gar zu gern hätte, es der Reiche gekauft; aber der Sattler, dessen Vorfahren schon seit Jahrhunderten dieses Besitzthum gehabt, wollte es durchaus nicht veräußern. Mehrere Jahre vergingen, aber noch immer blickte der Reiche mit lüsternen Augen hin auf seines Nachbarn Haus. Inzwischen war der Sattler durch Mißernten und Krankheiten in seinen

B. Die Größe dieser Sünde.

1) Die Erklärung des neunten Gebots hat Aehnlichkeit mit der des siebenten. Aber zwischen beiden ist dennoch ein großer Unterschied. Die Uebertreter des siebenten Gebotes heißen Diebe und Betrüger, und eine gute Obrigkeit straft sie. Die Uebertreter des neunten Gebots dagegen decken sich mit List und bringen unter dem Scheine des Rechts das Gut des Nächsten an sich. Ja, dieselbe Obrigkeit, welche die Sünden gegen das siebente Gebot straft, muß oft denen ihren Schutz gewähren, welche das neunte Gebot übertreten haben, muß Recht für Unrecht und Unrecht für Recht erklären. Wie entsetzlich zeigte sich das z. B. in der Geschichte von Naboth's Weinberge!

2) Aber desto größer ist die Sünde und desto schrecklicher der Fluch Gottes („Verflucht sei, wer seines Nächsten Grenze engert", 5. Mos. 27, 17). Welch' ein schreckliches Gericht kam über das Haus Ahab's und die Isebel!

II. Das Gebot.

A. Die gebotene Gesinnung.

1) Indem Gott verbietet: Du sollst nicht begehren 2c., Du sollst nicht mit Neid und Mißgunst im Herzen hinblicken auf Deines 2c., gebietet Er Dir, Du sollst Deinem Nächsten das Seine von Herzen gönnen.

2) Ein besonders erbauliches Beispiel in dieser Hinsicht haben wir an dem armen Lazarus. Kein Murren kam aus seinem Munde und kein Neid aus seinem Herzen; er gönnte dem reichen Manne von Herzen seine Pracht. Und warum? Lazarus war gottselig und deshalb im Grunde viel reicher als der reiche Mann und deshalb genügsam. Vgl.: 1. Tim. 6, 6 oder auch: Ps. 73, 25 und 26. (Oder vgl. auch V. 8 des Liedes: „Warum sollt' ich mich denn grämen", und V. 5 und 6 des Gesanges aus dem Anhange: „Auf Gott und nicht auf meinen Rath.") Wer gottselig und genügsam ist, der wird auch seinen Nächsten lieben und das thun, was das neunte Gebot von uns fordert.

Vermögensverhältnissen zurückgekommen. Das wußte der Reiche. Er ließ den Nachbar kommen, um — eine Bestellung zu machen. Mit List brachte er das Gespräch auf die gegenwärtige Noth und bewog den Sattler um ein Darlehn zu bitten. Er erhielt es sofort. Aber die Theuerung blieb; plötzlich forderte der Reiche unter heuchlerischem Vorwande sein Geld zurück. Vergebens bat der Mann flehentlich, nur einige Monate Geduld zu haben, der Reiche wandte sich an das Gericht, und, da der Sattler nicht bezahlen konnte, so ward Haus und Garten öffentlich versteigert. Der reiche Nachbar kaufte es, es ward ihm vom Gerichte zugesprochen. Und doch brachte er es nur mit einem Scheine des Rechts an sich, denn in gottloser Weise hatte er das bestehende Recht allzu scharf gegen seinen Nächsten angewendet und ihn unbarmherzig aus seinem Besitze vertrieben. Beachte wohl, was das Wort Gottes spricht: Spr. Sal. 24, 15.

B. Das gebotene Thun.

Wir sollen dem Nächsten sein Haus rc. zu behalten förderlich und dienstlich sein.

Das that Abraham, vgl. 1. Mos. 14, 12—23. Lot und den Einwohnern zu Sodom war ihr Eigenthum geraubt. Abraham half ihnen, daß sie es wieder erhielten. Beachte, wie er sprach: 1. Mos. 14, 22 und 23.*)

Es wird gesungen („Herzlich lieb hab' ich Dich", V. 2): „Es ist ja Dein Geschenk und Gab'."

Acht und zwanzigste Lection.

Fragen 71 u. 72.

Es wird gesungen („Dies sind die heil'gen", V. 10): „Du sollst Deines Nächsten Weib und Haus." Darnach Gebet.

Das zehnte Gebot.

I. Das Verbot.

A. Die verbotene Sünde selbst.

1) Gott verbietet: „Du sollst nicht .... was sein ist."

a. „Du sollst nicht begehren .... Vieh." Wie viele thun das!

b. Du sollst überhaupt nicht begehren, was dem Nächsten gehört. Wenn die böse Lust des Herzens nur auf etwas ganz Geringes geht, z. B. auf eine Feder oder einen Ball, so ist sie doch schon Sünde vor dem Gott, der in das Herz sieht (Matth. 5, 19).

Wer nun aber eine sündliche Lust nach seines nächsten Weib, Gesinde oder Vieh in seinem Herzen nährt, der wird diese sündliche Lust auch auf sündliche Weise zu befriedigen suchen.

2) Damit wird noch insbesondere verboten, wir sollen dem Nächsten sein Weib, Gesinde oder Vieh

a. nicht abspannen.**)

---

*) In einem Orte lebte ein Hausvater, der eine zahlreiche Familie zu ernähren hatte und dadurch in seinen Vermögensverhältnissen heruntergekommen war. Er hatte 300 Thaler Schulden auf seinem Hause. Der Schuldherr forderte die Rückzahlung. Da ging der bekümmerte Hausvater zu einem wohlhabenden und gütigen Manne, und dieser lieh ihm das Geld nicht nur, sondern schenkte ihm auch noch wegen seiner großen Familie die Zinsen und sagte, er solle ihm alle Jahre dreißig Thaler zurückzahlen, dann sei er in zehn Jahren ganz schuldenfrei. So handelte er nach der Liebe, welche das neunte Gebot von uns fordert und war seinem Nächsten sein Haus rc. zu behalten förderlich und dienstlich.

**) Die Ausdrücke: abspannen, abdringen und abwendig machen, werden in den meisten Commentaren verkehrt erklärt. Es ist keine rückläufige Reihenfolge anzunehmen, so daß sich also abspannen auf das Vieh, abdringen auf das Gesinde

Der König (Vierfürst) Herodes sah bei seinem Bruder Philippus dessen Weib Herodias. Die gefiel ihm, und nach und nach kam in sein Herz eine böse Lust, er begehrte seines Nächsten Weib. Eheleute haben sich vor Gott gelobt, bei einander zu bleiben, bis der Tod sie scheide. Herodes hätte also die Herodias bei ihrem Manne lassen müssen. Aber er suchte sie zu sich herüberzuziehen, daß sie sein Weib würde. Er gab ihr das zu verstehen, stellte ihr auch wohl vor, daß ihr Mann nur ein unbedeutender Fürst sei, er aber sei ein reicher und mächtiger König. Nun bekam sie immer mehr Lust, sein Weib zu werden, bis sie endlich ganz zu ihm ging. Herodes hatte durch Geschenke und Versprechungen das Weib seines Nächsten abspenstig gemacht, d. h. zu sich gelockt und gezogen.

Aehnliches geschieht auch manchmal in Beziehung auf das Gesinde.*) Ja sogar mit dem Vieh ist das der Fall. (Hosea 7, 11)

---

und abwendig machen auf das Weib bezöge, vielmehr kann das Abspannen, Abdringen ꝛc. mit dem Weibe, wie mit dem Gesinde und dem Vieh geschehen. Es sind diese Ausdrücke auch nicht etwa für ganz nahe verwandte und daher der eine oder andere für überflüssig zu halten. Luther selbst gebraucht abspannen gleichbedeutend mit: abspenstig machen, und sagt im großen Katechismus: „Abspannen heißt, dem Andern seinen Knecht oder Magd abspannen und entfremden.“ Abspannen oder abspenstig machen heißt also auch: entfremden; aber nicht das allein, denn sonst würde es so viel sein, wie: abwendig machen, sondern es bezeichnet vielmehr ein Entfremden dadurch, daß Weib, Gesinde oder Vieh durch Ueberredung, Geschenke ꝛc. von dem bisherigen Herrn fortgeführt und zu dem andern hinübergelockt und gezogen werden. Wir spannen also dem Nächsten sein Weib, Gesinde oder Vieh ab, wenn wir sie durch allerlei Mittel zu uns herlocken und ziehen; wir bringen dem Nächsten sein Weib ꝛc. ab, wenn wir sie durch Gewalt oder Unrecht von dem Nächsten fortreißen oder ihn dahin bringen, daß er sie, wiewohl ungern, fahren läßt; wir machen dem Nächsten sein Weib ꝛc. abwendig, wenn wir sie durch allerlei Mittel gegen ihn einnehmen oder gar erbittern.

*) Ein Mann sah mit Neid, wie ein anderer einen so fleißigen Knecht hatte. Er dachte, den mußt Du haben. Diese böse Lust bewog ihn dazu, dem Knechte durch andere gottlose Menschen vorstellen zu lassen, wenn er, der Knecht, zu ihm komme, so werde er weit weniger Arbeit, aber viel höheren Lohn haben. Dadurch ließ sich der Knecht abspenstig machen und verlocken.

Nicht so war es mit einer frommen schweizerischen Dienstmagd, Namens Babeli. Sie trat in den Dienst der Pestalozzi'schen Familie, zu der Zeit, als der edle Pestalozzi, welcher sich mit solcher Treue des Volksschulwesens angenommen hat und der also ein Wohlthäter der Kinder und der Erwachsenen geworden ist, noch ein ganz unmündiges Kind war. Einige Jahre nachher starb sein Vater, ohne Vermögen zu hinterlassen. Auf seinem Todtenbette ließ er die Magd zu sich kommen und sprach zu ihr: Babeli, um der Barmherzigkeit Gottes willen, verlaß meine arme Frau und meine armen Kinder nicht, sonst sind sie verloren. Das gute, treue Mädchen versprach es ihm und hat auch Wort gehalten. Ohne sie wäre die ganze Familie in die bitterste Armuth gesunken, und hätte Pestalozzi nicht ein so berühmter

sagt der HErr: „Ephraim ist eine verlockte Taube.“ Es giebt Menschen, die streuen Futter, daß die fremden Tauben oder Hühner 2c. herkommen und locken sie so lange zu sich, bis sie bei ihnen bleiben.

b. nicht abdringen. Ein reicher Mann sah bei einem andern ein Paar schöne Pferde, die er durchaus haben wollte. Der Besitzer konnte sich jedoch zu dem Verkaufe nicht entschließen. Nun drang er aber in ihn und bat bei jeder Gelegenheit, bis sich der Herr endlich die Pferde gewissermaßen entreißen ließ und sie, wiewohl ungern, hergab. Ein Anderer, der eine gute Magd seines Nächsten gern haben wollte, ließ es bei Bitten nicht bewenden, sondern drohte ihm, er wolle ihm nicht mehr helfen oder ihm dies und das zufügen. Da fürchtete sich der Herr, weil der Drohende ein einflußreicher Mann war, und ließ sich die Magd gewissermaßen entreißen.

c. nicht abwendig machen. So lange die Herodias ihren Mann liebte und ehrte, ließ sie sich von dem Herodes nicht zu ihm verlocken. Liebe und Achtung wohnen im Herzen. Herodes aber wendete ihr Herz von ihrem Manne ab und machte sie abwendig, d. h. statt der Liebe zu ihrem Manne flößte er ihr Haß und Widerwillen, statt der Achtung vor ihrem Manne Verachtung ein. Nun wollte sie auch nicht mehr bei ihrem Manne bleiben. Ebenso machte Absalom das Herz der Männer in Israel seinem Vater David abwendig, vgl.: 2. Sam. 15, 6. — Es giebt leider oftmals gewissenlose Menschen, welche durch Verlästerungen oder Schmeicheleien die Herzen der Dienstboten oder auch wohl der Kinder ihres Nächsten widerwillig machen.

B. Die Größe dieser Sünde.

1) Das Weib hat mit dem Manne den heiligen Ehebund geschlossen. Dem soll sie treu sein und bei ihrem Manne bleiben. Das schönste Lob des Gesindes ist gleichfalls Treue. Selbst an den Thieren wird die Treue gerühmt (die Treue des Hundes, oder vgl.: Jes. 1, 3). Wer aber dem Nächsten sein Weib 2c. abspannt 2c., der bringt sie zur Untreue, der stört den Frieden des Hauses und bringt oft Jammer und Herzeleid in die Familien.

2) Während das neunte Gebot das sündliche Begehren solcher Güter des Nächsten verbietet, welche leblos sind, welche also Niemand zu Genossen seiner Sünde machen kann, nennt das zehnte Gebot Personen, die von der Sünde angesteckt werden können.*) Wer des Nächsten Weib oder Gesinde

Lehrer werden können. Als sie auch einstmals von Jemandem abspenstig gemacht werden sollte, erwiderte sie mit Abscheu: Ich arbeite gern, darum wird's mir nicht schwer; ich bedarf nicht viel, darum bin ich mit meinem Lohne zufrieden; ich habe es versprochen, bei ihnen zu bleiben, darum will ich mich nicht verlocken lassen.

**) Deshalb sind Luther und die lutherische Kirche im Rechte, wenn sie das neunte und zehnte Gebot als zwei besondere Gebote unterscheiden.

abspannt ꝛc., der sündigt nicht **allein**, sondern er bringt **auch sie** zum Sündigen, führt sie auf den Weg des Verderbens, verführt sie und giebt Aergerniß.

3) Wer das aber thut, dem gilt das Wort des HErrn, vgl.: Matth. 18, 7.

II. Das Gebot.

Wir sollen des Nächsten Weib und Gesinde anhalten, daß sie bleiben und thun ꝛc.

Diese Liebe, welche das zehnte Gebot von uns fordert, bewies Joseph dem Potiphar, als er dessen treuloses Weib an ihre eheliche Treue erinnerte (vgl.: 1. Mos. 39, 8 u. 9), übte der Engel des HErrn an der Sara, da er ihre Magd Hagar ermahnte, vgl.: 1. Mos. 16, 9, erzeigte Paulus dem Philēmon, indem er ihm den entflohenen Knecht Onésimus wieder zurücksendete, vgl.: Philēm. 13.

Rückblick auf das neunte und zehnte Gebot.

1) Röm. 13, 9 faßt der Apostel Paulus das neunte und zehnte Gebot in eins zusammen. Dich soll nichts gelüsten, mag es sein, was es will. Jede böse Lust und Neigung ist von Gott verboten und vor Ihm Sünde.

2) Die böse Lust hat ihren Ursprung im Herzen. Deshalb werden wir ermahnt: Spr. Sal. 4, 23. Das Herz ist im Leibe der Mittelpunkt des Lebens; alles Blut strömt von ihm aus und wieder zu ihm zurück; das Herz ist gewissermaßen die Quelle des Lebens. Das ist ein Bild für das Geistliche. Wie das Herz, so der Mensch. Deshalb behüte Dein Herz.

a. Vertreibe aus dem Herzen alle böse Lust. Glaube ja nicht, auf die Gedanken komme nichts an. Jede Thatsünde, auch die schwerste und furchtbarste, hat ihren Ursprung in einer bösen Lust des Herzens. Der HErr spricht: (Matth. 15, 19). Kain erhob die **Hand** zum Brudermord, Potiphar's Weib warf ihre ehebrecherischen **Augen** auf Joseph, Absalom verleumdete mit seiner **Zunge** seinen eigenen Vater, das neunte und zehnte Gebot aber weist uns auf das **Herz** zurück, als auf die Quelle aller Gesetzesübertretungen. In zwei besonderen Geboten spricht der HErr: „Du sollst nicht begehren.“ Darum hinaus mit **aller** bösen Lust, wenn sie auch zuerst noch so unbedeutend scheint.

b. Erfülle Dein Herz mit guter Lust. (Ps. 112, 1.) Denn wie das Herz, so der Mensch. Vertreibe also die bösen Gedanken durch gute. Insbesondere, wenn Dir etwas Böses einfällt, so denke an das Leiden Deines Heilandes, der um Deiner Sünden willen so furchtbar hat leiden müssen. Vgl. V. 1 des Liedes: „Jesu, Deine heil'gen Wunden.“ Beachte wohl, was der HErr sagt: Matth. 5, 8.

Es wird gesungen: „HErr, laß Dein bitter Leiden" („Wenn meine Sünd' mich kränken", V. 5) oder: „Jesu, Deine heil'gen", V. 1.

„Schaff in mir, Gott, ein reines Herz und gieb mir einen neuen gewissen Geist. Verwirf mich nicht von Deinem Angesicht und nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir."

Neun und zwanzigste Lection.

Fragen 73 und 74.

Es wird gesungen V. 1 des Liedes: „Du hast, o allerhöchster Gott." Darnach Gebet.

Der Beschluß der zehn Gebote.*)

Der Beschluß oder das Nachwort der zehn Gebote lautet ähnlich, wie das Vorwort. Indessen spricht der HErr im Beschlusse nicht wieder: „Ich bin" &c., sondern: „Ich, der HErr, Dein Gott, bin ein eifriger Gott." Er bezeugt dort also Seinen Eifer.

Vom Eifer des HErrn.

I. Was wir unter dem Eifer des HErrn zu verstehen haben.

Jes. 42, 8.

A. „Ich, der HErr, das ist mein Name." Er ist der HErr aller Herren, auch unser Herr. Als solchen sollen wir Ihn ehren. Ob wir das thun, ist Ihm nicht gleichgültig. Er spricht vielmehr Seinen ernsten Willen aus: „Ich will meine Ehre &c." Er hält darauf, daß wir Ihm die Ehre geben. Wer mit ernstem Willen auf etwas hält &c., den nennen wir eifrig. Unter dem Eifer des HErrn verstehen wir Seinen ernsten Willen, mit welchem Er darauf hält, daß wir Ihm die Ehre geben.

---

*) Die Worte des Beschlusses der zehn Gebote folgen in der Heiligen Schrift (2. Mos. 20, 5 u. 6) gleich auf das erste Gebot. Das erste Gebot ist aber das wichtigste, ja es faßt alle Gebote zusammen. Wer das erste Gebot übertritt, der übertritt alle und umgekehrt. Auch die Worte des Beschlusses, die mit dem ersten Gebote verbunden sind, beziehen sich deshalb auf alle Gebote. Darum ist es schön und weise von Luther, daß er den s. g. Beschluß in seinem Katechismus an das Ende des Gesetzes gestellt hat. Er selbst sagt darüber im großen Katechismus: „Dieser Zusatz, wiewohl er zuvörderst zum ersten Gebot angehänget ist, so ist er doch um aller Gebote willen gesetzet, als die sich sämmtlich hierauf beziehen und darauf gerichtet sein sollen. Darum soll die Jugend es nicht anders ansehen, denn als sei dies Stück zu einem jeglichen sonderlich gesetzet, also daß es in und durch sie alle gehe. Wie der eiserne oder hölzerne Reifen durch einen Kranz sich hindurchziehet und ihn zusammenhält, so gehet dieser Zusatz durch alle Gebote hindurch, daß er das Ende zum Anfange füge und alle zusammenhalte."

1) Dann gebe ich meinem Herrn die Ehre, wenn ich seine Gebote befolge. Das verlangt vor allen der HErr aller Herren. Er hat den ernsten Willen, darauf zu halten, daß Seine Gebote befolgt werden.

2) „Ich, Jehovah, das ist mein Name", heißt es wörtlich. Jehovah oder Javeh war der Bundesname des HErrn, unter dem Er Sich dem Volke Israel offenbart hatte. Damit erinnert Er die Israeliten an den Bund, den Er mit ihnen und sie mit Ihm geschlossen, an die Liebe und die Wohlthaten, die Er ihnen erzeigt. Und hat Er nicht mit uns Christen einen noch herrlicheren Bund geschlossen? Sind wir nicht Alle durch die heilige Taufe in diesen Bund aufgenommen? Diesem Gnadenbunde sollen wir treu sein. Das verlangt der HErr von uns. Der HErr, der auch unser Gott ist, dessen Macht und Güte auch uns zu Gute gekommen, ist ein eifriger Gott. „Er will Seine Ehre keinem" 2c. Er hat den ernsten Willen, darauf zu halten, daß wir Ihm die Ehre geben, d. h., daß wir Seinem Bunde treu sind (und Ihm als unserm größten Wohlthäter von ganzem Herzen anhangen).

B. „Ich will meine Ehre .... Götzen." Der HErr will es durchaus nicht leiden, daß wir Seine Ehre einem Andern geben, daß wir lieb haben die Welt und unsere Herzen an ihre Götzen hängen.

Unter dem Eifer des HErrn verstehen wir Seinen ernsten Willen, mit welchem Er darauf hält, daß wir Ihm die Ehre geben (d. h. daß wir Seinem Gesetze gehorsam und Seinem Bunde treu sind) und nach welchem Er es nicht leiden kann, daß wir der Welt und ihren Götzen anhangen.

II. Wie und weshalb der HErr Seinen Eifer erweiset.

A. Seine Drohung. (Sein Zorneseifer.) Er drohet denen, welche Ihm nicht die Ehre geben, den Uebertretern Seiner Gebote.

1) Er drohet den Uebertretern selbst und sucht sie heim.

a. Er hält sie als solche, die Ihn hassen, unter dem Gerichte Seines Zornes.

Gott will die Sünde heimsuchen über die, so Ihn hassen; Er drohet denen, die Ihn hassen. Nach der Erklärung drohet Gott zu strafen Alle, die diese Gebote übertreten. Der Apostel Jacobus sagt: (Jac. 4, 4). Wer der Welt Freund sein will, der hat die Welt lieber als Gott, der übertritt das erste Gebot und giebt Ihm nicht Seine Ehre. Wer Ihm nicht die Ehre giebt, sondern Seine Gebote übertritt, den siehet Er an als Seinen Feind, als einen solchen, der Ihn haßt. Insbesondere sind die gemeint, welche Seine Gebote übertreten und sich nicht bekehren, nicht wieder zu Gott umkehren wollen. (Vgl.: Ps. 7, 12—14.) Also alle Menschen, die Gottes Gebote übertreten und sich nicht bekehren wollen (nicht etwa blos die Räuber oder Ehebrecher, sondern auch die, welche sich wohl zur Kirche

halten zc., aber doch ihre Fehler nicht ablegen wollen und die Dinge dieser Welt mehr lieben, als Gott), siehet Gott als Seine Feinde an, als solche, die Ihn hassen, und hält sie unter dem Gerichte Seines Zorns, vgl.: Röm. 1, 18.

b. Er drohet ihnen und will sie heimsuchen. (Maria suchte Elisabeth heim, d. h. sie besuchte sie in ihrer Heimath, in ihrem Hause, sie kam zu ihr. — Das Volk rief (vgl.: Luc. 7, 16): „Der HErr hat Sein Volk heimgesucht", d. h. ist mit Seiner Gnade zum Volke gekommen. — Hier im Beschlusse heißt heimsuchen: Mit Seinem Zorne kommen oder strafen.) Er sucht sie heim

α. mit zeitlichen Strafen. Spr. Sal. 14, 34. „Die Sünde ist der Leute Verderben."

Als Adam gesündigt hatte, da erfüllte sein Herz Unruhe und Angst. Er versteckte sich vor dem HErrn, denn er fürchtete sich vor Ihm und erwartete Uebeles, weil er gesündigt hatte. Die Folge seiner Sünde war die Unruhe und Angst eines bösen Gewissens. Ebenso wurden die Brüder Joseph's von ihrem Gewissen bestraft, als sie vor Joseph standen; gleichfalls Jakob, als sein Bruder Esau ihm entgegenzog. Hast Du nicht auch schon nach einer Sünde die strafende Stimme Gottes in Deinem Gewissen gehört? „Kind, wirst Du roth, so straft Dich Gott." Wohl Dir, wenn Du auf die Stimme Deines Gewissens achtest.

Auf besondere Sünden läßt Gott auch besonderes Elend folgen, wie wir das z. B. an dem verlorenen Sohne sehen, wie wir das noch heute an unzüchtigen Menschen, an Lügnern zc. erkennen. Sprichwort: „Womit Einer sündigt, damit wird er gestraft." Jakob betrog seinen Bruder Esau mit List, Laban betrog ihn wieder listig. Wie mancher Mensch, der sich böse gegen seine Eltern betragen, ist im Alter ebenso schlecht von seinen Kindern behandelt!

Der HErr unser Gott nun straft nicht immer sofort, sondern Er drohet zuvor und wartet in seiner Langmuth oft mit der Ausführung. Zu den Zeiten Noah's verzog Er 120 Jahre mit Seiner Strafe. Aber deshalb darfst Du ja nicht glauben, Er werde nicht strafen. Er ist kein gleichgültiger, sondern ein eifriger Gott. „Gottes Mühlen mahlen langsam, aber trefflich klein. Was aus Langmuth Er Sich säumet, bringt mit Schärf' Er ein." (5. Mos. 4, 24) vgl.: Gal. 6, 7. Das lehren uns die Geschichte der Sündfluth, der Untergang Sodom's und Gomorrha's, die Zerstörung Jerusalem's zc. „Die Sünde ist der Leute Verderben", so sehen wir es in der ganzen Geschichte des jüdischen Volks. Wo immer

es von dem HErrn abfiel, da gerieth es in das Verderben, bis es endlich wegen seiner Sünde gänzlich verworfen wurde. Und so bei allen Völkern. Alle Pracht und alle Macht konnten das gewaltige römische Kaiserreich nicht vor dem Verderben bewahren, denn die Sünde regierte in ihm. Das gilt bis auf den heutigen Tag für ganze Völker, wie für einzelne Menschen.

β. mit ewigen Strafen. Röm. 2, 6 u. 9. Es kommt ein Tag, an dem der HErr jedem Menschen geben wird nach seinen Werken. Vgl.: Hebr. 10, 31.

Es wird gesungen der erste Vers des Liedes: „Mein Herz, ach, denk' an Deine Buße."

Dreißigste Lection.

Fragen 74—76.

Es wird gesungen: „HErr JEsu Christ, Dich zu uns wend". V. 1. Darnach Gebet.

Noch Beschluß der zehn Gebote. Vom Eifer des HErrn.

Noch II. Wie und weshalb der HErr Seinen Eifer erweiset.

2) Er drohet, die Sünde der Väter heimzusuchen an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied.

a. Nicht an allen Kindern will Gott die Sünde der Väter heimsuchen, sondern nur an den Kindern, die Ihn hassen, die ebenso wie ihre Väter Seine Gebote übertreten und sich nicht bekehren wollen.

b. Eli strafte nicht die Sünde seiner gottlosen Söhne, dafür strafte ihn der HErr; denn er fiel vom Stuhle und brach den Hals. Die gottlosen Söhne strafte der HErr ebenso, denn sie kamen alle an einem Tage in der Schlacht um. — Der König Ahab war ein Götzendiener und also ein gottloser Mensch (Naboth's Weinberg). Seine Söhne und Nachfolger waren ebenso böse. Wie nun die Sünden Ahab's in seinem Geschlechte fortgingen, so kamen auch die Gerichte Gottes über alle seine Nachkommen; sie wurden im dritten Gliede ausgerottet. — Die Juden schrien vor Pilatus: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder." Es geschah acht und dreißig Jahre nachher bei dem furchtbaren, wildflammenden Untergange der Stadt.

c. Sind die Kinder gottloser Eltern aber fromm und fliehen sie die Sünde der Väter, so straft sie Gott nicht. (Hesek. 18, 20 u. 21.) Wohl kommt auch dann zuweilen, von den Vätern veranlaßt, allerlei zeitliches Elend über die Kinder, z. B. wenn der Vater ein Trunkenbold ge-

wesen ist und alle sein Vermögen hindurchgebracht hat, so sind auch die Kinder arm 2c.; aber das ist nicht als Strafe anzusehen, sondern als Züchtigung, als Erziehung für das Himmelreich, vgl.: Hebr. 12, 6, und solche Kinder werden es erfahren, daß Gott sie nicht verläßt.

Was nun geschehen ist durch den Eifer des HErrn, das ist uns zum Vorbilde geschehen.

3) Er drohet (insbesondere) deshalb,

a. damit wir uns fürchten vor Seinem Zorn und nicht wider solche Gebote thun. (Bei jedem Gebote sollen wir an den Eifer des HErrn denken.) Pred. Sal. 12, 13 u. 14. Die rechte Gottesfurcht ist nicht eine knechtliche, sondern eine kindliche. Wir sollen uns vor nichts so scheuen, wie vor dem Mißfallen Gottes, sollen Ihn vor Augen und im Herzen haben und uns hüten 2c.

b. damit insbesondere die Eltern sich vor Seinem Zorne fürchten. Denn wenn sie böse sind, so werden wahrscheinlich ihre Kinder auch böse und deshalb ebenso bestraft wie sie. Ueberhaupt sollen die Eltern bedenken, daß sie durch ihre Sünden nicht blos sich schaden, sondern auch noch ihre Kinder und Nachkommen elend machen können.

B. Seine Verheißung. (Sein Liebeseifer.)

1) Er verheißet Gnade und alles Gute Denen, welche Ihm die Ehre geben und Seine Gebote halten.

a. Er hält sie als solche, die Ihn lieben, hoch und werth; „Denen, so mich lieben und meine Gebote halten, thue ich wohl“, spricht der HErr. „Das ist die Liebe zu Gott, daß wir Seine Gebote halten.“ Nur dann halten wir Seine Gebote recht, wenn wir sie aus Liebe zu Ihm, aus Dankbarkeit für Seine Wohlthaten, erfüllen. Die aber, welche das thun, liebt Er wieder, hält sie für Seine Freunde und als solche, die Ihm treu sind, hoch in Ehren. Das zeigt Er ihnen hier zeitlich und dort ewiglich.

b. Er segnet sie.

α. mit zeitlichem Segen. Spr. Sal. 14, 34. „Gerechtigkeit erhöhet ein Volk“ und macht jeden Menschen glücklich.

Als Abraham den Lot befreit, hatte er ein gutes Werk gethan und sein Herz war gewiß voll Freude. Als die fromme Ruth in so herrlicher Weise das vierte Gebot an ihrer Schwiegermutter Naemi erfüllte, da war ihr Herz gewiß freudig erregt und sie fühlte es, daß sie nicht mit Gott im Streite lebe, sondern Frieden mit Ihm habe. Freude und Friede erfüllen das Herz dessen,

der Gottes Gebote hält. Das ist ein köstlicher Segen des HErrn. Hast Du den noch nicht erfahren?*)

Zuweilen segnet Gott einen Menschen, der Seine Gebote hält, über Bitten und Verstehen. Salomo bat nur um ein weises und gehorsames Herz, aber weil er vor Allem Gott gehorsam war, so schenkte ihm der HErr auch großen Reichthum. Und segnet Er auch nicht immer so sichtbar, so ruht doch Sein Segen auf Allen, die Ihn lieben und Seine Gebote halten. Und wenn Er den Frommen auch Trübsal schickt (Hiob), so wird sie doch versüßt durch den Frieden eines guten Gewissens. Sprichwort: „Ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen." Wie fröhlich waren z. B. die Apostel in ihren Trübsalen!

Auch an ganzen Völkern sehen wir die Erfüllung des Wortes: „Gerechtigkeit erhöhet ein Volk." So lange das Volk Israel auf den Wegen Gottes wandelte, so lange ruhte der Segen des HErrn auf ihm und es ging ihm wohl.

β. mit ewigem Segen. Röm. 2, 6 u. 10. Es kommt ein Tag, an welchem Gott jedem geben wird nach seinen Werken. „Preis aber und Ehre" 2c.

2) Er verheißet denen, welche Seine Gebote halten, wohlzuthun bis in tausend Glied.**)

a. Mit Recht sagt der Psalmist: (Ps. 37, 25 und Ps. 103, 17 u. 18) Gott verläßt nicht die Kinder der Gerechten (derer, die so gelebt haben, wie es Gott haben will), sondern waltet mit Seiner Gnade über ihnen und giebt ihnen alles Gute.

b. Daß Gott den Segen der Frömmigkeit forterben läßt, sehen wir z. B. besonders deutlich an der frommen Ruth und ihren Nachkommen. Er

---

*) „Ich sahe einmal eine gute Tochter, die hatte viel mehr gearbeitet, als die Mutter ihr aufgegeben. Als nun die Mutter heimkam, da schaute die gute Tochter nach der Mutter Angesicht, denn da sie die Mutter hatte erfreuen wollen so wartete sie gleichsam auf den Augenblick, wo sich das Mutterherz über sie freuen würde. Die Mutter freute sich wirklich herzlich, und diese mütterliche Freude war wieder der guten Tochter eine gar süße Freude. Sehet, das ist der Segen einer guten, Gott wohlgefälligen That, daß sie nach allen Seiten hin erfreuet; den, der sie thut, den, für den sie geschieht, aber auch den, um dessenwillen sie vollbracht wird — nemlich Gott." Dr. Schütze.

**) 2 Mos. 20 heißt es wörtlich: „Und Thue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich lieb haben und meine Gebote halten." 5. Mos. 7, 9 in der Wiederholung der zehn Gebote heißt es: „Der HErr, Dein Gott, ist ein treuer Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit hält Denen, die Ihn lieben und Seine Gebote halten, in tausend Glied." Der Singular: Glied wird hier so gebraucht, wie man sagt: tausend Mann.

segnete nicht blos sie; sondern auch Isai, David, Salomo, Hiskia, die Jungfrau Maria waren alle Gesegnete des HErrn. Ja, an Abraham's Nachkommen erbte der Segen Gottes noch weiter fort bis in das tausendste Glied. — Wie herrlich hat also der HErr Seinen Liebeseifer erwiesen!!

Was nun geschehen ist durch den Eifer des HErrn, das ist uns zum Vorbilde geschehen.

3) Er verheißet (insbesondere) deshalb Gnade &c.,

a. damit wir erkennen, daß Sein Liebeseifer, viel größer sei, als Sein Zorneseifer — denn die Ihn hassen, will Er nur heimsuchen bis ins dritte oder vierte Glied, aber denen, die Ihn lieben, will Er wohlthun bis in tausend Glieder — und damit wir Ihn deshalb lieben und Ihm vertrauen — vgl.: („In allen meinen Thaten“, V. 4): „Ich traue Seiner Gnaden“ — und gerne thun nach Seinen Geboten. Seine große Gnade und Güte muß uns antreiben, zu beherzigen: 1. Tim. 4, 7 u. 8. Dann werden wir selber erfahren: Ps. 1, 1—3.

b. damit insbesondere die Eltern bedenken, daß, wenn sie sebst fromm und gottesfürchtig sind, auch wahrscheinlich die Kinder ihrem Beispiele folgen und denselben Segen Gottes erlangen. Ja, die Eltern sollen bedenken, daß sie durch ihre Frömmigkeit am besten für ihre Kinder und Kindeskinder sorgen, denen Gott noch vergelten will. „An Gottes Segen ist Alles gelegen.“

So führt der Beschluß wieder in den Anfang, das erste Gebot, zurück. Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen. Die Gottesfurcht soll uns bewahren vor der Uebertretung, die Liebe zu Gott uns antreiben zur Erfüllung aller Seiner Gebote. Wer aber Gott &c. liebt und Seine Liebe erfahren hat, der wird und muß Ihm auch &c. vertrauen.

Es wird gesungen V. 1 und 4 des Liedes: „In allen meinen Thaten.“

„HErr, lehre Du mich thun, nach Deinem Wohlgefallen, denn Du bist mein Gott; Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.“

Ein und dreißigste Lection.

Fragen 77—80.

Es wird gesungen („Dies sind die heil'gen“, V. 11 und 12): „Die G'bot all' uns gegeben sind.“ Darnach Gebet.

1) Freundlich verheißt der HErr: „Denen so &c., thue ich wohl bis in tausend Glied.“ Aber nur denen gilt Seine Verheißung, welche Ihn lieben und Seine Gebote halten.

2) Vgl.: Jac. 2, 10. Wir sollen Gottes Gebote halten; wer aber ein Gebot übertritt, von dem sagt Jacobus, daß er alle Gebote übertreten habe. Und so ist es auch. Gesetzt, Dein HErr gebiete Dir: Gehe aus für mich und nachher arbeite im Garten. Du gehst auch aus, weil Du dazu Lust hast; aber arbeiten magst Du nicht, deshalb unterläßt Du es. Dann hast Du zwar äußerlich, dem Buchstaben nach, ein Gebot gehalten; aber in Wahrheit hast Du beide übertreten. Denn Du sollst die Gebote nicht um Deinetwillen, sondern wegen Deines HErrn halten, gern und aus Liebe zu ihm. „Denen, die mich lieben und meine Gebote halten." *)

3) Wer unter den Menschen alle Gebote gehalten hat, sagt uns David, vgl.: Ps. 143, 2. Im Gerichte wird nach dem Gesetze verfahren. Gerecht ist der, welcher sich in allen Stücken nach dem Gesetze richtet. Aber kein Mensch hat sich in allen Stücken rc., hat das Gesetz gehalten. Deshalb sagt auch der Apostel Paulus, vgl.: Röm. 3, 23. Alle Menschen ohne Ausnahme sind Sünder, kein Mensch hat das Gesetz vollständig gehalten. — Haben wir aber das Gesetz nicht gehalten, so gilt uns die Drohung Gottes; nicht aber können wir Seine Verheißung auf uns anwenden.

4) Gott hat es wohl gewußt, als Er Sein heiliges Gesetz gab, daß es von den Menschen nicht würde gehalten werden, daß der Segen, vor allen Dingen die ewige Seligkeit, nicht durch das Gesetz erworben werden könnte. Er hat uns auch Sein Gesetz nicht deshalb gegeben, daß wir durch dasselbe selig werden sollten. Wozu hat Er es denn gegeben?

Vom Nutzen des Gesetzes.**)

Das Gesetz ist von hohem Nutzen. Denn

I. Es steuert dem ungöttlichen Wesen in der Welt. — Für die Unbekehrten ist es ein Zügel und Riegel.

1) Ps. 32, 9. Rosse und Maulthiere sind nicht verständig; sie folgen blindlings ihren Trieben und würden sich keinem Gebote fügen, wenn man ihnen nicht Zaum und Gebiß in das Maul legte und sie mit Gewalt lenkte.

Leider giebt es auch sehr viele Menschen, welche „nicht verständig" sind, welche sich von Gott abgewandt und nicht wieder zu Ihm bekehrt haben,

*) Ebenso, wenn z. B. ein Mensch lügt oder wohl gar ein Lügner ist, so übertritt er nicht nur das achte Gebot und hält die anderen neun Gebote, sondern er übertritt durch seine Lügen alle Gebote. Das erste, denn wie kann er Gott über Alles fürchten, da doch der HErr ausdrücklich gebietet: „Du sollst nicht falsch" rc.; wie kann er Gott rc. lieben, wenn er das thut, was dieser Gott verbietet; wie kann er Ihm vertrauen und nur Gutes von Dem hoffen, den er beleidigt? Wer aber das erste Gebot nicht hält, der übertritt mit dem Herzen alle, wenn er auch manche äußerlich hält.

**) Vergleiche aus dem Schlußbekenntniß der evangelischen Kirche, der Concordienformel, den Art. VI: „Vom dritten Brauch des Gesetzes Gottes."

also unbekehrt dahinleben. Sie würden nur nach ihren Begierden leben, und die schrecklichsten Sünden müßten auf Erden herrschen, wenn nicht dem ungöttlichen Wesen gesteuert würde. Das geschieht durch das Gesetz mit seinen Drohungen. Die Obrigkeit führt diese Drohungen aus und trägt das Schwert gegen die Uebertreter nicht umsonst. Das ist Zaum und Gebiß. Gar Manche, die sich sonst nicht scheuen, fürchten sich doch vor der Schande oder vor der Polizei und den Gerichten. Deshalb tödten sie nicht, stehlen nicht, betrügen nicht, leben nicht in Unzucht oder Streit 2c.

Und ist es nicht schon ebenso in der Schule? Wie viele Kinder sind wie Rosse und Maulthiere! Aber Schläge, Nachsitzen, Heruntersetzen, Strafplätze, Vermahnungen sind Zaum und Gebiß in den Mund gelegt.

2) Vgl.: Röm. 2, 14. Die Stimme des göttlichen Gesetzes vernehmen wir auch im Gewissen. Die Angst des Gewissens steuert selbst bei den Heiden manchem ungöttlichen Wesen. So z. B. warnte unsere heidnischen Vorfahren ihr Gewissen vor Unzucht, Treulosigkeit 2c., und von dem heidnischen Athener Aristides wird uns berichtet, daß er nicht einmal im Scherze eine Lüge geredet habe.

3) Freilich werden Gottes Gebote nicht im Geist und in der Wahrheit erfüllt, wenn sie nur aus Furcht vor der Strafe oder wegen der Drohung des Gewissens befolgt werden. Die Unbekehrten können es überhaupt nur zu einer äußerlichen Ehrbarkeit bringen.*) Die Pharisäer hielten äußerlich alle Gebote, aber der HErr sagt: (Matth. 5, 20). Der Athener Aristides, ob er sich wohl vor der Lüge hütete und also unter der Zucht des achten Gebotes stand, führte doch sein Leben unter der größten Lüge, nemlich dem Götzendienste. Aber den Nutzen hat das Gesetz auch für die Unbekehrten, daß es ein Riegel und Damm ist gegen die rohen Ausbrüche der Sünde und des ungöttlichen Wesens auf Erden.**)

*) Vergleiche Artikel 18 der Augsburgischen Confession: „Vom freien Willen."

**) An der Nordsee liegt ein Land, das heißt Holland. Vor Zeiten hatte es keinen Schatz gegen das Meer; wenn das Meer wüthete, so warf es seine mächtigen Wogen weit in das Land hinein und verheerte Alles, dazu kamen Menschen und Thiere ums Leben. Da bauten die Bewohner an der Küste her einen hohen und breiten Damm. Wenn nun jetzt die See stürmt, so können die Wellen nicht mehr in das Land hinein.

Seit die Sünde in der Welt ist, will sie von allen Seiten her in das Herz mit ihren wilden Leidenschaften. Da hat Gott vor Zeiten einen mächtigen Damm gegen die wilden Wogen der Sünde aufgerichtet. Das ist Sein heiliges Gesetz.

Zwar werden auch in Holland zuweilen die gewaltigen Dämme durchbrochen und die Gewässer brausen dann verwüstend weithin in das Land, und so wird auch das göttliche Gesetz gar manchmal gröblich übertreten; aber wie ganz anders würde es sein ohne diesen Damm und wie ganz anders wäre es ohne das göttliche Gesetz! Es ist in der That ein Damm und ein Riegel wider das ungöttliche Wesen in der Welt.

II. Es treibt zu Christo hin. — Für die sich Bekehrenden ist es **ein Spiegel**, der sie ihre Sünde erkennen läßt und zu Christo hintreibt.

1) Nachdem die Menschen in Sünde gefallen waren, verloren sie mehr und mehr die Erkenntniß, was Gott von ihnen fordere; sie sündigten und wußten oft nicht, daß es Sünde sei. Aehnlich ist es noch jetzt bei den Heiden. Nachdem aber Gott Sein Gesetz gegeben, wissen wir, was gut und böse ist und der HErr von uns fordert. Nach diesem Gesetze sollen wir uns prüfen. Das Gesetz soll ein geistlicher Spiegel sein. In einem Spiegel erkennt man, wie man aussieht. So zeigt auch der Spiegel des göttlichen Gesetzes gewissermaßen die Gestalt unserer Seele. Wenn wir uns nun aber aufrichtig prüfen nach dem heiligen Gesetze Gottes, so müssen wir erkennen, daß wir Sünder sind. Röm. 3, 20. **Wir sollen durch das Gesetz erkennen, daß wir Sünder sind.**

2) Gott straft die Sünde. In dem Beschlusse droht Er ausdrücklich den Uebertretern und Gal. 3, 10, spricht Er den Fluch aus über Die, welche nicht geblieben sind in alle Dem, das 2c. Wir sollen mit Angst und Schrecken erkennen, daß Gott uns zürnt, ja, daß der ewige Tod unserer Sünden Sold ist und die ewige Verwerfung von Gottes Angesicht uns droht.*)

3) Der Zöllner im Tempel war ein erschrockener und betrübter Sünder. Aber seine Sündenerkenntniß trieb ihn nicht zur Verzweiflung, sondern sie trieb ihn an, Gnade zu suchen. Schon im Alten Bunde hat sich der HErr nicht nur als einen heiligen und gerechten Gott offenbart, sondern schon da hieß es, vgl.: Ps. 103, 8 und 10. Durch das Gesetz, die Opfer 2c. sollte das Volk zur Erkenntniß seiner Sünde kommen, aber auch dadurch vorbereitet werden auf Christum, den einzigen Erlöser und Tilger der Sündenschuld; die Menschen sollten erkennen, daß sie todtkrank seien, ja so krank, daß ihnen nur ein göttlicher Arzt helfen könne. Dieser göttliche Arzt ist erschienen. Das Gesetz mit seinem Fluche soll uns hintreiben zu Christo, der uns vom Fluche des Gesetzes erlös't hat. Gal. 3, 24. Dazu hat Gott Sein Gesetz gegeben, daß **es unser Zuchtmeister sei, d. h. unser Erzieher und Führer, der uns hintreibe zu dem Erlöser,** damit wir durch den Glauben gerecht würden. Vgl. („Es ist das Heil uns kommen her", V. 9): „Es wird die Sünd' durch's Gesetz erkannt", vergl. auch V. 8 und 9 des Liedes: „Gesetz und Evangelium."

III. Es ist den Gläubigen ein Licht auf ihren Wegen. —
Für die Bekehrten ist es **eine Regel**, nach der sie ihr Leben einrichten.

---

*) Angst und Schrecken des Gewissens hat unser Luther furchtbar erfahren; sie trieben ihn in das Kloster, wo er unter dem Fluche des Gesetzes sich schrecklich quälte.

1) Vgl. („Es ist das Heil uns“, V. 13): „Wer Gnad' bei Gott erlanget hat.“ Wer die große Liebe Gottes und die Gnade des Heilandes selber geschmeckt hat, der wird Ihn auch wieder lieben und — vgl.: 1. Joh. 5, 3 — auch gern Seine Gebote befolgen, Gott zu ehren, seinem Nächsten zu dienen und dadurch den eigenen Glauben zu zeigen. Dann gilt das Wort: Ps. 119, 105. Einem solchen ist das göttliche Gesetz in Wahrheit Regel und Richtschnur für sein ganzes Leben.*)

2) Gal. 2, 16. Aber auch der Gläubige vermag das Gesetz nicht vollständig zu halten, auch von ihm gilt: „Durch des Gesetzes Werk wird kein Fleisch gerecht.“ Darum sollen wir ja nicht meinen, wie das so unsäglich oft geschieht, zum Theil könnten wir wohl durch eigene Werke, zum Theil dann allerdings durch Christum aus Gnaden selig werden. Wer im Geringsten auf eigenes Verdienst sein Vertrauen setzt, beschreitet den Weg des Gesetzes, der nimmer zur Seligkeit führen kann. Nein, der Gläubige setzt seine Zuversicht nicht auf die Werke des Gesetzes, sondern allein auf Jesum damit er durch den Glauben an Ihn gerecht werde, und der Erlöser, welcher das ganze Gesetz erfüllt hat, seinen Mangel stille. Vergleiche: „Bei Dir gilt nichts, denn Gnad' und Gunst“ („Aus tiefer Noth“, V. 2 u. 3).

3) Der Theil des Wortes Gottes, welcher von Christo handelt, ist das Evangelium. Gerecht und selig kann das Gesetz Niemanden machen, sondern das kann nur das Evangelium, welches die frohe Ankündigung bringt von der Gnade Gottes in Christo. Der einzige Weg zum Heile für sündige Menschen ist der evangelische: „sola gratia, sola fide“, d. h. allein durch die Gnade, allein durch den Glauben.

„Das Gesetz zeihet uns der Sünde, das Evangelium verzeihet sie, das Gesetz spricht dem Sünder die Seligkeit ab, das Evangelium spricht sie ihm zu; das Gesetz verklagt und verwirft uns, das Evangelium rechtfertigt und nimmt uns an; das Gesetz dräuet uns den Fluch, aber das Evangelium beut uns den Segen.“ Luther.

Lies den Gesang: „Gesetz und Evangelium sind beide Gottes Gaben.“

So haben wir denn nun die Betrachtung des ersten Hauptstückes beendet. Wir haben erkannt, was das göttliche Gesetz, durch Mose gegeben, von uns fordert und wie es mit dem Herzen gehalten werden soll. Aber wir haben auch gesehen, wie schwach und unrein das menschliche Herz ist, und wie Niemand durch das Gesetz gerecht und selig werden kann. Mose führte die Kinder Israel aus Egypten und durch die Wüste bis an die Grenze Canaans, aber selber kam er nicht hinein. Der HErr gab dem Volke einen andern Führer, den Josua; der brachte Israel in das gelobte Land. Das ist uns zum Vorbilde geschehen. Das Gesetz Mosis führt uns zwar aus dem Diensthause der Sünde heraus, es steuert dem ungöttlichen Wesen,

*) Vergleiche Augsburgische Confession, Art. 20: „Vom Glauben und guten Werken.“

treibt zu Christo hin und richtet in der Wüste dieser Welt unsere Füße auf den heiligen Weg Gottes, es ist gut und nöthig und unentbehrlich für uns sündige Menschen, aber es bringt uns nur bis an die Grenze Canaans, es kann uns nicht in das gelobte Land selber hineinführen. Das vermag nur der rechte Josua, der wahrhaftige Führer, unser HErr und Heiland und Seligmacher Jesus Christus. Sein Evangelium kann uns gerecht und wahrhaft glücklich machen, unter das Panier Seines Evangeliums wollen wir uns stellen und auf Ihn allein unsere Zuversicht setzen; Er wird uns gewißlich führen in das himmlische Canaan. Wohl Jedem, der in Wahrheit sprechen darf:

„Ich bin ein Christ von Gottes Gnaden,
In Christo hab' ich diesen Ruhm;
Was will mir Welt und Teufel schaden?
Ich bleibe Gottes Eigenthum.
Durch diese Gnade nur allein
Kann ich gerecht und selig sein." B. Schmolcke.

Es wird gesungen: „Allein zu Dir, HErr Jesu Christ", V. 1 u. 4.